

# Denkmalpflege

in Westfalen-Lippe

Der letzte lippische Landeskonservator

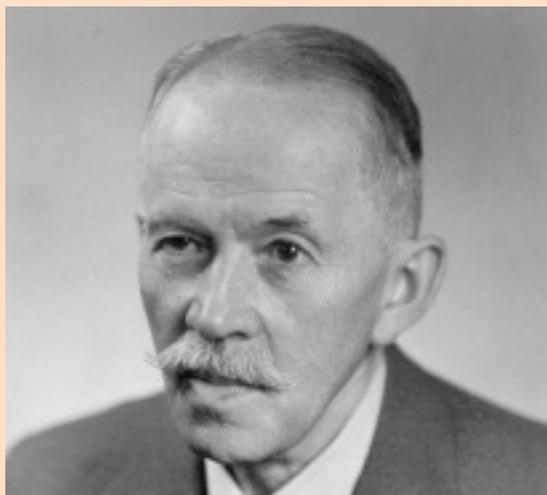
Zum 50. Todestag von Karl Vollpracht (1876–1957)

Eine spätmittelalterliche Madonna in Wilnsdorf

aus der Werkstatt des Kölner Bildschnitzers Meister Tilman

Turmhelmverankerung in Zeiten Kyrills

Kirchturmsanierung der ev.-ref. Kirche in Kalletal-Hohenhausen



**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

Impressum:

© 2008 Ardey-Verlag Münster  
Alle Rechte vorbehalten  
Litho/Druck: DruckVerlag Kettler, Bönen  
Printed in Germany  
ISSN 0947-8299  
14. Jahrgang, Heft 1/08

Erscheinungsweise 2mal jährlich zum Preis von  
4,50 Euro (Einzelheft) zuzüglich Versand über den  
Ardey-Verlag Münster, An den Speichern 6  
48157 Münster

Herausgegeben vom  
LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen  
im Auftrag des Landschaftsverbandes  
Westfalen-Lippe

Redaktion:

Dr. Jost Schäfer (Leitung)  
Dr.-Ing. Roswitha Kaiser  
Dr. Thomas Spohn  
Dr. Dirk Strohmann

Anschrift:

LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen  
Fürstenbergstr. 15  
48147 Münster  
afd@lwl.org

Die Autoren

Aus dem LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen:

Peter Barthold  
Wiss.-Bibl. Sabine Becker M.A.  
Anne Herden-Hubertus M.A.  
Dr. Christoph Heuter  
Dr.-Ing. Roswitha Kaiser  
Dr. Oliver Karnau  
Dr. Fred Kaspar  
Meike Scharlemann M.A.  
Dr.-Ing. Barbara Seifen  
Dipl.-Ing. Uwe Siekmann  
Dr. Dirk Strohmann  
Dr. Thomas Spohn  
Dr. Iris Tillessen  
Dipl.-Ing. Danae Votteler

Prof. Dr. Uwe Lobbedey  
Auf dem Draun 66a  
48149 Münster

Dr. Heinrich Stiewe  
Istruper Str. 31  
32825 Blomberg-Wellentrup

# Inhalt

Seite 3 **Editorial**

## **Aufsätze**

Seite 4 Der letzte lippische Landeskonservator  
Zum 50. Todestag von Karl Vollpracht (1876–1957)  
Heinrich Stiewe

Seite 12 Eine spätmittelalterliche Madonna aus der Werkstatt des Kölner Bildschnitzers Meister Tilman  
in Wilnsdorf  
Dirk Strohmann

Seite 15 Turmhelmverankerung in Zeiten Kyrills am Beispiel der Kirchturmsanierung  
der evangelisch-reformierten Kirche in Kalletal-Hohenhausen  
Peter Barthold/Roswitha Kaiser

Seite 21 Ein An-Bau-Denkmal: Am Baukey 1 in Hagen  
Thomas Spohn/Danae Votteler

## **Berichte aus der Praktischen Denkmalpflege**

Seite 25 Altena: Lutherkirche – Bielefeld: „Kiekstatttrondell“ – Herten: Schlosspark –  
Marienmünster: Ackerhaus – Menden: Fachwerkhaus – Nordkirchen: Schlosspark –  
Rüthen: Haus Buuck – Schieder-Schwalenberg: Schlosspark Schieder–  
Schloss Neuhaus: Speichergebäude

## **Aus dem Bildarchiv**

Seite 30 Das Derkertor in Brilon – 1932 und heute

## **Mitteilungen**

Seite 32 **Termine**  
3. Westfälischer Tag für Denkmalpflege 2008 in Warburg  
3. Studentenworkshop des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz

Seite 34 **Aktuelles**  
Treffen der ev. Landeskirche mit dem Denkmalamt am 29. Oktober 2007  
Großinventar Minden fand am 29. November 2007 seinen feierlichen Abschluss

Seite 36 **Personalia**  
Dr. Dorothee Boesler ist neue Leiterin der Inventarisierung  
Dirk Stöver im Ruhestand  
*In memoriam:* Prof. Dr. Dietrich Ellger

## **Buchvorstellungen**

Seite 40 Bettina Heine-Hippler/Melanie Mertens, Paderborn und Höxter um 1900 in Aufnahmen  
der Königlich Preußischen Messbildanstalt. Paderborn 2007

Seite 40 Fred Kaspar u.a., Gräflicher Park Bad Driburg. Tradition und Moderne 1782–2007.  
Mainz 2007

Seite 41 Fred Kaspar u.a., Bauten in Bewegung. Mainz 2007

Seite 42 **Neuerscheinungen des Amtes**

Seite 43 **Veröffentlichungen von Mitgliedern des Denkmalamtes im Jahr 2007**

Seite 47 **Neuerwerbungen der Bibliothek in Auswahl**

Seite 48 **Verkäufliches Baudenkmal**



# Editorial

Unsere Arbeit für die Denkmalpflege in Westfalen-Lippe hat unlängst ein großes Lob erfahren: Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) stellte jüngst eine Untersuchung zur Organisation von Denkmalschutz und Denkmalpflege vor, die das Difu im Auftrag des Städtetags sowie des Städte- und Gemeindebundes Nordrhein-Westfalen unternommen hat. Ziel dieser auf Vollständigkeit angelegten Befragung aller 396 Denkmalbehörden in NRW war es, einen Überblick über den Stand der Denkmalpflege in den nordrhein-westfälischen Städten und Gemeinden zu erhalten.

Indirekt wird in diesem Zusammenhang auch die Wertschätzung der Arbeit der Denkmalpflegeämter bei den Landschaftsverbänden deutlich. So wird die Zusammenarbeit zwischen den kommunalen Denkmalbehörden und den Denkmalpflegeämtern der Landschaftsverbände weit überwiegend positiv beurteilt. Eine Reihe von Gemeinden fordert sogar eine spürbare personelle Verstärkung der Fachämter, um die Präsenz der praktischen Denkmalpfleger zu erhöhen, die fachliche und juristische Beratung zu intensivieren, kurzfristige Ortstermine zu ermöglichen und mehr Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.

Das LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen versteht sich ausdrücklich als Partner für die Kolleginnen und Kollegen in den kommunalen Denkmalbehörden. Auch 2008 werden wir wieder eine Reihe von einschlägigen Veranstaltungen und Vorträgen organisieren oder unterstützen. Ein Höhepunkt wird dabei der 3. Westfälische Tag für Denkmalpflege am 19./20. Juni 2008 in Warburg sein, der unter dem Motto steht *erkennen – erforschen – erhalten: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe*. Als Mitveranstalter wird die Stadt Warburg auftreten.

Die Beiträge des vorliegenden Heftes unserer Zeitschrift *Denkmalpflege in Westfalen-Lippe* spiegeln die täglichen Anforderungen an ein Denkmalfachamt wider und vermitteln einen Eindruck dessen, was unsere Kolleginnen und Kollegen – seien es Architekten, Kunsthistoriker, Volkskundler, Bauforscher, Restauratoren oder Fotografen – zur Kenntnis (und damit ursächlich zum Erhalt) der westfälischen Denkmallandschaft beitragen.

Dr. Markus Harzenetter  
Landeskonservator

Heinrich Stiewe

# Der letzte lippische Landeskonservator

Zum 50. Todestag von Karl Vollpracht (1876–1957)

Mit dem Anschluss an das Land Nordrhein-Westfalen endete 1947 die staatliche Selbstständigkeit des früheren Fürstentums (bis 1918) und späteren Freistaates Lippe. Seit 1888 gab es in diesem deutschen Kleinstaat auch eine staatliche Denkmalpflege, die allerdings äußerst dürftig ausgestattet war und nur von einem leitenden Baubeamten ehrenamtlich betreut wurde. Als letzter lippischer Landeskonservator amtierte von 1925 bis 1950 der aus Hilchenbach im Siegerland stammende Regierungsbaurat Karl Vollpracht. Unermüdlich engagierte sich Vollpracht für die Inventarisierung, Bewahrung und Pflege von Kirchen, Burgen und Schlössern sowie Bürger- und Bauernhäusern in Lippe – von der Weimarer Republik über die Herrschaft des Nationalsozialismus bis in die frühen Wiederaufbaujahre der Bundesrepublik. An diesen Mann, dem zahlreiche lippische Baudenkmäler ihre Erhaltung verdanken und dessen Todestag sich am 3. Oktober 2007 zum 50. Mal jährte, soll im Folgenden erinnert werden.



1 Karl Vollpracht (1876–1957), lippischer Landeskonservator von 1925 bis 1950.

## Denkmal- und Heimatschutz in Lippe

Die Anfänge des Denkmalschutzes in Lippe liegen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1862 beauftragte der Detmolder Justizrat und Bibliothekar Otto Preuß (1816–1892) den Kandidaten der Theologie und begabten Zeichner Emil Zeiß (1833–1910) mit einer zeichnerischen Bestandsaufnahme von historisch bedeutsamen Gebäuden und Baudetails (Wappensteine, Inschriften usw.) in Lippe. Das Ergebnis publizierte Preuß 1873 unter dem Titel *Die baulichen Alterthümer des Lippischen Landes*; eine zweite erweiterte Auflage folgte 1881. Das Werk enthielt zwar keine Abbildungen, kann aber als erster Versuch eines Bau- und Kunstdenkmälerinventars für Lippe gelten. 1888 wurde schließlich im Fürstentum Lippe das Amt eines ehrenamtlichen *Konserva-*

*tors für die geschichtlichen und Kunstdenkmäler* eingerichtet und mit einer Dienstanweisung nach dem Vorbild der preußischen *Instruktion für das Amt des Konservators der Baudenkmäler* vom 24. Februar 1844 versehen. Als ersten Konservator berief die Regierung 1888 den Regierungsbaurat Overbeck, der aber schon nach zwei Jahren verstarb. Ihm folgte 1890 der Kammerbaumeister und spätere Domänenbaurat Bernhard Meyer, der bis zu seinem Tod 1925 als Landeskonservator amtierte. Zu seinem Nachfolger wurde schließlich der Regierungsbaurat Karl Vollpracht berufen, der dieses Amt bis 1950 – über den Zweiten Weltkrieg und das Ende der staatlichen Selbstständigkeit Lippes hinaus – ausüben sollte (Abb. 1).

Eine starke öffentliche Unterstützung erfuhr der Denkmalschutz durch die um 1900 aufkommende Heimatschutzbewegung; nicht zufällig fand die Gründungsversammlung des deutschen *Bundes Heimatschutz* 1904 während des Tages für Denkmalpflege in Dresden statt. In Detmold wurde am 2. Januar 1908 der *Lippische Bund für Heimatschutz und Heimatpflege* gegründet, der sofort begann, mit Ausstellungen, Vorträgen und Publikationen für *eine moderne, heimatische Bauweise*, aber auch für die Erhaltung historischer Bauten und Ortsbilder zu werben. Ein wichtiges Anliegen des Vereins war ein lippisches *Heimatschutzgesetz*, das *Verunstaltungen* von Dorf- und Stadtbildern verhindern und den Natur- und Denkmalschutz auf eine gesetzliche Grundlage stellen sollte. Ein entsprechender Entwurf wurde 1913 in den lippischen Landtag eingebracht, konnte aber erst nach dem Ersten Weltkrieg, am 17.1.1920, verabschiedet werden. Es war eines der wenigen einschlägigen Gesetze, die das auch anderswo in *Verunstaltungsgesetzen* geregelte Anliegen des Heimatschutzes mit dem Denkmalschutz kombinierten. Mit diesem Gesetz wurden alle Bau- und Naturdenkmäler in Lippe, die in Denkmallisten zu erfassen waren, unter staatliche Aufsicht gestellt. Eine erste *Liste der Baudenkmäler* wurde 1924 im *Staatsanzeiger für das Land Lippe* publiziert; eine aktualisierte Fassung erschien 1939. Die Veränderung oder Beseitigung von Denkmälern war nun ge-



2 Burg Blomberg, Innenhof mit Ostflügel von 1567, um 1920. Hier befand sich bis 1932 das Bauamt Blomberg sowie eine geräumige Dienstwohnung, die Karl Vollpracht von 1908 bis ca. 1935 bewohnte.

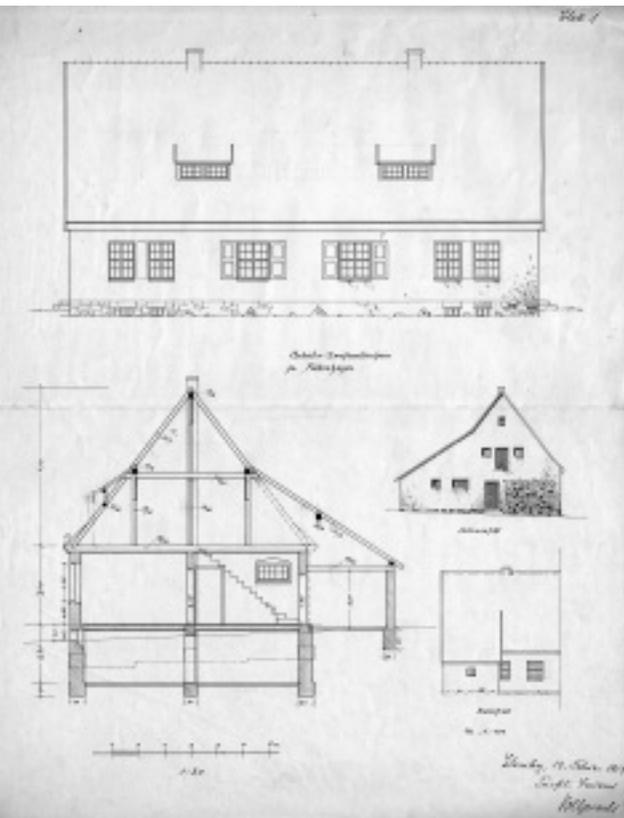
nehmungspflichtig; bei geplanten Umbauten oder Restaurierungen war eine Stellungnahme des Landeskonservators einzuholen. Das Heimatschutzgesetz sah zwar Entschädigungen für betroffene Denkmaleigentümer vor (bis hin zur Verpflichtung des Staates, ein Denkmal zu erwerben, wenn ein Besitzer es nicht erhalten konnte), krankte allerdings von Anfang an daran, dass es keine Strafbestimmungen für die ungenehmigte Beseitigung oder Veränderung von Denkmälern enthielt. Voraussetzung für einen funktionierenden Denkmalschutz war also eine auf Verhandlungen und Konsens gerichtete Vorgehensweise des Landeskonservators – eine äußerst kraftraubende und mühevoll Tätigkeit, der sich Karl Vollpracht bis 1950 mit großem Engagement widmen sollte, obwohl sie nur mit einer winzigen Aufwandsentschädigung vergütet wurde.

#### **Karl Vollpracht: Landbaumeister, Regierungsbaurat und Landeskonservator**

Karl Vollpracht wurde am 14. Februar 1876 in Hilchenbach (Kreis Siegen) geboren; nach dem Abitur am Realgymnasium in Iserlohn studierte er Architektur und Kunstgeschichte in München und Berlin. Hier legte er die für den preußischen Staatsdienst notwendigen drei Prüfungen im Hochbaufach ab und wurde im April 1906 zum Regierungsbaumeister ernannt. Schon seit 1902 war er als Regierungsbauführer bei der Königlichen Ministerial-Baukommission in Berlin beschäftigt und u.a. für mehrere Monate nach Soest (Westfalen) abgeordnet, wo er erste Erfahrungen auf dem Gebiet der Denkmalpflege sammeln konnte. Nach Vertretungstätigkeiten als Regierungsbaumeister in Johannisburg, Allenstein

und Neidenburg (Ostpreußen) sowie in Osterode (Harz) bewarb er sich schließlich als Landbaumeister am fürstlich-lippischen Bauamt Blomberg. Die Ernennung durch Fürst Leopold IV. zur Lippe erfolgte am 22. Oktober 1908 und am 2. November wurde er in den lippischen Landesdienst eingestellt. Das Bauamt befand sich im Ostflügel der Blomberger Burg; hier bezog Vollpracht auch eine geräumige Dienstwohnung (Abb. 2). Aufgaben der drei Bauämter Detmold, Lemgo und Blomberg waren Planung und Bauleitung von staatlichen Hochbauten, Straßen- und Wegebauten sowie wasserbaulichen Anlagen. Am Ersten Weltkrieg nahm Vollpracht als Baufachmann teil, zunächst bei der mobilen Straßenbau-Inspektion der VIII. Armee in Posen und ab 1915 als Regierungsbaumeister bei der Baudivision der 10. Armee am *Etappenstandort Osten*. Ab 1920 war er für den Freistaat Lippe wieder am Bauamt Blomberg als Regierungsbaurat tätig; seine Vereidigung auf die neue Reichsverfassung erfolgte am 6. September 1921. Am 13. Januar 1925 wurde Karl Vollpracht zum ehrenamtlichen lippischen Landeskonservator berufen.

Über Vollprachts Bau- und Entwurfstätigkeit als Landbaumeister und Regierungsbaurat ist nur wenig bekannt. Einige wenige Entwürfe, die im Staatsarchiv Detmold erhalten blieben, zeigen schlichte Bauten in Formen des Heimatstils (Arbeiterhaus der Domäne Falkenhagen, 1913, Abb. 3) oder eines gemäßigt modernen *Reformstils* (unausgeführter Entwurf zum Amtsgericht Alverdissen, 1922). Schließlich versuchte Vollpracht auch, im Sinne des Heimatschutzes beratend auf private Bauvorhaben einzuwirken, die ihm zur Prüfung und Genehmigung



3 Karl Vollpracht, Entwurf zu einem Arbeiterhaus für zwei Familien auf der Domäne Falkenhagen, 1913.

vorgelegt wurden. Dabei war ihm an der ästhetisch einwandfreien Gestaltung selbst einfacher ländlicher Bauten gelegen – so überarbeitete er etwa 1927 den schlichten Entwurf zu einem Landarbeiterhaus eines Hofes in Wellentrup bei Blomberg im Sinne des Heimatstils.

Schließlich engagierte sich Karl Vollpracht auch als Kunstfreund und Mäzen: Seit 1915 pflegte er eine enge Freundschaft mit dem Berliner Maler Magnus Zeller (1888–1972), der dem späten Expressionismus zuzurechnen ist. Neben eindringlichen Alltagsszenen und religiösen Motiven malte Zeller auch Bilder, die den preußischen Militarismus und den *Hitlerstaat* (so der Titel eines Gemäldes von 1938) offen anprangerten. Vollpracht verschaffte Zeller 1919 eine günstige Wohnung mit Atelier auf der Blomberger Burg und unterstützte ihn durch regelmäßige Ankäufe von Gemälden. Auch sorgte er wie ein Kunstagent für den Absatz weiterer Bilder Zellers in Lippe. Daneben förderte Vollpracht auch andere Künstler etwa in der Malerkolonie Schwalenberg.

#### Natur- und Denkmalschutz in der Weimarer Republik

Nach seiner Berufung zum Landeskonservator begann Vollpracht, sich öffentlich für den Heimat- und Denkmalschutz zu engagieren: In zahlreichen Vorträgen und Veröffentlichungen in den Jahresberichten des Lippischen Bundes Heimatschutz warb er immer wieder für den Gedanken des Natur- und Denkmalschutzes – zwei Anliegen, die für Vollpracht eng zusammengehörten. Ganz im Sinne von Heimat-



4 Falkenhagen, früheres Pächterwohnhaus der Domäne, 1930. Der stattliche, 1581 als Priorat des Klosters erbaute Fachwerkbau wurde 1929 auf Vorschlag Vollprachts zum katholischen Pfarrhaus umgebaut.

schutz und Baupflege gab er Ratschläge zum Umgang mit *Farbe im Stadtbild* (1925) und stellte einige damals farbige neu gefasste Fachwerkhäuser in Bad Salzflufen vor. Mit Hilfe von Zeichnungen von Emil Zeiß und Ludwig Menke erinnerte er an *verschundene lippische Bauwerke* (1926, 1927), u.a. die im 19. Jahrhundert abgebrochenen Stadttore in Lemgo oder die 1899 abgerissene mittelalterliche Kirche von Hillentrup. Um so deutlicher mahnte er die Erhaltung der noch bestehenden Baudenkmäler an und brachte seine Sorgen bei aktuellen Gefährdungen zum Ausdruck, so etwa 1928, als die Auflösung der Landesmeierei (Domäne) Falkenhagen bevorstand. Hier gelang es Vollpracht, das frühere Pächterwohnhaus zu retten: Der eindrucksvolle, 1581 als Priorat des Klosters Falkenhagen errichtete Fachwerkbau wurde 1929 auf Betreiben des Landeskonservators als Pfarrhaus der katholischen Kirchengemeinde eingerichtet (Abb. 4). Auch das evangelisch-reformierte Pfarrhaus von 1509, ehemaliges Dormitorium des Klosters und ältester inschriftlich datierter Fachwerkbau in Lippe, konnte 1933 unter der Leitung Vollprachts instandgesetzt werden.

Das Alltagsgeschäft des Landeskonservators reichte vom Kampf gegen *Auswüchse von Reklame* im Ortsbild, den er gemeinsam mit dem Lippischen Bund Heimatschutz führte, bis zur fachlichen Aufsicht über archäologische Ausgrabungen (z.B. 1927 in Oesterholz und 1932 an der Ruine in Kohlstädt). Seine Hauptaufgabe bestand aber in der Begutachtung von Baudenkmälern und der notwendigen fachlichen Beratung bei Umbau- oder Restaurierungsar-

beiten. Häufig zog Vollpracht dabei auswärtige Experten, zu denen er gute Kontakte hatte, als Planer oder Berater hinzu, so etwa August Dauber aus Marburg, Albrecht Haupt aus Hannover oder Wilhelm Heilig aus Langen bei Darmstadt. Daneben arbeitete er aber auch mit örtlichen Architekten wie Gustav Meßmann aus Lage zusammen, etwa bei der Erweiterung der romanischen Kirche in Meinberg (1927–1929).

Die Naturdenkmalpflege hatte für Vollpracht ebenfalls einen hohen Stellenwert. 1925 verfasste der Landeskonservator eine ausführliche Denkschrift zum Schutz der Externsteine. Er sah *in dem naturgeschichtlich und kulturgeschichtlich gleich bemerkenswerten Naturdenkmal, der altehrwürdigen Stätte vorchristlichen und christlichen Kultes mit dem bedeutende[n] Kunstdenkmal des Kreuzabnahmereliefs [...] ein einzigartiges Denkmalsgebäude auf deutschem Boden, das der Nachwelt ungeschmälert zu erhalten sei*. Vollpracht beanstandete die Beeinträchtigung der Steine durch benachbarte Bebauung (Gaststätte und Logierhaus), Verkaufsbuden und Verkehrseinrichtungen wie die damals noch zwischen den Steinen hindurchführende elektrische Straßenbahn. Um die Externsteine dauerhaft zu schützen, forderte Vollpracht die Einrichtung eines Naturschutzgebietes; erste Teilflächen wurden 1926 ausgewiesen.

Ein von ihm 1925 vorgeschlagener, zwölköpfiger amtlicher Beirat für Naturschutz wurde von der Regierung abgelehnt; daraufhin konnte Vollpracht zunächst nur ein kleineres, informelles Gremium mit sieben Mitgliedern etablieren. Schließlich gelang es ihm aber 1931, in Lippe ein Netz von 17 ehrenamtlichen *Pflegern für Naturdenkmalpflege und Vorgesichte* aufzubauen.

### *Ich ging mit lippischen Burgen und Schlössern hausieren...*

Zu den größten „Sorgenkindern“ des Landeskonservators gehörten die zahlreichen lippischen Burgen und Schlösser. In jahrelangen Briefwechseln und Verhandlungen versuchte Vollpracht, für diese großen und in der Unterhaltung aufwendigen Bauwerke neue Nutzungen zu finden, um sie auf Dauer erhalten zu können. Ein wichtiger Ansprechpartner war hier der Deutsche Jugendherbergsverband, der an geeigneten Burgen als Jugendherbergen interessiert war. Verhandlungen liefen seit 1926/27 über die Burgen Horn und Sternberg und das Schloss Varenholz, doch scheiterten sie am Ende an zu hohen Umbaukosten oder Mietforderungen. Vollpracht nutzte jede Möglichkeit, potentielle Interessenten anzusprechen – so schrieb er 1928 an einen Kollegen in Lübeck: *ich [ging] mit lippischen Burgen und Schlössern hausieren, für die ich Verwendung suche*. Auch der *Hamburger Künstlerclub Altona-Blankenese* und dessen Bauberater, der bekannte expressionistische Architekt Fritz Höger, interessierten sich 1929 für eine Pachtung der Burg Sternberg als Erholungsheim für Künstler und Schriftsteller, die Verhandlungen ver-



5 Schloss Varenholz, Innenhof mit Auslucht von 1599, 1920. Für die große Vierflügelanlage der Renaissance, die um 1925 zum großen Teil leer stand, suchte Karl Vollpracht eine neue Nutzung.

liefen aber im Sande. 1931 wurde die Burg schließlich als Ausflugsgaststätte verpachtet. Für den Landeskonservator folgten ärgerliche Auseinandersetzungen um ungenehmigte und nicht denkmalverträgliche Umbauten.

Auch an dem bedeutenden Renaissanceschloss Varenholz an der Weser (Abb. 5) zeigte der Jugendherbergsverband wenig Interesse. Immerhin bot dessen Bauberater, der Architekt Wilhelm Heilig aus Langen bei Darmstadt, seine Unterstützung bei der Suche nach möglichen Investoren an. Heilig, der das Schloss besichtigt hatte, zeigte sich *begeistert von dem schönen alten Sitz* und wurde 1928 von der lippischen Regierung als *künstlerischer und technischer Berater* engagiert. Erste Versuche, die Städte Hannover, Düsseldorf, Duisburg oder Essen für eine Nutzung als Schullandheim o.ä. zu gewinnen, scheiterten, da ihnen Varenholz für ihre *wanderlustige Jugend zu weit entfernt lag*. In einem bebilderten Artikel in der *Deutschen Bauzeitung* vom 27. Juni 1928 appellierte Heilig an die deutsche Industrie, sich dieses *stolzen Zeugen unserer Geschichte* anzunehmen. Über vielfältige Kontakte nach Berlin bemühte er sich, prominente Großindustrielle der Weimarer



6 Die Burg Horn, ein mittelalterlicher Steinbau von 1388 mit einer barocken Erweiterung von 1655–59, befand sich 1932 in einem wenig attraktiven Zustand. 1930 konnte die Burg durch Vermittlung Vollprachts vor dem drohenden Abbruch gerettet werden.

Republik wie den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten, Zeitungsverleger und Medienunternehmer Alfred Hugenberg, der in Rohbraken (Extertal-Kükenbruch) wohnte, den Siemens-Konzern oder *einige Herren der Schwerindustrie* für das Schloss zu interessieren – jedoch ohne Erfolg. Immerhin erreichte Vollpracht 1927 die Bewilligung von 19.500 Mark durch den lippischen Landtag für dringend notwendige Instandsetzungsarbeiten an Dächern, Dachrinnen und Steinmetzarbeiten des Schlosses Varenholz.

Besonders prekär war die Situation der Burg Horn (Abb. 6): 1928 drohte die Domänenabteilung der lippischen Regierung, sie müsse die Burg zum Abbruch ausschreiben, falls sich die Stadt Horn nicht zur Übernahme und Instandsetzung des Gebäudes bereitfinde. In der Folge schaffte es Vollpracht, den Abriss hinauszuzögern und Zeit für weitere Verhandlungen zu gewinnen. 1929 bot der bekannte Berliner Architekt und Burgenforscher Bodo Ebhardt als Vorsitzender der *Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen* (der späteren *Deutschen Burgenvereinigung*) seine Hilfe bei der Suche nach einem privaten *Liebhaber* für die Burg Horn an. Letztlich blieben seine Bemühungen aber erfolglos. Schließlich gelang es Vollpracht und der Ortsgruppe Horn des Lippischen Bundes Heimatschutz, die ev.-ref. Kirchengemeinde Horn als Interessenten zu gewinnen. Am 1. Juli 1930 übernahm die Kirchengemeinde die Burg als Gemeindehaus, stellte aber auch Räume für ein Heimatmuseum zur Verfügung. Bis 1932 erfolgte die Wiederherstellung der Burg und ihres barocken Treppenhauses; das Heimatmuseum wurde 1933 eröffnet.

#### Denkmalschutz im *Dritten Reich*

Im März 1932 wurde das Landesbauamt Blomberg aufgelöst und Vollpracht zum Kreis Detmold versetzt, wo er für die *Überprüfung von Bauzeichnungen und sonstigen baupolizeilichen Angelegenheiten des Kreises* zuständig war. Etwa 1935 zog er von Blomberg nach Detmold in die Gartenstraße 14. Zum 1. Januar dieses Jahres wurde er zum Oberregierungs- und Oberbaurat befördert; als Baureferent der Landesregierung übernahm er die Leitung des Staatlichen Hochbauamtes in Detmold. Weiterhin war er ehrenamtlich als Landeskonservator tätig. Der wirtschaftliche Aufschwung in den ersten Jahren des *Dritten Reiches* ermöglichte es Vollpracht, einige lang gehegte denkmalpflegerische Ziele umzusetzen. So wurde die Burg Sternberg 1934/35 im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungsprogramms von Baum- und Strauchwerk befreit und zumindest äußerlich instandgesetzt, während für Schloss Varenholz 1934 eine Nutzung als Führerinnenschule des BDM (*Bund Deutscher Mädel*) gefunden wurde. Bei der Restaurierung gelang auch die Wiederherstellung des reizvollen Innenhofes mit seinem auffälligen Streifenputz aus der Zeit der Weserrenaissance. Der jahrelange Kampf Vollprachts um die Erhaltung des „Wendtschen Hofes“ in Heiligenkirchen bei Detmold belegt sein Engagement auch für „einfache“ ländliche Fachwerkbauten: Das Anwesen, nach Meinung Vollprachts *ein außerordentlich reizvolles Idyll*, bestand aus einem ungewöhnlichen zweistöckigen Fachwerkbau mit Querdiele und Walmdach von 1696 (Abb. 7) und einem Vierständer-Leibzuchtshaus von 1689. Seit 1927 setzte sich Vollpracht für eine Instandsetzung der vom Verfall be-



7 Heiligenkirchen, ehem. Hof Wendt am Krugplatz, um 1930. Der bemerkenswerte, 1696 von dem Amtsvogt Alexander Meyer erbaute Fachwerkbau wurde von Karl Vollpracht in mehr als 20-jährigen Bemühungen vor dem Abriss gerettet.

drohten Hofanlage ein, doch waren die Besitzer trotz angebotener Zuschüsse nicht zu Reparaturen bereit. 1937 plante die Gemeinde Heiligenkirchen, die eine Anerkennung als *nationalsozialistisches Musterdorf* anstrebte, den Erwerb oder auch die Enteignung des Hofes, um ihn zu einem Dorfmittelpunkt mit Appellplatz, Dorfgemeinschaftshaus und Hitlerjugendheim umzugestalten. 1939 entstanden erste Planungen, doch kam der Ausbau infolge des Krieges nicht zu Stande und die Leibzucht wurde abgebrochen. Dennoch gelang es Vollpracht, wenigstens das bedeutende Hauptgebäude von 1696 zu retten; 1948 wurde es schließlich für Zwecke der Gemeindeverwaltung ausgebaut.

In wenigen Einzelfällen traf Vollpracht aber auch Entscheidungen, die aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbar sind; ein Beispiel ist der Schliepsteiner Turm in Bad Salzuflen: Zum Entsetzen der örtlichen Heimatfreunde genehmigte der Landeskonservator 1935 den Abbruch des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes – mit der Begründung, die durch den Bau verursachte *Verengung der Straße* bedeute eine *Gefahrenquelle*, die beseitigt werden müsse. Der 1825 anstelle des alten Schliepsteiner Tores errichtete Uhrenturm aus Fachwerk mit seinem geschwungenen Dach entsprach eben nicht dem damaligen Denkmalverständnis, das Bauten des 19. Jahrhunderts, auch wenn sie malerisch anmuteten, keinen hohen Denkmalwert zubilligte.

Insgesamt musste Vollpracht aber erleben, dass seine Einflussmöglichkeiten als lippischer Landeskonservator mehr und mehr beschnitten wurden: Seine Arbeit wurde zunehmend vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

und anderen Stellen in Berlin bestimmt. Die engen Grenzen seiner Kompetenzen bekam Vollpracht etwa im Falle des Dorfes Haustenbeck schmerzlich zu spüren, das 1938 für die Erweiterung des Truppenübungsplatzes in der Senne geräumt werden musste: Noch 1935 hatte der Landeskonservator der Kirchengemeinde einen bescheidenen Zuschuss zur Restaurierung und Neuaufstellung des Grabsteines des ersten Haustenbecker Pfarrers Joachim Winand an der Außenwand der Dorfkirche vermittelt, deren 250-jähriges Gründungsjubiläum im Dezember desselben Jahres gefeiert wurde. Nur zwei Jahre später musste Vollpracht resigniert feststellen, Haustenbeck werde *in absehbarer Zeit verschwinden*. Alles, was er noch tun konnte, war ein Appell an die *Pflicht des Landes*, das alte Dorf *wenigstens im Bilde festzuhalten* und einige *bewegliche Gegenstände, die kunstgeschichtlich und geschichtlich wertvoll sind, vor dem Untergang zu retten*. Tatsächlich bewilligten Landesregierung und Kreis jeweils 100RM, wovon Fotoaufnahmen durch den Haustenbecker Lehrer Hans Sprenger sowie die Überführung ausgewählter Kunstgegenstände aus der Kirche ins Detmolder Landesmuseum finanziert werden konnten.

#### **Die Inventarisierung der lippischen Bau- und Kunstdenkmäler**

Ein von Vollpracht seit langem gehegtes Vorhaben war die Inventarisierung der lippischen Bau- und Kunstdenkmäler. Dieses anspruchsvolle Projekt, das er schon 1927 bei der lippischen Regierung angeregt hatte, konnte nun dank einer Förderung durch Reich und Land in Angriff genommen werden: Am 1. Oktober 1935 wurden der Kunsthistoriker Dr. Otto Gaul



8 Restaurierung des Hermannsdenkmals unter der Leitung des pensionierten Landeskonservators Karl Vollpracht, 1952. Zur Beseitigung der deutlich sichtbaren Einschusslöcher waren spektakuläre Abseil- und Rüstarbeiten notwendig.

und der Architekt Dipl.-Ing. Fritz Bette als *Stipendiaten* eingestellt; hinzu kam der Kunsthistoriker und Fotograf Dr. Horst Sauer (lt. BKW Lemgo, S.V). Unter der Leitung Vollprachts begannen die Fachleute, die lippischen Baudenkmäler (Burgen, Schlösser, Kirchen sowie ausgewählte Bürger- und Bauernhäuser) zu beschreiben, zu fotografieren und zeichnerisch zu dokumentieren. Im April 1938, als Vollpracht um seine Pensionierung ersuchte, übernahm der westfälische Provinzialkonservator in Münster die Leitung der Inventarisierungsarbeiten, für die nun ein Büroraum im Arbeitsamt Lemgo angemietet wurde. Nach der Einberufung der beiden Mitarbeiter zur Wehrmacht im Sommer bzw. Herbst 1940 ruhten die Arbeiten während des Krieges. Im Juni 1943 wurde Bette kurzzeitig beurlaubt, um Fotos, Zeichnungen und Manuskripte vor dem drohenden Luftkrieg zu sichern und in einem *für die Unter-*

*bringung von Kunstwerken aus den Kirchen und dem Museum hergerichteten Schutzraum im Turm von St. Marien splitter- und feuersicher einzulagern.* Im gleichen Jahr berichtete Vollpracht dem Finanzminister, die vier geplanten Inventarbände lägen im Manuskript fertig vor, könnten aber erst nach Beendigung des Krieges erscheinen. Tatsächlich sollte sich die Publikation noch erheblich länger verzögern: Der von Gaul bearbeitete Teilband „Stadt Detmold“ erschien erst 1968 und der von Ulf-Dietrich Korn umfangreich erweiterte Band „Stadt Lemgo“ folgte 1983 (Gaul war 1975 verstorben). Die beiden Inventare für die Landkreise Detmold und Lemgo blieben bis heute unveröffentlicht.

### Kriegs- und Nachkriegsjahre

Nachdem Vollpracht schon 1938 aus gesundheitlichen Gründen um seine Versetzung in den Ruhestand gebeten hatte, wurde er schließlich zum 1. April 1939 pensioniert. Bei dieser Gelegenheit bescheinigte ihm der Kreisleiter der NSDAP und Stellvertreter des Chefs der lippischen Landesregierung, Adolf Wedderwille, er habe sich als Beamter und Landeskonservator *in jeder Hinsicht bewährt* – obwohl er keiner Partei angehört habe und *politisch [...] nicht hervorgetreten* sei. Nach eigenen Angaben war Vollpracht aber von 1919 bis 1923 Mitglied der rechtsliberalen Deutschen Volkspartei. Trotz seiner angegriffenen Gesundheit wurde Vollpracht am 26. August 1939 reaktiviert – kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Als *Ruhestandsbeamter* musste er seinen zum Wehrdienst eingezogenen Nachfolger, Kreisbaurat Wilhelm Bruno, während des gesamten Krieges vertreten. Schwerpunktmäßig war Vollpracht jetzt mit Kriegs- und Luftschutzbaumaßnahmen beschäftigt. Erst am 31.12.1945 wurde er, im Alter von fast 70 Jahren, endgültig in den Ruhestand versetzt. Als ehrenamtlicher Landeskonservator war Vollpracht dagegen noch bis Ende 1950 tätig. Da seine behördliche Zuordnung nach dem 1947 erfolgten Anschluss Lippes an Nordrhein-Westfalen ungeklärt war, *ließ (man) den lippischen Landeskonservator wohl einfach im Amt, war der eigentlich zuständige Konservator in Münster doch mit der Wiederherstellung kriegsbeschädigter Denkmäler noch stark belastet* (Krüger 1985, S. 349). Erst 1949 ging die Zuständigkeit für den Denkmalschutz in Lippe endgültig an den Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) in Münster über.

Im Frühjahr 1946 hatte Karl Vollpracht sein neu erbautes Haus am Papenbergweg 2 in Detmold bezogen, ein bescheidenes, eingeschossiges *Kleinwohnhaus* mit Steildach ganz im „heimatlichen“ Stil eines Siedlerhauses der Vorkriegszeit. Wegen der Baumaterialknappheit nach dem Krieg war das Gebäude fast ausschließlich aus gebrauchten Baustoffen errichtet worden.

Nach dem Ende des NS-Regimes wirkte Karl Vollpracht, der nachweislich nicht der NSDAP angehört hatte, in zwei Entnazifizierungsausschüssen für den Regierungsbezirk Detmold mit. Vor und nach dem

Krieg hatte Vollpracht neben seiner Tätigkeit als Landeskonservator zahlreiche Ehrenämter. Als Mitglied im Kuratorium der Hermannsdenkmal-Stiftung erhielt er noch 1952 als Pensionär den ehrenvollen Auftrag, die spektakuläre Wiederherstellung des durch Tieffliegerbeschuss beschädigten Hermannsdenkmals zu betreuen (Abb. 8) – hatte er doch schon 1931 Restaurierungsarbeiten am Denkmal geleitet. Noch in seinen letzten Lebensjahren setzte sich der pensionierte Landeskonservator mit Nachdruck für zwei bedeutende lippische Fachwerkbauten ein: Als das Kornhaus der Domäne Schieder (erbaut um 1590) und die Zehntscheune aus Sabbenhausen (1555) ab 1955 abgetragen und als Museumsgebäude des Lippischen Landesmuseums auf dem ehemaligen fürstlichen Waschhof am Detmolder Burggraben wiedererrichtet werden sollten, wurde in einigen Leserbriefen polemisiert, man wolle kein *Detmolder Scheunenviertel*. Gemeinsam mit dem Landeskonservator in Münster und lippischen Honoratioren verteidigte Vollpracht das ambitionierte, von Wilhelm Hansen vorangetriebene Museumsprojekt nachdrücklich gegen jede öffentliche Diffamierung. In einem 1958 veröffentlichten Diskussionsbeitrag legte er nüchtern und ohne das zeitübliche Pathos die museumstechnischen, städtebaulichen, denkmalpflegerischen und wirtschaftlichen Argumente für den Wiederaufbau der historischen Museumsgebäude dar.

Vollpracht genoss ein hohes Ansehen in Lippe und darüber hinaus; als hervorstechende Eigenschaften wurden seine außerordentliche Tüchtigkeit und Bescheidenheit hervorgehoben. Am 3. Oktober 1957 starb Karl Vollpracht im Alter von 81 Jahren in Detmold und wurde in seinem Geburtsort Hilchenbach beigesetzt. Die Landesregierung ließ einen Kranz niederlegen und Regierungspräsident Heinrich Drake hielt eine Gedenkrede.

## Resümee

Karl Vollpracht hat durch sein Wirken als ehrenamtlicher Landeskonservator in der Kulturlandschaft Lippes nachhaltige, bis heute sichtbare Spuren hinterlassen: In enger Zusammenarbeit mit dem Lippischen Bund für Heimatschutz (ab 1937: Lippischer Heimatbund) trat Vollpracht entschieden für die Belange des Natur- und Denkmalschutzes ein. Auch engagierte er sich als Förderer zeitgenössischer Künstler, etwa des Berliner Malers Magnus Zeller. Zu seinen bleibenden historischen Leistungen gehören die Schaffung eines öffentlichen Bewusstseins für den Heimat- und Denkmalschutz in Lippe und die mühevoll Rettung zahlreicher Baudenkmäler über die Krisenzeiten der 1920er Jahre hinweg. Als Vertreter einer bürgerlich-wertkonservativen, aber zugleich weltoffenen Geisteshaltung stand Karl Vollpracht den modernen Entwicklungen seiner Zeit aufgeschlossen gegenüber und erwies sich als weitgehend immun gegen völkisch-nationalistische Ideologien, für die gerade die Heimatschutzbewegung besonders anfällig war.

## Quellen und Literatur

Landesarchiv NRW, Staatsarchiv Detmold: D 99 Nr. 1454 (Personalakte Karl Vollpracht); L 104 (Lippischer Landeskonservator); Landeskirchliches Archiv Detmold, Konsistorialregistrator Nr. 2853 (Kirche in Meinberg); Unterlagen und Fotos in Privatbesitz von Herrn Dipl.-Betriebswirt Karl Vollpracht, Hilchenbach und Herrn Dipl.-Ing. Hans-Joachim Vollpracht, Stahnsdorf. – Heimatschutzgesetz vom 17. Januar 1920, in: *Gesetzsammlung für den Freistaat Lippe* Bd. 19, Nr. 4 (1920), S. 15–19. – Liste der Baudenkmäler, in: *Staatsanzeiger für das Land Lippe* Nr. 15 vom 21.2.1924, S. 57–64. – Liste der im Lande Lippe vorhandenen Baudenkmäler, in: *Staatsanzeiger für das Land Lippe*, Nr. 35 vom 6.5.1939, S. 110–120. – Beiträge von Karl Vollpracht in: *Jahresberichte des Lippischen Bundes für Heimatschutz und Heimatpflege*, ab 1925.

Carsten Doerfert, *Denkmal- und Naturschutz in der Weimarer Zeit. Das lippische Heimatschutzgesetz von 1920*, in: *Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde* 71/2002, S. 333–345. – Otto Gaul (Bearb.), *Stadt Detmold (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 48, Teil I)*. Münster 1968. – Otto Gaul (†)/Ulf-Dietrich Korn (Bearb.), *Stadt Lemgo (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 49, Teil I)*. Münster 1983. – Wilhelm Heilig, *Dringende Kulturaufgaben!* In: *Deutsche Bauzeitung* 51/1928, S. 433–436. – Roswitha Kaiser, Hermann: *Denkmal, Pflege und Inszenierung*, in: *Denkmalpflege in Westfalen-Lippe* 1/2007, S. 13–18. – Dieter [Walter] Krüger, *Ein Wahrer des kulturellen Erbes: der Lippische Landeskonservator*, in: *Heimatland Lippe* 10, 1985, S. 348–350. – Burkhard Meier/Vera Scheef/Heinrich Stiewe, *Emil Zeiß 1833–1910. Ein lippischer Pfarrer und Künstler. Detmold 2001*. – Willi Oberkrome, „*Deutsche Heimat*“. *Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900–1960)*. Paderborn/München u.a. 2004. – Otto Preuß, *Die baulichen Alterthümer des Lippischen Landes. Detmold 1873* (2. erw. Aufl. 1881). – Heinrich Stiewe, *Der Architekt und der Landeskonservator. Gustav Meßmann, Karl Vollpracht und die Anfänge des Heimat- und Denkmalschutzes in Lippe*, in: Burkhard Meier/Stefan Wiesekepsieker (Hg.): *Lippe 1908 – 2008. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Heimatpflege. Bielefeld 2008* (im Druck). – Andreas Teltow, „*Dann werde ich Ihnen zum Trost Ihr Bildchen malen*“. *Karl Vollpracht – Zellers Vertrauter, Mäzen und Sammler seiner Werke*, in: Dominik Bartmann (Hg.), *Magnus Zeller – Entrückung und Aufrühr*. Berlin 2002, S. 86–95.

## Bildnachweis

Privatbesitz: 1, 2, 8; Landesarchiv NRW, Staatsarchiv Detmold: 3; Lippische Landesbibliothek Detmold: 4 (Wilhelm Pecher), 5, 6, 7 (Ferdinand Düstersiek).

Dirk Strohmann

# Eine spätmittelalterliche Madonna aus der Werkstatt des Kölner Bildschnitzers Meister Tilman in Wilnsdorf

Die katholische Pfarrkirche St. Martin in Wilnsdorf im Siegerland ist ein 1972 eingeweihter Neubau, der nicht unter Denkmalschutz steht. Im Inneren des modernen Bauwerks befinden sich zwei wertvolle alte Ausstattungsstücke, die aus der neuromanischen Vorgängerkirche von 1891 übernommen wurden, von der im übrigen auch der Turm erhalten blieb. Das eine ist das barocke Hochaltarretabel vom Anfang des 18. Jahrhunderts aus der Werkstatt des Giershagener Bildhauers Heinrich Papen. Bei dem anderen Ausstattungsstück handelt es sich um eine spätgotische Holzplastik der stehenden Muttergottes mit Kind, die im Dehio-Handbuch Westfalen (S. 602, Stand von 1969) um 1475 datiert wird.

Anlässlich der Vorbereitung der mittlerweile abgeschlossenen Restaurierung des barocken Hochaltarretabels nahm Amsrestauratorin Brigitte Vöhringer auch die Madonna in Augenschein. Wegen kleinerer Schäden an der Farbfassung wurde daraufhin die Holzplastik im Frühjahr 2007 zur Untersuchung und konservatorischen Behandlung in die Arbeitsräume des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen in Münster überführt. Zuvor hatte bereits David Groppe von der Inventarisationsabteilung des Amtes im Rahmen einer ersten Beurteilung für die inzwischen erfolgte Eintragung in die Denkmalliste (Gutachten vom 16.03.2006) auf die mutmaßliche Kölner Herkunft der Muttergottes hingewiesen und ihre Datierung nach 1500 angesetzt. Diese zutreffende Einschätzung konnte der Verfasser jetzt durch die Zuweisung an die Kölner Bildschnitzerwerkstatt des Meisters Tilman präzisieren.

Die 100 cm hohe, farbig gefasste Holzfigur steht in kontrapostischer Körperhaltung auf einer nach hinten polygonalen, nach vorne offenbar nachträglich abgerundeten Plinthe. Ihr rechtes Bein ist als Spielbein vorangestellt, die beschuhte Fußspitze ragt weit über die Plinthe hinaus. Der Kopf Mariens ist der Ponderation entsprechend zu ihrer linken Seite geneigt. Es ergibt sich ein insgesamt gemäßigter Schwung der eher statuarisch empfundenen Körperhaltung.

Maria trägt ein in parallelen vertikalen Faltenröhren lang fallendes Kleid mit V-förmigem Ausschnitt, der mit einer Perlenborte besetzt ist. Im Ausschnitt wird ein kleines Stück des Untergewandes mit einer senkrechten Mittelfalte sichtbar. Der lose über die Schultern gelegte Mantel wird vor dem Bauch gerafft und durch die angewinkelten Arme Mariens sowie das quer vor ihrem Körper angeordnete Jesuskind gehalten. Durch die Raffung gibt der hochgezogene Mantel auf der linken Seite den Blick auf das Kleid frei. Vor dem Körper bildet der Mantel diagonal gestaffelte und langgestreckte Vertikalfalten aus, die scharf umbrechend in dreieckigen Faltenkissen enden, die wiederum vom bogenförmigen Schwung des Mantelsaums begrenzt werden. Ein Mantelzipfel ist über den rechten Unterarm gelegt.

Auf dem Kopf trägt Maria eine flache, heute zum Teil beschädigte Krone (fehlende Spitzen des Kronreifs). Das offene Haar fällt, über beiden Ohren bauschig nach hinten gewellt, bis über die Schultern in langen, dicken Strähnen herab. Ihr Blick richtet sich nicht auf das Kind, sondern geht eher etwas unbestimmt in Richtung des Betrachters. Der Gesichtsschnitt ist länglich, aber nicht besonders schmal, mit kräftig ausgebildeten Einzelformen.

Der nackte Jesusknabe sitzt mit aufrechtem Oberkörper auf der linken Hand Mariens, fast völlig ins Profil gewendet und mit gestreckten Beinen. Mit der rechten Hand umfasst seine Mutter seinen linken Fuß. In der erhobenen Rechten hält der Knabe die Weltkugel mit dem Kreuz. Sein linker Arm ist erneuert.

Die Rückseite der Figur ist abgeflacht, aber nicht ausgehöhlt und weitgehend plastisch ausgearbeitet. An Kopf und Oberkörper hat man offenbar die Oberfläche in späterer Zeit etwas abgeschnitten, so dass ein Großteil der über den Rücken herabfallenden Haare verloren ist.

Die bestehende Farbfassung der Muttergottes ist relativ jung und erst nach 1936 als Neufassung oder Überarbeitung der auf einem Archivfoto belegten Fassung vermutlich des 19. Jahrhunderts entstanden. Unterliegend finden sich Reste älterer Farbfassung.

Die Zuordnung der Wilnsdorfer Muttergottes an die Kölner Bildschnitzerwerkstatt des Meisters Tilman ergibt sich aus zahlreichen formalen, motivischen und stilistischen Übereinstimmungen mit gesicherten Werken Tilmans, die in ihrer Deutlichkeit kaum einen Zweifel zulassen. Aufbauend auf den umfangreichen älteren Forschungsergebnissen bietet die Zusammenfassung Reinhard Karrenbrocks von 2001 den bisher jüngsten Überblick über das Schaffen dieser äußerst produktiven und mit mehreren Schnitzern besetzten Werkstatt, die vom Niederrhein über Köln bis Koblenz und in den angrenzenden Gebieten eine Vielzahl von Einzelbildern wie z.B. Kreuzfixe, Madonnen, Vesperbilder, weniger aber Altarretabel hinterlassen hat. Haupt der Werkstatt war nicht – wie lange vermutet – der Kölner Steinmetz



1-4 Wilsdorf (Kreis Siegen-Wittgenstein), kath. Pfarrkirche St. Martin. Madonna, Werkstatt Meister Tilman, 1500/1505.



5 Breitscheid (Kreis Neuwied), Annenkapelle, Madonna aus dem Altarretabel, Werkstatt Meister Tilman, um 1490.

Tilman van der Burch, sondern der von 1489 bis 1515 in Köln belegte Bildschnitzer Tilman Heysacker genannt Kranendonck, der seine Ausbildung offenbar am Niederrhein in Kalkar und Zwolle bei Meister Arnt erfahren hatte. 1487 erhielt Meister Tilman den Auftrag für die Grabfiguren des Grafen Gerhard II. von Sayn und seiner Ehefrau Elisabeth von Sierck in der Klosterkirche Marienstatt im Westerwald, 1505 arbeitete er an einem Altarretabel für die Weseler Kalvarienbergkapelle (jetzt in St. Martini) und 1509/10 schuf er eine Apostelfolge in der Pfarrkirche von Siegburg. Diese drei archivalisch für Tilman belegten und erhaltenen Werkkomplexe unterschiedlicher Stilstufen bilden das tragfähige Gerüst für zahlreiche Zuschreibungen weiterer, um 1475 einsetzender Werke auf stilkritischem Wege.

Engste stilistische Verwandtschaft besteht zwischen der Wilnsdorfer Madonna und einer Reihe von Muttergottes- bzw. Heiligenfiguren der Tilman-Werkstatt, die einen eigenen, besonders für das Jahrzehnt von 1490 bis 1500 charakteristischen Grundtypus bilden. Dazu gehören eine weibliche Heilige im Liebhäus in Frankfurt, zwei Madonnen in der Pfarrkirche von Niederwerth (Kreis Mayen-Koblenz) und der Annenkapelle in Breitscheid (Kreis Neuwied), die hl. Barbara in Rheinbrohl (Kreis Neuwied), die Muttergottesfiguren der Kölner Sammlungen Kasimir Hagen und Marx, die Verkündigungsmarien im

Kölner Diözesanmuseum und in der Pfarrkirche in Grevenbroich-Noithausen sowie die trauernde Maria, ehemals im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (kriegszerstört). Alle diese Figuren haben mit der Wilnsdorfer gemeinsam den Kontrapost mit dem rechtsseitigen Spielbein, den linksseitig hochgegriffen und vom angewinkelten Arm gehaltenen Mantel, die darunter sichtbar werdenden Röhrenfalten des Kleides. Von unverwechselbarer Charakteristik ist aber vor allem die Drapierung des Mantels mit lang durchgehenden Vertikalfalten, die oberhalb des schräg hochgezogenen Mantelsaumes, seinem Verlauf gemäß gestaffelt, umbrechen und dreieckige Kissen ausbilden. Weitere verbindende Merkmale sind das charakteristische Motiv des V-förmigen Halsausschnitts mit Perlenborte und erkennbarem Untergewand sowie der schlaufenförmige Faltenansatz des Kleides unter der Borte des Ausschnitts. Fortfahren ließe sich mit der Durchbildung der Haare, den Formen des Gesichts oder den birnenförmig konturierten Ärmelausschnitten, die bei allen genannten Werken von großer Übereinstimmung sind. Eine wesentliche Abweichung der Wilnsdorfer Madonna ergibt sich nur in der Haltung des Jesusknaben mit den gestreckten Beinen, während das Motiv des Abstützens eines Beines des Kindes mit der rechten Hand auch bei der etwas älteren Madonna in der Dortmunder Propsteikirche im Werk Meister Tilmans belegt ist. Dort findet man auch den über den rechten Unterarm gelegten Mantelzipfel.

Im direkten Vergleich mit den ansonsten wohl am ähnlichsten ausgebildeten Tilman-Madonnen in Niederwerth und Breitscheid, die Karrenbrock gegen 1490 datiert, wirkt der Faltenstil der Wilnsdorfer Muttergottes verhärtet, weniger organisch, eckiger, die Körperhaltung insgesamt steifer. Die Frage ist, ob man die Wilnsdorfer Figur deshalb als Arbeit eines weniger begabten Bildschnitzers der Tilman-Werkstatt einschätzen muss, oder ob nicht auch eine zeitlich spätere Ansetzung des Werks geraten erscheint. Denn der Spätstil der Tilman-Werkstatt zeigt bereits 1505 etwa am Grabrelief der Weseler Kalvarienbergkapelle, heute in der Martinkirche in Wesel, ähnliche Merkmale, die dann bei den Siegburger Aposteln noch stärker ausgeprägt sind. Von daher hat wohl die zeitliche Ansetzung der Wilnsdorfer Muttergottes im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Ein eigenhändiges Werk des Meisters Tilman wird man in dem Bildwerk bei der fast seriellen Werkstattproduktion wohl nicht festmachen können, dazu fehlen auch die nötigen genauen Kenntnisse der Arbeitsprozesse und der Arbeitsverteilung in der unzweifelhaft großen und weit ausstrahlenden Kölner Tilman-Werkstatt.

Im Rahmen des bisher bekannten Verbreitungsgebietes der Werke der Tilman-Werkstatt wäre es durchaus vorstellbar, dass die Madonna ursprünglich für einen spätmittelalterlichen Vorgänger der heutigen Wilnsdorfer Kirche geschaffen wurde. Anders als der für die Ausstattung des Kirchenneubaus

von 1891 geschenkte barocke Papen-Altar gehörte die spätgotische Madonna bereits zum Inventar der seit 1852 im ehemaligen Wilnsdorfer Zollhaus eingerichteten katholischen Kirche (Dango, S. 96f., 115). Diese „Notkirche“ löste das Simultaneum mit der reformierten Gemeinde in der barocken Pfarrkirche des Ortes ab. Da die Madonna aber nicht schon in einer 1828 aufgestellten Inventarliste der katholischen Gemeinde (Pfarrarchiv, Akte I) genannt ist, könnte sie auch erst für die Ausstattung der Zollhauskirche erworben worden sein. Nach dem Kirchenneubau 1891 lagerte die Holzplastik laut Dango (S. 115) bis 1931 auf dem Kirchenspeicher, bevor sie dann an der linken Seite des Chorraums aufgestellt wurde. 1936 brachte man sie in einer eigens angelegten Nische an einem Schiffspfeiler der neuromanischen Pfarrkirche unter (Chronik B 43 im Pfarrarchiv, S. 103), von wo sie in den jetzigen Kirchenbau gelangte.

Nach der Durchführung kleinerer Konservierungsarbeiten ist die Wilnsdorfer Muttergottes inzwischen auf Wunsch der Kirchengemeinde aus Anlass der Neuweihe des restaurierten Papen-Altars und über Weihnachten wieder in die Martinskirche zurückgekehrt. Die weitere Planung sieht jedoch vor, die spätgotische Holzplastik zu einer ausgiebigen restauratorischen Befunduntersuchung, die bisher aus zeitlichen Gründen verschoben werden musste, erneut nach Münster zu holen. Die Fassungsabfolge und der Erhaltungsumfang der ursprünglichen Farbigkeit der Madonna sind noch genauer festzustellen. Am Ende der Untersuchungen soll ein Restaurierungskonzept stehen, das darauf abzielt, dem im Augenblick durch die jüngste Farbfassung doch etwas be-

einträchtigten Werk kölnischer Bildschnitzerkunst der Spätgotik wieder die seiner Qualität und Bedeutung adäquate Erscheinung zurückzugeben.

#### Literatur

Reinhard Karrenbrock, Kölner Bildschnitzerwerkstätten des späten Mittelalters (1400–1540). Zum Forschungsstand, in: Museum Schnütgen: Die Holzskulpturen des Mittelalters II, 1. 1400 bis 1540. Teil 1: Köln, Westfalen, Norddeutschland. Bearb. von Reinhard Karrenbrock. Köln 2001, S. 9–80, hier S. 28–52. (Herrn Karrenbrock danke ich für seine mündlich geäußerte Bestätigung meiner Zuschreibung der Wilnsdorfer Madonna an die Tilman-Werkstatt). – Holger Kempkens, Das Hochaltarretabel des Kölner Bildschnitzers Meister Tilman in der Weseler Heilig-Grab-Kapelle, in: Jutta Prieur/Reinhard Karrenbrock/Holger Kempkens, Jerusalem in Wesel – Die große Kalvarienbergstiftung des Kaufmanns Hermann Saelen. Wesel 1998, S. 88–137. – Ulrich Schäfer, Kunst in Zeiten der Hochkonjunktur. Spätgotische Holzfiguren vom Niederrhein um 1500, 2 Bde. Münster-New York 1991. – Elisabeth Heitger, Zwei Heiligenfiguren des Bildhauers Tilman in Rheinbrohl. Ein Beitrag zur spätgotischen Plastik in Köln, in: Wallraf-Richartz-Jahrbuch XXXII, 1981, S. 107–114. – Hans Peter Hilger, Ein Altarschrein des Kölner Bildhauers Tilman van der Burch in Breitscheid, in: Festschrift für Franz Graf Wolff-Metternich zum 80. Geburtstag. Neuss 1973 (= Jahrbuch des Rhein. Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz 1974), S. 142–149. – Hans Peter Hilger, Zum Werk des Kölner Bildhauers Tilman van der Burch, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 23, 1969, S. 61–78. – Franz Dango, Geschichte des Kirchspiels Wilnsdorf. Siegen 1934.

#### Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege: 1–4 (Nieland). Rheinisches Bildarchiv, Köln: 5.

Peter Barthold und Roswitha Kaiser

## Turmhelmverankerung in Zeiten Kyrills

Am Beispiel der Kirchturmsanierung der evangelisch-reformierten Kirche in Kalletal-Hohenhausen

Wenn historische Turmhelmkonstruktionen von Kirchen heute saniert werden müssen, stellt sich die Frage, ob bis dato frei aufstehende Holzdachwerke im Turmschaft verankert werden müssen oder ob sie aufgrund ihres eigenen Gewichtes dem Winddruck standhalten können. Mit eben dieser Problemlage sah sich die Denkmalpflege im Jahr 2006 bei der notwendigen statischen Instandsetzung des Turmhelmes der evangelisch-reformierten Kirche in Kalletal-Hohenhausen konfrontiert.

#### Baugeschichte

Die kleine Hohenhauser Dorfkirche weist eine komplexe Baugeschichte auf (siehe: Quednau 1983). Hinweise auf einen kleineren Vorgängerbau ergaben sich 1979/1980 anlässlich einer Notgrabung im Kircheninneren (Quednau/Borgmann). Demnach handelte es sich bei dem ergrabenen Vorgänger um einen ungewölbten einjochigen Saal mit westlichem Vorbau und leicht eingezogenem rechteckigem Chorjoch. Der heute bestehende Kirchenbau scheint im Turmbereich und Teilen des Schiffes noch in die

2. Hälfte des 12. bzw. frühen 13. Jahrhunderts zurückzureichen. Das Chorjoch wird dem 14. Jahrhundert zugeordnet. Die Kirche selbst mit ihrem Pauluspatrozinium wird urkundlich erstmals 1410 genannt. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts erhielt sie ein neues Chorjoch, der Turmschaft wurde aufgestockt und das Gewölbe im Schiff erneuert (Schlussteindatierung 1496). Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, im Jahr 1887, wurde ihr Grundriss kreuzförmig durch den Detmolder Hofzimmermeister Christian Beneke erweitert. Eine Zeichnung



1 Blick auf die Westseite der Kirche vor der Sanierung, 2002.

von Emil Zeiss aus dem Jahr 1874 zeigt den Bau noch ohne Erweiterung mit eingezogenem Turm, leicht aus der Mittelachse nach Süden verschoben, zwischen jüngeren pultdachgedeckten seitlichen Anbauten und im Unterbau gestützt durch massiven Strebepfeiler an der Westseite. Ursprünglich stand der Turm ab dem zweiten Geschoss frei. Der aus Bruchstein errichtete Turmschaft ist in beiden Untergeschossen romanisch, wurde später über dem Eingangsgeschoss eingewölbt und im 15. Jahrhundert in einer Mauerstärke von nur 0,65m aufgestockt. Die Öffnungen des Glockengeschosses zeigen Spitzbogen und einbeschriebenen Kleeblattumriss gotischen Stils.

Den Turmhelm erreicht man von einer alten Holzstiege aus der Zeit um 1830 aus, die auf dem von einer Steintreppe an der Ostseite des südlichen Turmanbaus zugänglichen Gewölbe über dem Eingangsgeschoss steht. Hier auf dem Gewölbe befindet sich auch die alte Turmuhr, die leider nicht mehr in Funktion und in schlechtem Zustand ist. Auf dem Weg in den engen Helm betritt man zwei in das Turmmauerwerk eingelassene Balkenlagen, wovon die obere 3,40m unterhalb der Traufe den Glockenstuhl mit einer der ältesten Glocken in Lippe von 1446 trägt. Das genaue Alter des Pyramidenhelms war bis zur Sanierung nicht näher zu bestimmen.

#### Konstruktion des Turmhelms

Auf einem quadratischen Grundriss von 5,20m Seitenlänge erhebt sich der Turmhelm mit einer Neigung von etwa 80 Grad ab Traufe bis auf etwa

13,35m Höhe. Das Fundament des Pyramidenhelms bildet eine Schwellkonstruktion, die aus drei Deckenbalken in ostwestlicher Richtung besteht. Während auf dem nur noch in Ansätzen vorhandenen mittigen Balken ursprünglich der Kaiserstiel fußte, zweigen von den 40 cm vor der Wand verlaufenden seitlichen Balken jeweils drei Stichtbalken quer zu der Nord- bzw. Südseite ab. In Nordsüdrichtung sind, im Abstand von etwa 45 cm zu der Ost- und der Westtraufe, zwei weitere Balken mit den drei restlichen überblattet. Von diesen beiden Balken gehen die Gratstichtbalken zu den Turmecken ab. Balken, Stich- und Gratstichtbalken liegen auf den umlaufenden doppelten Mauerlatten an der Traufe des Schafes. Die Mauerlatten lagern auf der grob in Bruchstein geschichteten Mauerkrone.

Den Kern der Turmhelmkonstruktion bildet der heute nicht mehr in seiner gesamten Länge vorhandene Kaiserstiel (20/20 cm). Die Sparren des Pyramidendachs sind an ihren Fußpunkten in die Balken, Stich- und Gratstichtbalken der Schwellkonstruktion gezapft. Am gemeinsamen Firstpunkt der Eck- und Mittelsparren in der Pyramidenspitze schmiegen diese sich an den mittigen Kaiserstiel an.

Wegen der gewaltigen Knicklänge der Sparren sind diese durch eine innenliegende, umlaufende Stuhlkonstruktion unterstützt, die den Sparren auf etwa 6,40m Höhe ein Auflager bietet. Die vier Stuhlständler sind am Fußpunkt in die beiden in Nordsüdrichtung liegenden Balken, jeweils direkt neben den horizontal einbindenden Gratstichtbalken, gezapft und sind umlaufend horizontal durch einen ebenfalls ge-



2 Vorzustand der Balkenebene des Helms auf der Mauerkrone, 2005.

zapften Riegel auf halber Höhe verbunden. Innen angeblattete Kreuzstreben zwischen Fußpunkt der einen und Kopf der gegenüberliegenden Strebe sowie über die Riegelkette hinweg stabilisieren die vier trapezförmigen Außenflächen der Stuhlkonstruktion gegenüber den angreifenden Windlasten. Etwa 2,20m oberhalb des Stuhls waren alle Mittel- und Gratsparren durch Riegel und gekehlte Kopfbänder ursprünglich nochmals mit dem in diesem Bereich achtkantig bearbeiteten Kaiserstiel verbunden. Vor der Sanierung waren diese durch behelfsmäßige Latten ersetzt.

Bauzeitlich gab es keine Treppen, Leitern oder Zwischenböden im Turmdachwerk. Stattdessen befanden sich im Kaiserstiel, in regelmäßigen Abständen von etwa 35 cm, lange 3,5 cm dicke Holznägel unbekannter Länge, die als Kletterhilfe in die Turmspitze dienten. Nach dem späteren Entfernen der Holznägel verblieben lediglich die Bohrlöcher als Bauspuren. Ein gleicher Befund ergab sich auch an dem Kaiserstiel des dendrochronologisch 1371 datierten Turmhelms der Margarethenkirche in Kamen-Methler.

### Schadensbild

Im Jahr 2003 vom Architekten und Statiker festgestellte Schäden am Holzwerk gaben Anlass zur dringenden Sanierung des Turmhelms. Der Kaiserstiel als Kernstück der Konstruktion war am Fußpunkt sehr instabil; sein Auflagerbalken war bis auf wenige Reste an der Ost- und Westwand des Turmes entfernt worden. Stattdessen war oberseitig der historischen Balkenlage eine neue Deckenkonstruktion eingeschoben worden, mit der der Kaiserstiel durch eiserne Laschen verbunden worden war. Der First des Pyramidenhelms schien vor längerer Zeit durch eindringende Feuchtigkeit bereits so abgängig gewesen zu sein, dass der Mittelstiel mit zusätzlichen Ei-

chenhölzern an jeder Seite flankiert und verdübelt und dieses Pfostenbündel – soweit erkennbar – durch einen eisernen Ring unbekanntes Alters unterhalb des Firstes miteinander verklammert worden war. Neben diesen gravierenden Schäden waren auch eine Reihe anderer Knotenpunkte am Strebenbock schadhaft, Ecksparren geschwächt und einige Fußpunkte von Sparren und weitere Balkenenden an der Helmtraufe stark feuchtegeschädigt.

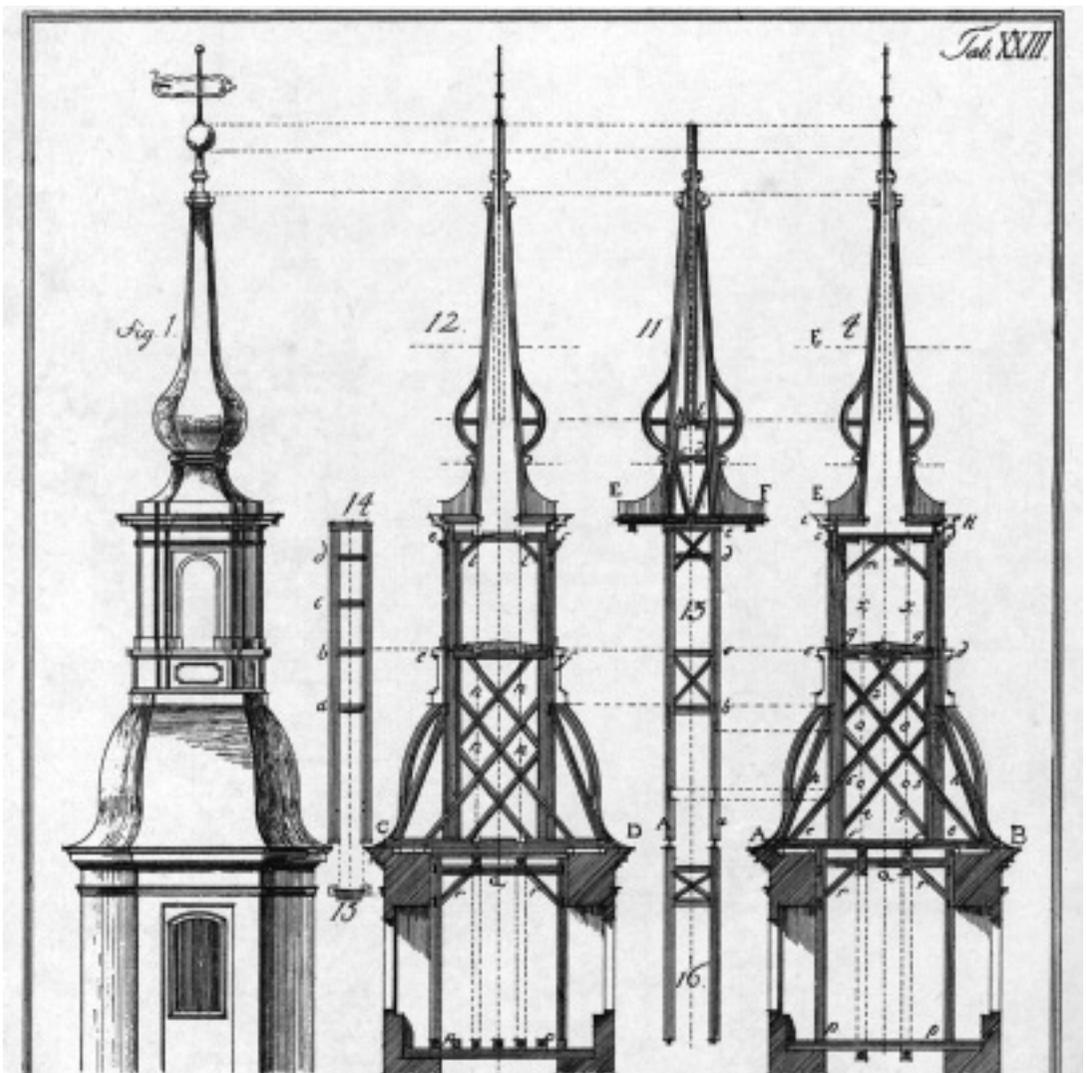
### Bauforschung

Im Vorfeld der für das Jahr 2006 projektierten Sanierung des Turmhelms entfachte sich eine Diskussion um die Frage der Reparaturfähigkeit der Holzkonstruktion oder alternativ der Möglichkeit der Erneuerung und der damit verbundenen Kosten.

Eine baugeschichtliche und dendrochronologische Untersuchung des Turmdaches durch die Bauforschung des LWL-Amtes für Denkmalpflege sollte nicht nur Klarheit über das Alter des Turmhelms erbringen. Durch ein analytisches Aufmaß und Studien im Pfarrarchiv der Kirchengemeinde war es zudem möglich, die bauzeitliche Konstruktion zu erfassen und die späteren Reparaturen zu bestimmen.

Die dendrochronologische Untersuchung der aus zwei Sparren und einer Stuhlstrebe entnommenen Holzproben (Auswertung: Hans Tisje, Neu-Isenburg), ergab in zwei Fällen ein übereinstimmendes Fälldatum der Bauhölzer im Winter 1440/41. Da früher im Regelfall das Bauholz im Winter eingeschlagen und im Frühjahr verzimmert wurde, kann als Bauzeit des Turmdachwerks das Jahr 1441 angenommen werden. Damit handelt es sich nach bisherigem Kenntnisstand bei dem Hohenhauser Turmdach um das zweitälteste bekannte seiner Art in Westfalen.

Die Option des Ersatzes der damit 565 Jahre alten historischen Konstruktion aus Kostengründen



3 Turmhelmverankerung des Barock nach Christian Gottlob Reuß.

konnte daher seitens des Fachamt und der unteren Denkmalbehörde der Gemeinde Kalletal der Kirchengemeinde nicht zugestanden werden. Zudem konnten die Reparaturen in der Turmspitze archivalisch und inschriftlich in die Jahre 1907/1908 datiert werden. Die Arbeiten wurden damals im wesentlichen von Zimmermeister August Kampmeier, dem Schlossermeister Wilhelm Krügermeister, dem Klempnermeister August Frohne (alle aus Hohenhausen) und den Schieferdeckern Gebrüder Hesse (Lüdeking's Nachfolger) aus Detmold ausgeführt.

### Turmhelmverankerung

Weiterhin strittig stellte sich die Frage der statischen Notwendigkeit, den bislang frei auf der Krone des Schaftes aufsitzenden Helm im Mauerwerk ingenieurtechnisch zu verankern zu müssen. Nach Auffassung des Statikers sollte außerdem eine Horizontalaussteifung in Form eines Ringankers auf die Mauerkrone betoniert werden.

Der Frage nach der gebotenen Verankerung eines Turmhelms gegenüber den Windkräften geht man in Lippe mit besonderer Gründlichkeit nach, wurde doch im Dezember Anno 1660 der südliche Turmhelm der prachtvollen St. Nikolai-Kirche mitten in

der Stadt Lemgo vom Sturm heruntorgeweht und auf das Kirchenschiff geworfen, wo die aufschlagenden Trümmer Gewölbe durchschlugen und an der Dachkonstruktion und Eindeckung erhebliche Schäden hinterließen. Weil sich im Winter des damaligen Jahres keine Dachziegel beschaffen ließen, um die Kirchendächer nach erfolgter Holzreparatur wieder eindecken zu können, ließ der Kirchenprovisor pikanterweise kurzerhand die Dächer der umliegenden Bürgerhäuser zu Gunsten der wertvollen Kirche abdecken, was durch einen in Detmold geführten Prozess des betroffenen Hausbesitzer Michael Peters contra den Kirchenprovisor Bernhard Sutholt aktienkundig geblieben ist. (Staatsarchiv Detmold L29 B. Num. XVI 1, Lemgo Kirche S. Nicolai)

Trotz dieses speziellen und anderer Unglücksfälle blieb die Frage nach der Verankerung der Helmkonstruktionen mit den Turmschäften unter Fachleuten umstritten. So berichtet Schmitt 1911: „Längere Zeit galt es als ausgemacht, daß man eine Verankerung des Turmhelms im Mauerwerk vermeiden müsse, weil durch eine solche das Mauerwerk gezwungen würde, an den Bewegungen des Turmdaches teilzunehmen; dadurch aber müsse das Mauerwerk über kurz oder lang geschädigt werden.“ (S. 163) Der Au-





6 Freigelegte Turmspitze nach der Einrüstung, 2006.

des Helmes. (Foto) Der Kaiserstiel war – anders als bei der Inspektion im Turminneren vermutet – in der Grundsubstanz gesund, so dass auf eine großflächigere Öffnung der Bleieindeckung und Dachschalung verzichtet werden konnte. Neben der zimmermannsmäßigen Reparatur der Holzspitze, die wohl 1908 mit dem eisernen Ring versehen worden ist, stand die Restaurierung des Turmschmucks an, bestehend aus geschmiedetem Vierkantvollprofil der Stangenhalterung mit horizontalem Kreuzarm zwischen zwei Hohlkugeln und figürlichem Abschluss an der Spitze in Form eines Wetterhahns.

Gemeinsam mit dem Restaurator für Metallobjekte Herrn Brunnert vom LWL-Museumsamt nahm das Denkmalpflegeamt im August 2006 einen Werkstatttermin im Kreis Minden-Lübbecke wahr, bei dem Maßnahmen zur Sicherung und langfristigen Erhaltung des Turmschmucks besprochen wurden. Auf Empfehlung des Metallrestaurators sollte nach der Entfernung der losen Korrosionsschichten eine Behandlung des Eisenkreuzes mit einer Grundierung aus Öl-Bleimennige und einer Endbeschichtung mit einem eisenglimmerhaltigen Ölansrich erfolgen. Wegen vorhandener starker Materialverluste durch Kontaktkorrosion zwischen den Kupferhohlkugeln und dem Eisen waren Bleimanschetten an den gefährdeten Stellen einzulegen. Die Kugelprofile waren durch Weichlot wieder zusammenzufügen, notwendige Verstärkungen des Materials konnten bei den oberen Kugelhälften durch Aufnietung von Verstärkungsblechen durchgeführt werden. Kondensat und Regenwasseransammlungen in den Kugeln sollten über rezente Bohrlöcher in den unteren Scheitelpunkten der Kalotten abgeführt werden. Auf die Erhaltung der Kupferpatina im Gesamtbild des Turmschmucks legte die Denkmalpflege besonderen Wert. Neu eingefügte Kupferbleche wurden daher in herkömmlicher Vorgehensweise mit Natriumpoly-sulfid patiniert.



7 Turmschmuck in der Werkstatt, 2006.

Außer an der Turmspitze musste die Bleieindeckung des Pyramidenhelms nur noch an der Traufe geöffnet werden. Die Sanierung der Fußpunkte und des Balkenrostes wurden teils vom Gerüst aus und teils vom beengten Turminneren aus vorgenommen. Die Sparrenaufleger erhielten passgenaue stählerne Balkenschuhe wegen des zu geringen Vorholzes für die Schubkräfte. Die verzinkten und mit Gewindeteilen bearbeiteten Zugstangen mit einem Durchmesser von 16mm verbinden Balkenlage der Traufe und 3,40m tieferliegende, in das Bruchsteinmauerwerk einbindende Decke des Glockengeschosses. Lastverteilende Unterlegscheiben und Sechskantmuttern sorgen für die Verspannung. Wo sich im aufgehenden Turm instabile Knotenpunkte zeigten, wurden diese zusätzlich durch Bolzen verstärkt. Fehlende Hölzer wurden wieder ergänzt, Schwächungen im Querschnitt durch Laschen verstärkt. Im März 2007 konnte die denkmalpflegerische Schlussabnahme erfolgen. Durch diese sensible, im statischen System bleibende Restaurierung mit Erhalt der historischen Substanz konnten nach Auskunft des verantwortlichen Architekten Herrn Busse statt der befürchteten Mehrkosten gegenüber einem Neubau letztendlich zur Zufriedenheit aller Beteiligten 26% der ursprünglich geplanten Kosten eingespart werden.

Unser Dank gilt Herrn Klaus Dippel, der über die recherchierten Quellen zusätzliches Material erschloss und zur Verfügung stellte.

#### Literatur

Christian Gottlob Reuß, Anweisung zur Zimmermannskunst, den Anfängern und Liebhabern der Baukunst, besonders den Zimmerleuten, zum Besten aufgesetzt, und mit nöthigen Kupfern erläutert. Leipzig 1764. RP Hannover 1989. – E. Schmitt, Th. Landsberg, Die Dächer. Dachformen und Dachstuhl-Konstruktionen. In: Handbuch der Architektur. Dritter Teil, 2. Band, Heft 4. Leipzig 1911. – Ursula Quednau, Die evangelisch-reformierte Pfarrkirche (ehem. St. Paulus) in Hohenhausen. Grabungsbericht und Anmerkungen zur Baugeschichte. In: Westfalen Band 61/I 1983, S. 92–99

#### Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege: 1 (Austrup), 2 (Brockmann-Peschel), 5 (Barthold), 6, 7 (Kaiser), 3: Christian Gottlob Reuß, Anweisung zur Zimmermannskunst..., 4: Statikbüro Lange/Westhaus.

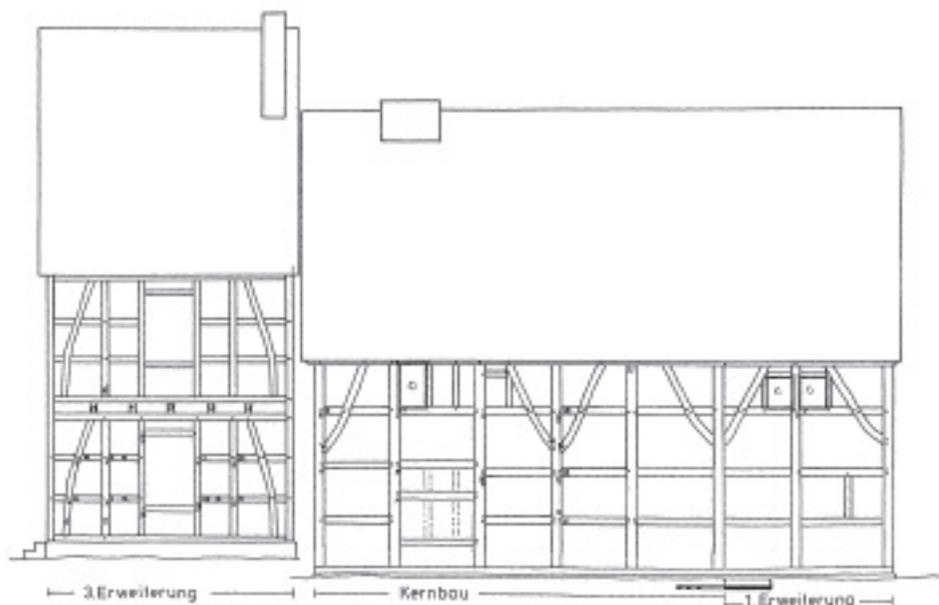
Thomas Spohn und Danae Votteler

## Ein An-Bau-Denkmal: Am Baukey 1 in Hagen

Die Stadt Hagen, eigentlich eher bekannt für ihren Bestand an (groß-) städtischen Baudenkmalen, bewahrt in den Randbezirken dennoch eine bemerkenswerte Zahl auch an Relikten der weitgehend untergegangenen ländlichen Baukultur. Die meisten von ihnen – Bauernhäuser, Kotten, Reidemeistersitze – sind Baudenkmale, da sie in besonderer Deutlichkeit die Bau-, Wohn- und Lebensweisen einer bestimmten Epoche vorindustrieller Zeit dokumentieren. Ganz anders das in den beiden vergangenen Jahren sanierte kleinbäuerliche Anwesen nahe dem Schloss Werdringen: Das ständige Bestreben nach einer Verbesserung der Lebensverhältnisse lässt sich hier durch eine besonders klar erhaltene Um- und vor allem Anbaugeschichte ablesen.



1 Hagen, Am Baukey 1; Ansicht von Nordwesten im Zustand 2006. Rechts der Speicher von 1721, links das Hauptgebäude mit seinem Wirtschaftsgiebel der Zeit um 1800, überragt von dem an dieser Seite verschieferten Erweiterungstrakt der Zeit um 1850.

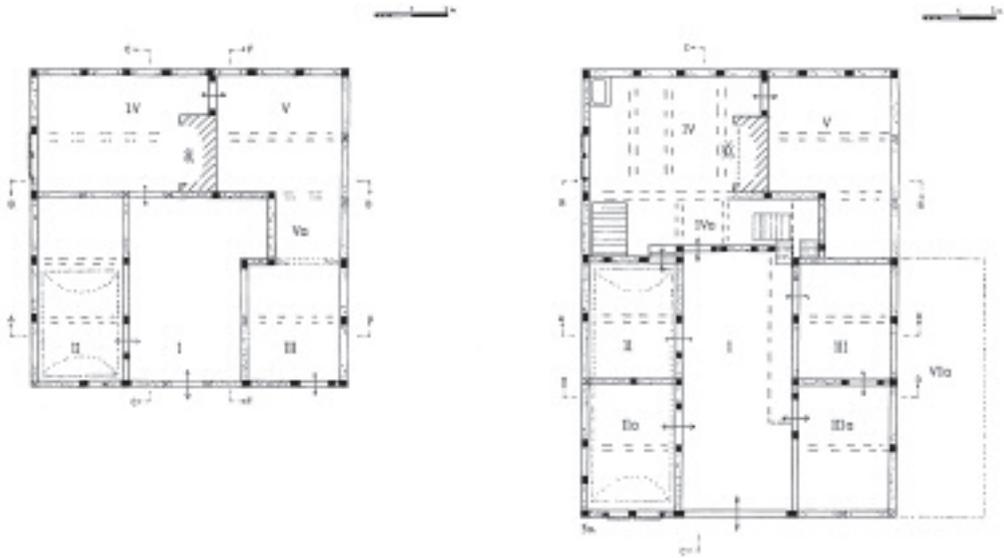


2 Fachwerkgefüge der nördlichen Traufwand; ursprünglicher Bestand der einzelnen Bauphasen.

Der Kernbau entstand im Jahr 1705 als Nebengebäude eines großen Hofes, vermutlich als Wohnsitz für die alte Generation. Der Haupthof selbst ging in dem seit 1924 aufgestauten Harkortsee unter, und das spätestens um 1800 abgetrennte kleinbäuerliche Anwesen liegt heute unmittelbar an dessen Gestade, was ihm seine Attraktivität für und die Bewahrung durch den hier ansässigen Yachtclub sichert.

### Der Kernbau von 1705 (d)

Das geschossig abgezimmertere Gerüst von sechs Gebinden zeigt die charakteristischen Merkmale des Fachwerkbbaus der Region. Das Gerüst ist durch Kopfstreben ausgesteift. Wandöffnungen zeichnen sich durch Fasen und Falze in den Hölzern der Gefüge ab. Kopfbänder über der kleinen Wirtschaftsdielen sind einfach gekehlt und mit Diamantquadern



3 Erdgeschossgrundriss in seinen Hauptentwicklungsphasen; die Zustände von links (S.22) nach rechts (S.23): 1705, um 1720, um 1800, um 1850.



4 Blick auf die Wirtschaftsdiele während der Sanierung 2007.

verziert. Die Giebeldreiecke mit Karniesprofil der Schwellen kragen zweifach über Balkenköpfchen vor.

Der Keller unter dem linken Seitenschiff ist in scholigem Bruchstein mit Tonnengewölbe ausgeführt. Das Sparrendach weist zwei Kehlbalkenlagen auf und blieb ursprünglich ohne stützende Stühle.

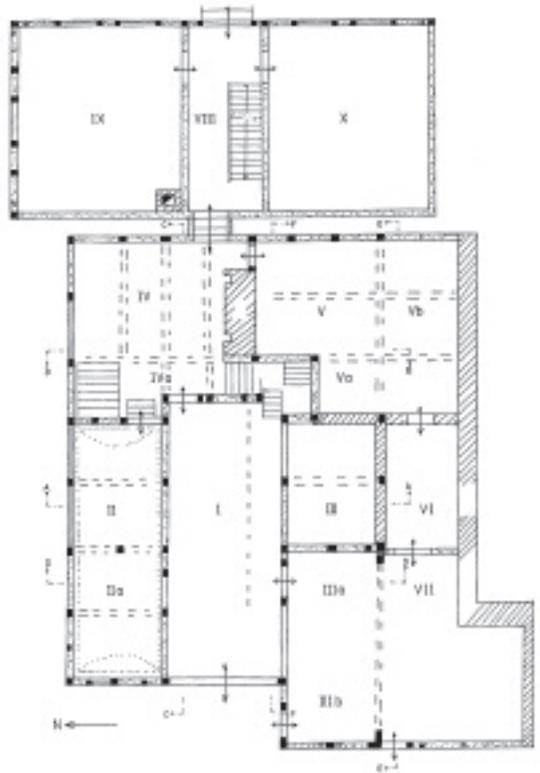
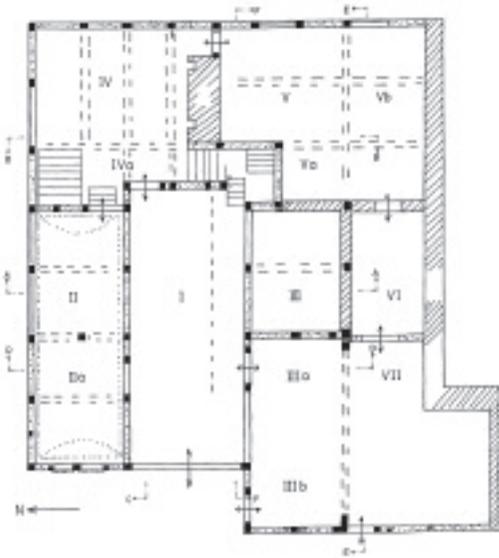
Der Grundriss des Kernbaus war ehemals durch eine Quer-Trennwand unmittelbar am Kaminblock im Verhältnis von 3:2 Gefachen in einen Wirtschafts-



5 Feuerstelle der ehemaligen Küche; aus dem Jahr 1705 stammen die beiden seitlichen Herdwangen aus Sandstein, während die einstige Feueröffnung nachträglich verschiedene Zubauten erfuhr. Zustand während der Sanierung 2007.

und in einen Wohnteil getrennt. Allerdings zeigt diese Wand in ihrem rechten Teil (zwischen den Räumen V und III in den Grundrisszeichnungen) einen prägnanten Versprung, in dem dielenseitig wohl schon ursprünglich eine Treppenanlage (Wendeltreppe?) vorhanden war.

Im Wirtschaftsteil liegt die haushohe Diele leicht aussermittigt zwischen den zweigeschossig unterteilten Seitenschiffen. Diese Wirtschaftsdiele (I) war ursprünglich nicht durch ein Tor, sondern durch eine



ca. 1,3 m breite Tür erschlossen. Die Stube links der Wirtschaftsdiele (II) erhebt sich leicht über dem tonnengewölbten Keller. Für das rechte Seitenschiff (III) ist eine ursprünglich landwirtschaftliche Nutzung durch eine separate Tür im erhaltenen Teil der alten Giebelwand zu erschließen.

Der Wohnteil wird durch einen parallel zum First stehenden, mächtigen Bruchsteinblock für das Herdfeuer und eine daran anschließende schmale, fachwerkene Wandscheibe zweiräumig gegliedert. Im größeren der beiden Räume (IV) haben sich die sandsteinernen Wangen der einstigen Küchenherdstelle mit bescheidenem Dekor (jeweils eine Blume über einem Diamantquader) erhalten. Die Küche war bis in die Zeit um 1720 haushoch. Raum V – bereits ursprünglich zweigeschossig unterteilt – hatte einen unregelmäßigen Zuschnitt, indem er sich teilweise in das rechte Seitenschiff hinein erstreckte. Wie die restauratorische Befunduntersuchung gezeigt hat, waren alle Wände mit einem rotfarbigen bzw. eisenoxidfarbigen Kalkanstrich gefasst. Dieser Anstrich fehlte jedoch in der Raumausbuchtung (Va), so dass der Verdacht nahe liegt, sie habe ursprünglich ein Wandbett als fest eingebaute Schreinerarbeit aufgenommen.

#### Erste Erweiterung um 1720/22 (d)

Im Zuge der ersten Erweiterung um zwei Gebinde am Wirtschaftsgiebel entstand eine um zwei Gefache verlängerte Diele, die nun mit einem (erhaltenen) Dielentorgestell auch befahrbar war. Der neue Wirtschaftsgiebel ist – wie schon der Kernbau – durch ein Karniesprofil in der Schwelle des Giebeldreiecks geschmückt.

Das rechte Seitenschiff diente in der Erweiterung als Stallung, wie ein erhaltener Kuhnackenziegel belegt, der sich über die ersten  $1\frac{1}{3}$  Gefache erstreckt. Das linke Seitenschiff erhielt einen weiteren, von der Diele aus betretbaren Wohnraum (II a), für den auch der alte tonnengewölbte Keller nach Westen hin verlängert wurde. Wohl im selben Zuge erhielt die Küche (IV) dadurch eine Erweiterung, dass die ursprüngliche Trennwand zwischen Wohn- und Wirtschaftsteil im Bereich des Erdgeschosses entfernt bzw. um ein Gebinde verschoben neu errichtet wurde (Bereich IV a). Gleichzeitig wurde die Küche in der Höhe zweigeschossig unterteilt. In dieser Zone (IVa) entstand nun eine Treppenanlage, von der die oberen Räume des Wohnteils sowie – über eine Galerie mit gesägten Geländer-Balustern – des rechten Seitenschiffes (und insbesondere der Raum über dem Stall) erschlossen werden.

Um die selbe Zeit des Jahres 1721 (d) wurde das Anwesen auch um einen separat stehenden Speicher ergänzt. Dieser erhebt sich mit einem bruchsteinernen Erdgeschoss und einem fachwerkernen Obergeschoss über nahezu quadratischem Grundriss.

Wohl etwas später im 18. Jahrhundert entstand an der rechten Traufwand des Hauptgebäudes ein fachwerkener Anbau unter Pultdach (VI a), der jedoch bereits nach wenigen Jahrzehnten im Zuge der zweiten Erweiterung wieder entfernt wurde.

#### Zweite Erweiterung um 1800

In ganzer Länge wurden Kernbau und erste Erweiterung an der rechten, südlichen Traufwand sowie am Wirtschaftsgiebel im Bereich des rechten Seitenschiffes erweitert. Dabei sind die ergänzenden

Wandteile am westlichen Wirtschaftsgiebel einheitlich in Fachwerk abgezimmert, während die niedrige Traufwand aus einer unterschiedlich breiten Bruchsteinmauer besteht. Überwiegend war die Erweiterung mit der Schaffung größerer Räume im rechten Hausteil verbunden, wozu die ehemalige rechte Traufwand im Erdgeschossbereich entfernt und die Wände im oberen Bereich durch mächtige Unterzüge abgefangen wurden. Diese Erweiterung betraf sowohl den Stallteil (III b, VII) als auch den Raum hinter der Küche (V b). Hier blieben im Wohngiebel zwei (nachträglich zugesetzte) Fenster dieser Bauphase mit innenseitiger Holzbekleidung erhalten.

### Dritte Erweiterung um 1850

Mit deutlichem Abstand zum Altbau wurde ein zwei-stöckiger Fachwerkbau unter relativ flach geneigtem Dach errichtet, der in beiden Etagen beiderseits eines Längsflures (VIII) mit zweiflügeliger Tür in der östlichen Giebelwand jeweils einen Wohnraum über nahezu quadratischem Grundriss (IX, X) enthält.

Das Fachwerkgerüst ist mit haushohen Eckständern stöckig abgezimmert, wobei am östlichen Giebel ein durchgehender Geschossriegel als Rähm der unteren und Schwelle der oberen Wand dient. Die Ständer stehen nicht im Gebinde, sondern nehmen Bezug auf die achsiale Gliederung von – am östlichen Giebel – fünf Achsen mit seitlich gekuppelten Fenstern. Zur Aufnahme der Fenster verspringen die beiden einfach vernagelten Riegelketten. Gekrümmte Schwelle-Rähm-Streben dienen der Aussteifung.

Mit dieser Erweiterung war ein kompletter Neubau des gesamten Hauses, d. h. der Abriss des Altbaus mit allen seinen Erweiterungen, beabsichtigt. Darauf deuten sowohl der Abstand des jüngsten Baukörpers vom Altbau sowie seine ganz andere Dachneigung hin, vor allem aber die Bauspuren an der nördlichen Traufwand: An deren Eckständern sind bereits sämtliche Zapfenschlitze und Nagellöcher für

eine Fortführung des Fachwerkgerüsts vorbereitet. Dazu ist es freilich – aus unbekanntem Gründen – nicht gekommen. Während die Wohnräume allesamt in diesem Neubauteil untergebracht wurden, blieb die Küche an alter Stelle im Altbau erhalten. Die übrigen Räume des Altbaus freilich wurden nun sämtlich der landwirtschaftlichen Nutzung zugewiesen. Es war diese Vermehrung an landwirtschaftlich genutzten Räumen, die für die Erweiterungen des Hauses bis ins frühe 19. Jahrhundert maßgeblich gewesen waren. Eine deutliche Verbesserung der Wohnstandards wird dagegen erst mit der letzten Erweiterung um 1850 erreicht.

### Die Zukunft

Die jüngste Geschichte und die Zukunft des Anwesens bestimmt die attraktive Lage am Harkortsee. Das Areal wird im Rahmen des EU-Projektes „Artery – Flusslandschaften der Zukunft“ zu einem Sport- und Freizeitbereich mit regionaler Bedeutung ausgebaut. Ergänzt um einen separat stehenden Neubautrakt sollen hier in Kooperation mit dem „Yachtclub Harkortsee“ als Eigentümer auf dem Segelsportareal eine Fahrradverleihstation, ein Tourismusbüro und eine Gastronomie betrieben werden. Die zwar behutsame, an manchen Bauteilen jedoch – durch schlechten Bauzustand bedingt – tiefgreifende Wiederherstellung wird mit Denkmalfördermitteln der Stadt Hagen und des Landes von der „Wittener Gesellschaft für Arbeit und Beschäftigungsförderung mbH“ ins Werk gesetzt.

### Quellen

Dendrochronologische Untersuchung: Hubert Michel, Arnsberg-Müschede; restauratorische Untersuchung: Christoph Hellbrügge, Ascheberg.

### Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen: 1, 2, 3 (Spohn); 4, 5 (Votteler).

# Berichte aus der Praktischen Denkmalpflege

## Altena – Lutherkirche

Die Lutherkirche in Altena kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Ihr Vorgängerbau, ehem. St. Katharina, von der noch der Turm und der Altarblock erhalten sind, entstand um 1318. 1738 wurde die dreischiffige Halle errichtet, möglicherweise von Johann Michael Moser aus Unna, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Kartograph und Baumeister in der Grafschaft Mark vielfach tätig war. Als Kartograph verfertigte er für die Städte Schwelm, Unna, Hagen, Lüdenscheid, Breckerfeld und Plettenberg die Grundrisspläne. Als Architekt ist er unter anderem für die ev. Kirche in Velbert-Langenberg (Entwurf 1724), und die Lutherkirche in Hamm (1734–1739 errichtet) bekannt. 1729 war Johann Michael Moser mit dem Bau und der Reparatur der Lennebrücke in Altena beschäftigt, die durch starken Eisgang beschädigt war – er kannte also Altena. Sein gesamtes Schaffen ist noch nicht abschließend erforscht.

Die neubarocke Raumfassung des Innenraumes der Lutherkirche entstand 1938/1939 und wurde von Paul Thol, Professor für angewandte Malerei an der Berliner Hochschule für Bildende Künste, entworfen. Es handelt sich bei dieser besonders qualitativollen Ausmalung um eines der wenigen erhaltenen Beispiele der Kirchenmalerei aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in Westfalen. Der Erhalt dieser Malerei stand deshalb bei der Innenraumsanierung im Vordergrund. Die Reinigungs- und Konservierungsmaßnahmen an der stark verschmutzten und von Mikroorganismen befallenen Leimfarbenmalerei wurden von einer Diplom-Restauratorin ausgeführt, die monochrom gefassten Gewölbeflä-



Altena, ev. Lutherkirche, Gewölbemalerei. 2007.

chen und Gurtbögen vom beteiligten Kirchenmaler mit einem mineralischen Neuanstrich überarbeitet. Dank der guten Zusammenarbeit von Restauratorin und Kirchenmaler ist das Ergebnis sehr gelungen und die Kirchengemeinde kann sich wieder an einem lichten Raum erfreuen. Die dreiseitige hölzerne Empore des Kirchenschiffs wurde durch eine zusätzliche Stahlkonstruktion, die unterhalb der Holzdielen verdeckt eingebaut werden konnte, stabilisiert und für die Benutzung hergerichtet. Am zweiten Adventsonntag im Dezember 2007 wurde der Kirchenraum mit einem Festgottesdienst für die Gemeinde wieder eröffnet.

Barbara Seifen

Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege (Seifen).

## Bielefeld – Entdeckung des „Kiekstatttrondells“ auf der Sparrenburg

Im Rahmen einer erneuten, groß angelegten und über Jahre hinaus mit insgesamt 7.500.000 Euro kalkulierten Instandsetzungskampagne der denkmalgeschützten Festungsanlage Sparrenburg, deren bauliche Ursprünge weit vor der Mitte des 13. Jhs. angenommen werden und die als Bielefelds Wahrzeichen gilt, stieß man im Oktober 2007 zunächst auf den Ausgang einer verschütteten 6m langen Treppenanlage. Ihr Ausgang führte aus den Kasematten, die in diesem Burgbereich vom Umweltschutz Fledermäusen als geschützt gepflegter Lebensraum zur Verfügung gestellt werden, hinauf auf das oberirdische, archäologisch bis dahin noch nicht sondierte „Kiekstatttrondell“.

Das Kiekstatttrondell (= Kuck-Stadt-Rondell) entstand wohl um 1535. Hierbei handelt es sich um eine artilleristisch für die Aufstellung von Kanonen ge-



Bielefeld, Kiekstatttrondell, Sparrenburg. 2007.

nutzte, flache und hier in den nordwestlichen Eckturm der Sparrenburg eingebundene Fortifikation ohne Dach, die nach den damals modernsten und von Albrecht Dürer (1471–1528) entwickelten Maß-

gaben für Festungsbau und Verteidigungsanlagen errichtet wurde und somit einen hohen Bedeutungsrang hat.

Die Entdeckung der historischen Oberfläche der renaissancezeitlichen „bastion plat“ fällt in den Oktober 2007: Auf der Aussichtsplattform des Kiekstättordells musste eine Lärche im Zuge der Instandsetzungsmaßnahmen (neues Entwässerungssystem u.a.) gefällt werden. Bei den Ausschachtungsarbeiten zur Entfernung der Baumwurzeln stieß man völlig unerwartet zunächst auf die Stufen des o.g. Treppenabgangs und weiterführend in der Umgebung des Treppenlochs in 3m Tiefe auf steinmetzmäßig ganz hervorragend zugerichtete Sandsteinplatten, Schießscharten, profilierte Werksteine u.a. – Das war der Anfang eines überraschenden und noch original erhaltenen Befundes, nicht voraussehbarer zusätzlicher Kosten und eines wissenschaftlich diffizilen denkmalfachlichen Fragenkomplexes.

1000t Erdlast sind inzwischen unter fachlicher Begleitung der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld und von Frau Dipl.-Ing. Justen, ISB (Stadt Bielefeld) entfernt und das Rondell, dessen Brüstungsmauern ebenfalls erhalten sind, ist jetzt freigelegt worden: Der archäologische Befund ist nicht nur für Bielefeld, sondern für ganz Deutsch-

### Herten – Schlosspark

Das Schloss Herten wird von einem weitläufigen Park umgeben. Der ursprünglich barocke Garten wurde in den Jahren 1814–1817 landschaftlich gestaltet. Er zeichnet sich heute besonders durch seine Alleen, den artenreichen Baumbestand, ausgedehnte Wälder und große Parkwiesen aus. Seit 1988 steht der Schlosspark unter Denkmalschutz.

Wie bei vielen denkmalgeschützten Parkanlagen besteht auch im Schlosspark Herten die Gefahr, dass durch unterlassene oder nicht denkmalgerecht ausgeführte Pflegemaßnahmen wichtige Zeitzeugnisse verloren gehen oder zumindest ihre Bedeutung im Zusammenhang mit der Geschichte des Parks kaum noch zu verstehen ist. Deshalb wurde von der Stadt Herten ein Entwicklungs- und Pflegekonzept für den Schlosspark in Auftrag gegeben, das von dem Landschaftsarchitekten Achim Röthig kürzlich fertig ge-

### Marienmünster – Ackerhaus des Klosters

Nach umfassenden Sanierungsmaßnahmen konnte das Ackerhaus des Klosters Marienmünster, ein großes Bruchsteingebäude aus dem Jahr 1712, am 5. September 2007 für seine neue Nutzung geöffnet werden und steht nun mit einem großen Saal für kulturelle Veranstaltungen und Musikaufnahmen zur Verfügung.

Das im Jahr 1128 gegründete ehemalige Benediktinerkloster Marienmünster, in der gleichnamigen Stadt Marienmünster im Kreis Höxter gelegen, ist eine weitgehend erhaltene Klosteranlage. Sie wurde 1803 säkularisiert, wenige Jahre als staatliche Do-

land einzigartig. Im Moment ist die Ausgrabung in Abstimmung zwischen der Unteren Denkmalbehörde und der ISB (Stadt Bielefeld) und dem LWL-Amt für Denkmalpflege sowie der LWL-Archäologie für Westfalen winterfest hergerichtet.

2008 wird die denkmalpflegerisch schwierige Frage zu beantworten sein: „Wie kann der Grabungsbe- fund konserviert und restauriert werden, um ihn möglicherweise sogar begehbar der Öffentlichkeit präsentieren zu können?“ Konservatorisch betrachtet wäre für die gesicherte Erhaltung der „bastion plat“ nach erfolgter Dokumentation eine Verfüllung die beste Lösung, man kann aber kaum davon ausgehen, dass dieser fachlich richtige Vorschlag in der Öffentlichkeit auf Freude oder Verständnis stoßen würde. Die Zielsetzung wird also erfahrungsgemäß sein, dass dieses Deutschland weit hochkarätige Dokument der Festungsbaukunst der Renaissance – jetzt wieder klimatischen Schwankungen an der freien Luft und möglicherweise touristischer Nutzung ausgesetzt – für die Zukunft und auf Dauer wenig Schaden nimmt durch Begehung und Witterungseinflüsse.

Iris Tillessen

Bildnachweis

Untere Denkmalbehörde Stadt Bielefeld (Dopheide).

stellt wurde. In seiner Arbeit, die kein Parkpflegewerk im klassischen Sinn ist, sondern die Bearbeitung von Teilaspekten eines umfassenden Parkpflegewerks beinhaltet, stehen Aussagen für eine zukunftsorientierte, denkmalgerechte Entwicklung des Gehölzbestandes, des Wegesystems und der überlieferten Sichtbeziehungen im Vordergrund. Die konkreten, praxisbezogenen Aussagen zur aktuell und künftig erforderlichen Pflege berücksichtigen gartendenkmalpflegerische, funktionale und ökologische Aspekte.

Mit der Umsetzung des Entwicklungs- und Pflegekonzeptes kann die Stadt Herten den hinsichtlich seiner noch vorhandenen historischen Strukturen aus dem 18. und 19. Jahrhundert im Ruhrgebiet einzigartigen Park langfristig als Gartendenkmal erhalten.

Uwe Siekmann

mäne betrieben und dann in mehrere private Besitzungen aufgeteilt. Seit der Säkularisation 1803 ist es den Eigentümern erfolgreich gelungen, die Erhaltung des umfangreichen Bestandes sicher zu stellen. Die Gebäude wurden kontinuierlich in ähnlicher Weise wie vor 1803 genutzt: Landwirtschaft im Wirtschaftshof des Klosters, Wohnen in den Konventsbauten, überwiegend Gartennutzung auf den Freiflächen. Die Klosterkirche blieb wie schon vor 1803 die Pfarrkirche der Gemeinde Marienmünster. Derzeit steht ein neuer Umnutzungsprozess an, da die landwirtschaftliche Nutzung, die hier den baulichen Bestand lange gut gesichert hat, nicht mehr stattfindet.

1999 erarbeiteten die Eigentümer und Bewohner des Klosters gemeinsam mit ihrem Architekten, der Stadt Marienmünster, dem Regierungspräsidium Detmold und dem LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen ein Konzept für eine kulturelle Nutzung der Klosteranlage, das seitdem schrittweise umgesetzt wird. Der Qualitätsstandard von Planung und Ausführung dieses Projektes ist ausgesprochen hoch. Zum ersten Bauabschnitt gehören drei ehemalige Wirtschaftsgebäude des Klosters, das Ackerhaus von 1712, der Reisestall von 1717 und der Schafstall von 1726.

Das Ackerhaus besaß ursprünglich eine dreischiffige Struktur mit mittlerer Dreschtonne und beidseitig Pferdeställen, dazu gab es Schlafkammern für den Hofmeister, den Förster, für die Tagelöhner, außerdem eine Küche, Kammern und Schlafstellen für die Knechte sowie einen großen Speckboden, darüber der Dachboden, auf dem Korn und anderes Erntegut gelagert werden konnten. Über Jahrzehnte diente das Gebäude nur noch als Schweinestall, für den die Innenwände entfernt worden waren. So konnte in diesem ehemaligen Ackerhaus, ohne erneut denkmalwerte Substanz herauszunehmen, der große Saal Platz finden, der für eine vielfältige kulturelle Nutzung notwendig ist. Zwischen dem Ackerhaus und dem Reisestall steht jetzt anstelle des kleinen Nebengebäudes, in dem sich um 1803 die Schmiede,



Marienmünster, Ackerhaus des Klosters. 2007.

die Schlafkammer des Schmiedes und eine Kohlenkammer befunden haben, ein neuer, leicht und transparent wirkender Verbindungsbau – als Gebäude auch wieder in der historischen Tradition, das „Gerät“, in diesem Fall die Tontechnik, für die Nutzung des Ackerhauses bereitzuhalten. Dieses Gebäude wurde wie der Vorgängerbau vor die barocke Klostermauer gesetzt, die seine Rückwand bildet, und weist sich als zeitgemäße Ergänzung der historischen Architektur aus.

Barbara Seifen

Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege (Seifen).

#### Menden – Fachwerkhaus An der Stadtmauer 5

Als das sehr kleine Fachwerkgebäude An der Stadtmauer 5 im Jahr 1986 in die Denkmalliste der Stadt Menden eingetragen wurde, war es ungenutzt und stand bereits über einen langen Zeitraum leer. Immer wieder wurde ohne Ergebnis über eine mögliche neue Nutzung und die notwendige Instandsetzung des Hauses nachgedacht. Jetzt zeichnet sich endlich eine tragfähige neue Perspektive für dieses „Schmarotzerhaus“ ab. Es handelt sich um ein Kleinhaus aus dem 18. Jahrhundert (1709 dendrochronologisch ermittelt), das direkt an der Stadtmauer errichtet wurde. Der Zustand des Hauses zeigt die bescheidenen Lebensverhältnisse der armen Bevölkerungsschichten im 19. und frühen 20. Jh. Durch die lange Phase des Leerstandes sind allerdings erhebliche Schäden entstanden. Das Gebäude An der Stadtmauer 5 ist eines von wenigen erhaltenen Beispielen dieses Typs und besitzt für die Stadt Menden und darüber hinaus hohen Zeugniswert durch seine noch intakte innere Struktur und die vorhandenen Ausstattungsdetails. Es wurde von einem denkmalbegeisterten Mendener Bürger erworben und in die neu gegründete „Mendener Stiftung Denkmal und Kultur“ eingebracht. Der Stiftungszweck beinhaltet, dass das Haus An der Stadtmauer 5 restauriert und anschließend dem Mendener Museum als Außenstelle zur Verfügung gestellt wird. Das städtische Museum wird darin voraussichtlich einen Handwerker-Hausstand des 18. Jahrhunderts einrichten, z.B. den Hausstand mit Werk-



Menden, An der Stadtmauer 5. 2007.

statt eines Schusters. Im Herbst 2007 wurde eine umfassende Bestandsaufnahme und Schadensanalyse des Gebäudes durchgeführt. Die Instandsetzung soll im Jahr 2008 beginnen.

Barbara Seifen

Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege (Seifen).

### Nordkirchen – Schlosspark

Ein charakteristisches Gestaltungselement des denkmalgeschützten Nordkirchener Schlossparks sind die Alleen aus Rosskastanien, Linden, Rotbuchen, Ahornen und Platanen. Sie prägen das Bild sowohl der aus dem 18. Jahrhundert als auch der aus dem frühen 20. Jahrhundert stammenden Parkteile. Die Alleen sind heute noch weitgehend vorhanden, wenn auch vielfach erneuert oder verändert.

Seit Jahrzehnten schon befinden sich manche der Alleen in einem schlechten Erhaltungszustand, der sowohl durch unsachgemäße Behandlung über lange Zeiträume (z.T. seit über 200 Jahren) als auch durch natürliche Alterung bedingt ist und eine Erneuerung notwendig macht. Gescheitert ist die denk-

malgerechte Erneuerung der Alleen nicht zuletzt an einer fehlenden Finanzierung.

Ermöglicht wird die Nachpflanzung nun durch die Hochzeitspaare, die sich in Nordkirchen trauen lassen und aus diesem Anlass einen Alleebaum spenden, der dann im Rahmen einer gemeinsamen Pflanzaktion im Frühjahr oder Herbst gepflanzt wird.

Mit dem Projekt „Hochzeitsbäume“, das von der Gemeinde Nordkirchen initiiert wurde und von der Fachhochschule für Finanzen des Landes NRW als Eigentümerin von Schloss Nordkirchen unterstützt wird, konnten bereits manche der sanierungsbedürftigen Alleeabschnitte nachgepflanzt werden.

Uwe Siekmann

### Rüthen – Haus Buuck

Haus Buuck ist in der Stadt Rüthen ein auffallend stattliches und imposantes Fachwerkhaus. Laut Inschrift (1609, den 17ten (...)) *haben wir elude als Caspar Buuck und Dorotea Hotke dis haus uns und unsern kindren zu nutz und der stadt Ruden zu frommen gebawet*) wurde es 1609 errichtet. In diesem Jahr zahlte die Stadt Rüthen zum letzten Mal ihren Mitgliedsbeitrag an die Hanse.

Die Dreigeschossigkeit des Gebäudes, seine Länge (16,17m), Breite (12,22m), Höhe (16,00m) und das sehr hohe mehretagig zum Speichern genutzte Krüppelwalmdach beeindruckten in Größe und Volumen. Am 7.3.1984 wurde Haus Buuck in die Denkmalliste der Stadt Rüthen eingetragen. Seit mehr als 10 Jahren verfällt das Baudenkmal ungenutzt.

1739 überstand es unbeschädigt – als eines von ganz wenigen Häusern in Rüthen – den großen Stadtbrand. Wissenschaftliche, sozialgeschichtliche, städtebauliche, volkskundliche und ortshistorische Gründe sowie unversehrt überlieferte bauhistorische Spuren, der Bautypus in Abhängigkeit seiner einstmaligen ersten Nutzung (= Kaufhaus) und sein Standort dokumentieren, dass Haus Buuck einen einzigartig hohen Bedeutungsrang hat im Vergleich zu der großen Vielzahl von Fachwerkhäusern in Rüthen und auch überregional.

Das Erbauerehepaar, Caspar Buuck und seine Frau Dorotea Hotke, waren Kaufleute. Sie ließen ihr Kaufhaus am Hauptverkehrsknotenpunkt der Stadt Rüthen errichten: An der Kreuzung Niedere Straße, Hachtorstraße, Mittlere Straße, im städtebaulichen Kontext die beste Lage. Denn betritt man durch das denkmalgeschützte mittelalterliche Hachtor die Stadt von Norden, so erreicht man auf dem Weg zum historischen Rathaus auf halber Strecke nach Süden Haus Buuck. Deswegen ist auch seine nördliche und geschossweise mehrfach überkragende hohe Giebelwand als augenfällige Schauffassade konzipiert mit künstlerisch und gestalterisch sehr aufwändigem spätrenaissancezeitlichen Schnitzwerk auf allen Balkenoberflächen und auf dem Deelentorgestell. Die kostspielige Dekoration ist nicht nur verspielt floral, sondern auch mit Rollwerk, kleinen Hermen,



Rüthen, Haus Buuck 2007.

sich über dem Deelentorbogen jagenden Tieren und einem B als Signatur (Monogramm für Buuck oder für den Baumeister bzw. Bildschnitzer?) in singulärer Weise hervorgehoben. Die zwischen den Füllhölzern vorkragenden Stirnenden der Geschossbalken sind mit Grauen erregenden Fratzens Gesichtern beschnitzt. Die Trotzköpfe oder auch Neidköpfe genannt, sollen symbolisch bewertet im apotropäischen Sinn das Übel in jedweder Gestalt von diesem Haus abwehren.

Das Äußere dieses Baudenkmals, die Raumdisposition mit ihren ursprünglichen Funktionen und die Raumausstattungen sind bis heute erhalten. Besonders beeindruckt das monumentale eichene Aufzugsrad im obersten Speichergeschoss mit einem bis zur Deele geführten riesigen Holzschacht.

Die Instandsetzung und Wiedernutzung von Haus Buuck, das ein hochbedeutendes Zeugnis für die Historie der Hansestadt Rüthen und als ein früh in Handel und Wirtschaft eingebundenes Kaufhaus auch Dokument für die Wirtschaft ganz Westfalens ist, hätten schon seit langem realisiert werden müssen. Deswegen kann es gar nicht hoch genug gewürdigt werden, dass sich am Ort ein Verein zur Erhaltung dieses Baudenkmals gegründet hat, der mittlerweile schon 200 Mitglieder mit steigender Tendenz zählt,

und die Stadt Rüthen ein Architekturbüro in Brilon mit der Ausarbeitung eines Nutzungskonzepts beauftragte. Das Ergebnis ist sehr überzeugend: Es stellt die zukünftigen Erhaltungskosten dieses Baudenkmals durch seine Nutzung und die Einbindung in die Wirtschaft und den Tourismus als gesichert in Aussicht. An den Kosten dieses Nutzungs-, Instandsetzungs- und Vermarktungskonzepts beteiligte sich der LWL ebenso wie an der Notsicherungsmaß-

nahme. Inzwischen wurde auch ein Förderantrag bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gestellt. Herr Minister Oliver Wittke hat sich am 23.12.2007 vor Ort persönlich über das Projekt informieren lassen, denn auch Landesmittel sollen beantragt werden.

Iris Tillessen

Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege (Tillessen).

### Schieder-Schwalenberg – Schlosspark Schieder

Die seit dem 22.12.1999 denkmalgeschützte Schlossanlage veranschaulichte die Gartengestaltung und Pflanzenverwendung im Schiederaner Schlosspark von der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis ins ausgehende 20. Jahrhundert. Die baulichen und pflanzlichen Strukturen eines regelmäßig angelegten Barockgartens des 18. und die Gestaltungen eines Landschaftsgartens des 19. Jahrhunderts waren trotz zahlreicher Änderungen und Vereinfachungen erhalten, verfielen in den letzten Jahrzehnten jedoch zunehmend. Um den voranschreitenden Auflösungsprozess zu unterbrechen, sind fach- und denkmalgerechte Pflege- und Instandsetzungsarbeiten dringend erforderlich. Besonders notwendig waren restaurative Maßnahmen an den noch aus der Barockzeit stammenden Kaskaden- und Treppenanlagen sowie an dem Brunnen auf dem Parterre.

Nachdem zunächst die barocken Kaskaden- und Treppenanlagen instand gesetzt wurden, hat die Stadt Schieder-Schwalenberg auch die Wiederherstellung von Teilen der Parkanlage beschlossen. Weil die Reste der landschaftlichen Überformung des ehemaligen Barockgartens nicht mehr zu halten waren, jedoch mit dem Parterre, den Terrassen, der Mittelachse, dem Schlossgraben, den Kaskaden und den rahmenden Hecken noch wesentliche Strukturen aus dem frühen 18. Jahrhundert vorhanden sind, wurde die Wiederherstellung des Gartens in zeitgemäßer Formensprache beschlossen. Mit den Arbeiten an den Terrassen ist 2007 nach Plänen des Landschaftsarchitekten Halke Lorenzen begonnen worden. Sie sollen im nächsten Jahr mit der Neugestaltung des Parterres fortgesetzt werden.

Uwe Siekmann

### Schloss Neuhaus – Ehemaliges Speichergebäude an der Neuhäuser Kirchstraße

Das kleine Speichergebäude an der Neuhäuser Straße gehört aufgrund seines Alters zu den ältesten Baudenkmalern im Ortsteil Schloss Neuhaus. Drei Bau- und Erweiterungsphasen prägen den kleinen Speicher, der um 1640 als Nebengebäude auf dem rückwärtigen Teil des Wohnhauses Residenzstraße 31 errichtet wurde. Der Speicher selbst wurde als dreigeschossiger, giebelständiger Fachwerkbau über einer Grundfläche von 5,3 x 3,9 m mit vier Gebinden verzimmert.

Um 1880 wurde das nunmehr von der Kirchstraße aus erschlossene Gebäude durch einen seitlichen Anbau wesentlich erweitert und als Dielenhaus konzipiert, der um 1900 um einen weiteren 3,5 m breiten fachwerkenen Anbau ergänzt wurde. Die Erweiterungen dienten der Unterbringung dringend benötigter Wohn- und Wirtschaftsräume. Gleichzeitig wurde die um 1800 neu geschaffene Diele aufgeteilt und zweigeschossig zu Wohnräumen durchgebaut. In den 1920er Jahren mussten Teile der Außenwände durch ein Ziegelmauerwerk ersetzt werden. Zu diesem Zeitpunkt diente das im Volksmund als „Villa duck dich“ bekannte Gebäude nur noch zu Wohnzwecken.

Seit 1986 wird das ehem. Speichergebäude in der Denkmalliste geführt. Nach dem Auszug des Vorbesitzers im Jahr 2005 begann die notwendige Restaurierung des Fachwerkhäuses.



Schloss Neuhaus, Speicher nach der Restaurierung. 2008.

In zweijähriger Bauzeit wurden in einem Bauabschnitt das Dach mit alten Ziegeln neu gedeckt, der Giebel und die Ortgänge repariert. Im zweiten Bauabschnitt wurden die Fenster, Türen, Fußböden, Wände mit Lehmputz ergänzt und ein kleiner mit Buchsbäumen eingefasster Bauerngarten zwischen den Baudenkmalern Neuhäuser Straße 14 und 16 angelegt.

Bettina Heine-Hippler

Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege (Heine-Hippler).

## Aus dem Bildarchiv



1 Brilon, Derkertor, Landseite 1930.

### Das Derkertor in Brilon – 1932 und heute

In Westfalen gibt es nur noch wenige historische Stadttore. In Brilon führte der Weg durch das Derkertor nicht nur weiter in Richtung Korbach und Marsberg, sondern auch zu dem vor der Stadt liegenden jüdischen Friedhof und zum Stadtwald, in dem sich die Briloner Bürger mit Holz versorgen konnten. Bis 1932 war das Derkertor einziger Südausgang der Stadt. Sein Name geht zurück auf den nahegelegenen Weiler Dederinghausen, der aber bereits seit dem späten Mittelalter nicht mehr existiert.

Seine heutige Gestalt erhielt das Derkertor um 1750, als das damals baufällige mittelalterliche Tor durch einen Neubau ersetzt wurde. Wegen seiner geringeren Bedeutung verzichtete man auf Bauzier und verwendete das abgebrochene Altmaterial. Im Obergeschoss wurde ein Gefängnisraum eingerichtet, der über eine Treppe des anschließenden Nachbarhauses zugänglich ist. An der Feld- und an der Stadtseite sieht man in der Mitte des Obergeschosses kleine Nischen mit zwei darüber liegenden, kleinen Öffnungen.



2 Brilon, Derkertor, Landseite 2007.

Beide Bilder zeigen die Landseite des Derkertores und sind etwa vom gleichen Standort aufgenommen. Im Hintergrund sieht man den mächtigen Turm der Propsteikirche St. Petrus und Andreas. Am Derkertor und in seiner Umgebung scheint sich nicht viel verändert zu haben, aber bei genauer Betrachtung erkennt man doch Unterschiede. Wie im rechten Teil der historischen Aufnahme von 1930 zu sehen ist, gab es in der Nähe des Tores noch bis ins 20. Jahrhundert Reste der alten Stadtmauer, die aber nach dem Zweiten Weltkrieg dem Neubau einer Schule

weichen mussten. So steht das Derkertor heute etwas isoliert im Stadtraum, nicht zuletzt deshalb, weil auch die Straßenführung verändert worden ist. Über der Tordurchfahrt wurde in den 1970er Jahren das Stadtwappen angebracht und in die Nische ein Standbild des Heiligen Petrus gesetzt.

Oliver Karnau

Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege: 1 (Schnautz), 2 (Karnau).

# Termine

## 3. Westfälischer Tag für Denkmalpflege 2008 in Warburg

Unter dem Motto „erkennen – erforschen – erhalten: Denkmalpflege für Westfalen-Lippe“ veranstaltet das LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen gemeinsam mit der Stadt Warburg am 19. und 20. Juni 2008 den 3. Westfälischen Tag für Denkmalpflege. Im Mittelpunkt der Vorträge und Exkursionen stehen die weit gefächerten Aufgabenfelder und Kompetenzen der Denkmalpflege, die im Fachamt gebündelt sind und für alle Städte und Gemeinden Westfalens angeboten werden.

Der 3. Westfälische Tag für Denkmalpflege wendet sich ausdrücklich an Interessierte aus ganz Westfalen und angrenzenden Regionen: Angesprochen sind Denkmaleigentümer und Denkmalpfleger, Architekten und Ehrenamtliche, Mitarbeiter von öffentlichen Verwaltungen und kirchlichen Institutionen sowie alle, die sich für denkmalpflegerische Themen interessieren.

An prägnanten Beispielen wird die Zusammenarbeit der Teildisziplinen innerhalb der Denkmalpflege verdeutlicht. Die *Inventarisierung* bedarf zur Bestimmung des Denkmalwertes mitunter ebenso einer gründlichen *Bauforschung* wie die *Praktische Denkmalpflege*, die über Pflegemaßnahmen und Veränderungswünsche zu urteilen hat. Die Referate *Technische Kulturdenkmale*, *Gartendenkmalpflege* und *Restaurierung* widmen sich besonderen Aufgabenfeldern. Das „Gedächtnis“ des Amtes sind die *Zentralen Dienste* mit über Jahrzehnte gewachsenen, für ganz Westfalen ungemein ergiebigen Plan- und Bildarchiven, der Bibliothek und der Fotoabteilung. Und zur Klärung der Möglichkeiten und Grenzen denkmalpflegerischen Handelns berät die Juristin Amtsmitglieder und Untere Denkmalbehörden in allen *Rechtsangelegenheiten*.

Durch die intensiven Forschungen zur Warburger Neustadtkirche St. Johann Baptist, die ein herausragendes Beispiel für die Kooperation aller Abteilungen des Amtes darstellt, lag es nahe, die Tagung in Warburg stattfinden zu lassen. Doch nicht nur an diesem Beispiel werden in den Vorträgen und in Exkursionen direkt am Objekt interessante und gewiss auch überraschende Einblicke geboten.

Zum Auftakt lädt die Stadt Warburg am Donnerstag, dem 19. Juni 2008 zu einem Festabend ein, der mit einem musikalisch aufgelockerten Rahmen Gelegenheit für Begegnung und Gespräche gibt. Der Festvortrag von Dr. Dirk Strohmann über die Warburger Neustadtkirche führt in die Thematik der Tagung ein.

Das detaillierte Programm finden Sie auf der Internetseite [www.denkmalpflege-westfalen.de](http://www.denkmalpflege-westfalen.de).

*erkennen – erforschen – erhalten: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe*

*3. Westfälischer Tag für Denkmalpflege in Warburg, Gymnasium Marianum, am 19./20. Juni 2008*

*Donnerstag, 19. Juni 2008:*

*ab 17 Uhr: Möglichkeit zur Besichtigung der kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist – Erläuterungen der bauhistorischen Befunde (Peter Barthold/Dr. Marion Niemeyer-Tewes); Vorstellung der Wandbefunde (Dr. Dirk Strohmann, Dipl.-Rest. Leonhard Lamprecht).*

*19.30–22 Uhr: Festlicher Auftakt – Grußworte (Bürgermeister Michael Stickeln, Warburg; LWL-Landesrätin für Kultur Dr. Barbara Rüschoff-Thale; Dr. Birgitta Ringbeck, Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes NRW; Landrat Hubertus Backhaus, Kreis Höxter; Pastor Heinz Eickhoff, Kath. Pfarrgemeinde St. Johannes Baptist). Festvortrag: Denkmalpflege und Forschung im Team: Das Beispiel Neustädter Pfarrkirche in Warburg (Dr. Dirk Strohmann). Musikalisches Rahmenprogramm (Die Frackophoniker).*



Panorama von Warburg. Im Vordergrund die Altstadt mit der Pfarrkirche Mariä Heimsuchung, darüber die Silhouette der Neustadt mit Rathaus zwischen den Städten, ehem. Dominikanerkirche, Gymnasium Marianum und St. Johann Baptist.

Freitag, 20. Juni 2008:

ab 9 Uhr: Fachvorträge – Einführung (Landeskonservator Dr. Markus Harzenetter); Gärten, Parks und Wasser (Dipl.-Ing. Uwe Siekmann, Dipl.-Ing. Christian Hoebel); Denkmalpflege und Recht – Wie läuft das im Alltag ab? (Justitiarin Almuth Gumprecht); Einrichtung eines Cafés in den Gewölbekellern von Schloss Berleburg (Dr. Barbara Pankoke, Dipl. R. BSC chem. John Farnsworth); Archive, Bibliothek, Werkstätten – kulturelles Gedächtnis der Denkmalpflege (Dr. David Gropp); Bauforschung im Netz denkmalpflegerischer Fragen und Anforderungen (Dr. Fred Kaspar).

Blitzlichter: Berichte zu Querschnittsthemen – Seltenes Befund in Kamen-Methler (Dr. Ulrich Reinke/Peter Barthold); Energieeinsparpotential beim Baudenkmal (Dr.-Ing. Roswitha Kaiser); Fragen der Konservierung und Restaurierung von historischen Farbverglasungen (Dr. Oliver Karnau).

ab 13.30 Uhr: Führungen/Exkursionen – Stadtführung in Warburg (Stud.Dir. a.D. Rudolf Bialas, Stadt Warburg); Klöster Wormeln und Dalheim (Dr. Richard Borgmann); Kirche und Steinernes Haus in Borgentreich sowie Synagoge in Borgholz (Elvira Tewes, Stadt Borgentreich, Dipl.-Ing. Hartmut Ochsmann); Historismus in Calenberg, Sachlichkeit in Scherfede (Dr. Christoph Heuter). Ende der Bus-Exkursionen ca. 18.30 Uhr, Bahnhof Warburg

Weitere Informationen: Anne Herden-Hubertus M.A., Tel. 0251/591-4683, eMail [annegret.herden-hubertus@lwl.org](mailto:annegret.herden-hubertus@lwl.org); Dr. Christoph Heuter, Tel. 0251/591-5516, eMail [christoph.heuter@lwl.org](mailto:christoph.heuter@lwl.org)

Anmeldung: Monika Henn, eMail [monika.henn@lwl.org](mailto:monika.henn@lwl.org); Katja Lammen, eMail [katja.lammen@lwl.org](mailto:katja.lammen@lwl.org)  
Christoph Heuter

Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege (Heuter).

### 3. Studentenworkshop des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz

Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz wird auch 2008 wieder einen Studentenworkshop in Verbindung mit dem „Tag des offenen Denkmals“ durchführen. Dieser dritte Workshop findet in Zusammenarbeit mit dem LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen vom 14. bis 20. September 2008 in Willebadessen im Eggegebirge statt. Unterstützt wird das LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen von der TU Cottbus/Lehrstuhl Denkmalpflege, die durch die Betreuung der beiden vorhergehenden DNK-Workshops wertvolle Erfahrungen einbringen kann. Die Stadt Willebadessen am Fuße des Eggegebirges im südlichen Teutoburger Wald blickt auf eine lange Geschichte zurück. 1065 erstmals genannt, erhielt der Ort 1318 Stadtrechte und eine Befestigung. Seine Bedeutung verdankt Willebadessen vor allem dem 1149 gegründeten Benediktinerinnenkloster; die Klosterkirche des 12. Jahrhunderts mit Chor des späten 15. Jahrhunderts zeugt von dieser frühen Blüte. Umfangreiche Baumaßnahmen in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts verliehen der Kirche und besonders der weiträumigen Klosteranlage ihre Gestalt, die bis heute mit einigen Veränderungen erhalten ist. Im ehemaligen Hochstift Paderborn gibt es eine große Anzahl historisch und kunsthistorisch bedeutender Klosteranlagen. Die meisten von ihnen sind heute denkmalgerecht genutzt. Kloster Willebadessen als eine der beeindruckendsten Anlagen dieser mit Strukturproblemen kämpfenden Region wartet dagegen noch auf ein sinnvolles Konzept, das das große Raumangebot nutzt und somit hilft, das Baudenkmal dauerhaft zu erhalten.

Die Teilnehmer des Workshops werden den baulichen Bestand und die künstlerischen Details der Klosteranlage analysieren, bewerten und zukunfts-trächtige Konzepte für den denkmalpflegerischen Umgang mit dem überlieferten Erbe erarbeiten. Hierbei ergänzen sich Kunstgeschichte, Architektur,



Willebadessen, Benediktinerinnenkloster. 2007.

Städtebau, Landschaftsplanung und Archäologie als der Denkmalpflege verbundene Disziplinen.

Teilnahmegebühr: 100 Euro, Unterkunft und Verpflegung frei.

Anmeldung: Bewerber können sich Studierende des 3. bis 6. Semesters, die großes Interesse an Fragen der Denkmalpflege haben und interdisziplinär und praxisnah miteinander arbeiten wollen. Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit einem kurzen Motivations-schreiben und einem Lebenslauf bis zum 15. Mai 2008 (Datum des Poststempels) an: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Graurheindorfer Straße 198, 53117 Bonn.

Weitere Informationen beim LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen: Dr. Christoph Heuter, Tel. 0251/591-5516, eMail [christoph.heuter@lwl.org](mailto:christoph.heuter@lwl.org); Dr. Oliver Karnau, Tel. 0251/591-4068, eMail [oliver.karnau@lwl.org](mailto:oliver.karnau@lwl.org), unter [www.nationalkomitee.de](http://www.nationalkomitee.de), und dort unter „Pressemitteilungen“.

Christoph Heuter

Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege (Heuter).

# Aktuelles



Von links: Dr. Borgmann, R. Miermeister, Landeskonservator Dr. Harzenetter.

## Treffen der ev. Landeskirche von Westfalen mit dem Denkmalamt

Das Bauamt der Evangelischen Kirche von Westfalen unter Leitung von Landeskirchenbaudirektor Reinhard Miermeister traf sich am 29. Oktober 2007 zu

einem grundsätzlichen Austausch mit dem Denkmalamt in Münster. In großer Runde wurden die aktuellen Probleme der Festlegung denkmalpflegerischer Standards in Zeiten knapper Mittel, die Unterschutzstellung von Gebäuden, insbesondere Kirchen der Nachkriegszeit sowie die Verbindlichkeit denkmalpflegerischer Beratung und Abstimmung im Verfahren rege diskutiert. Abhängig vom Einzelfall und mit Rücksicht auf die finanziellen Möglichkeiten sollen auch in Zukunft denkmalpflegerische Maßstäbe angelegt werden. Die Beteiligten der Diskussionsrunde waren sich darüber einig, dass die Zusammenarbeit und der Austausch zwischen Bauamt der Landeskirche und Denkmalamt in Zukunft intensiviert werden sollen u.a. durch gemeinsame Bereisungen, durch gegenseitige Information und Abstimmung im Vorfeld sowie durch einen Zugang für das Bauamt der Landeskirche zu der Denkmalpflegedatenbank KLARAweb. Allgemeine Zustimmung fand auch der Vorschlag, das Treffen jährlich zu wiederholen.

Meike Scharlemann

Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege (Votteler).

## Großinventar Minden fand am 29. November 2007 seinen feierlichen Abschluss

Zum Abschluss des Projektes „Großinventar Minden“ veranstaltete das LWL-Amt für Denkmalpflege im November 2007 eine Arbeitstagung zum Thema „Inventare – Grundlagenforschung in der Denkmalpflege: Konzepte, Ziele und Möglichkeiten“. Am Großinventar Minden haben von Mai 1992 bis April 1997 insgesamt 23 Autoren unter der Federführung von Dr. Fred Kaspar, Peter Barthold, Dr. Ulf-Dietrich Korn, Dr. Roland Pieper und Kevin Lynch M.A. gearbeitet. Das zehn Bücher umfassende Großinventar wurde als Band 50 der Reihe „Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen“ zwischen 1998 und 2007 publiziert. Finanziert wurde es durch das Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, durch die Stadt Minden, den Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und verschiedene Sponsoren. Im Rahmen der Abschlussveranstaltung der Stadt Minden am 29. November 2007 wurde der letzte Band dem stellvertretenden Bürgermeister von Minden, Harald Steinmetz, überreicht; es sprachen Staatsminister a.D. Dr. Christoph Zöpel, Dr. Monika Schulte und Peter Barthold. Zu der anschließenden Arbeitstagung am 30. November 2007 kamen rund 50 Teilnehmer in den historischen Sitzungssaal des alten Kreishauses Minden: Denkmalpfleger aus dem gesamten Bundesgebiet, Mitarbeiter der Stadt Minden, der Fachhochschule Köln, der Universität Münster, Museumsmitarbeiter und Freiberufler. Nach Einführung durch Landeskonservator

Dr. Markus Harzenetter gab es dreizehn Vorträge zu drei Themenblöcken.

Unter der Überschrift „Rahmenbedingungen und Konzept des Inventars Minden“ sprach Dr. Paul Memmesheimer über das Zustandekommen des Großinventars vor dem Hintergrund der damaligen Erfahrungen bei den Stadtsanierungen. Dr. Birgitta Ringbeck hob die Bedeutung des Großinventars Minden für die Wahrnehmung der Denkmalpflegeämter als Kompetenzzentren hervor. Das Großinventar werde in seiner Methodik als Vorbild für die Erarbeitung von Managementplänen zu Welterbestätten dienen. Dr. Kaspars Vortrag gab wichtige Einblicke in das Konzept des Großinventars, welches aufgrund seines interdisziplinären Ansatzes innovativ sei. Es seien die Stadt als funktionale Einheit erfasst – Denkmäler und Nicht-Denkmäler wurden betrachtet – und dabei verschiedene Disziplinen miteinbezogen worden: Bauforschung, Volkskunde, Archäologie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Somit wäre das Inventar ein möglicher Anfang, die Institution Denkmalpflege als Teil eines Netzwerkes historischer Wissenschaften zu begreifen. Das Denkmalschutzgesetz unterstütze diesen interdisziplinären Ansatz, so anschließend Almuth Gumprecht, aufgrund der breiten Fächerung der gesetzlichen Merkmale, die bei der Ermittlung des Denkmalwertes geprüft werden müssen.

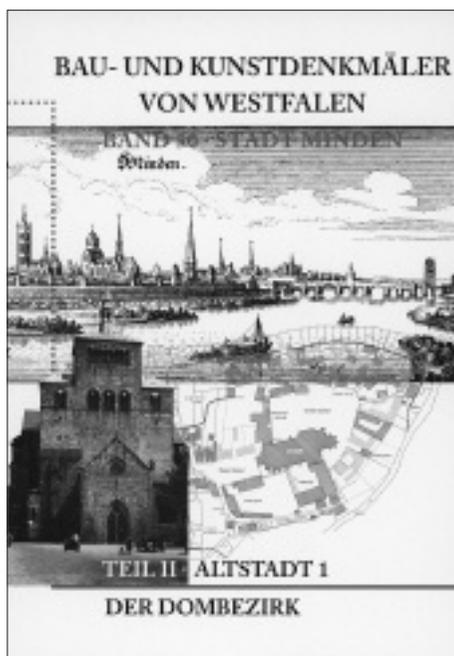
Dass das Großinventar Minden eine reiche Fundgrube für verschiedene Nutzer und Forschungszweige ist, ging aus den Vorträgen des zweiten



Von links: Dr. Korn, Dr. Ringbeck, Dr. Zöpel, Prof. Dr. Teppe, Dr. Kaspar, Stellv. Bürgermeister Steinmetz, Barthold.

Themenblockes „Nutznießer des Inventars“ hervor. Das Inventar sei ein täglicher Begleiter der UDB Minden, so Dieter Bommel, zugleich diene es der Vorinformierung von Architekten und Bürgern, trage so zur Konfliktminimierung bei und sei darüber hinaus wichtige Informationsquelle für den Tourismus. Ein Modell für die intensive Zusammenarbeit von Bau- und Bodendenkmalpflege nannte Dr. Gabriele Isenberg das Mindener Inventar. Auch die Kooperation zwischen Universität und Denkmalamt werde durch das Werk gestärkt, das, nach Prof. Dr. Werner Freitag, viele Fragestellungen der Städteforschung beantwortbar mache. Nutznießer des Inventars sind auch die volkskundliche Hausforschung und die freie Bauforschung, vertreten durch Dr. Georg Waldemer bzw. Ulrich Klein M.A. Letzterer wies darauf hin, dass Großinventare in Zukunft auch von freien Bauforschern erarbeitet werden könnten. Zur Abrundung des Themenkomplexes und zum Vergleich schilderte Ursula Schneeberger lic. phil. hist. aus Bern am Beispiel des Kantons Bern die Situation der Inventare in der Denkmalpflege der Schweiz. Nach Abschluss des zweiten Themenblockes plädierte Dr. Zöpel dafür, auch in Zukunft an dem Instrumentarium Großinventar festzuhalten.

Im dritten Themenblock „Lernfall Minden: Inventare – Möglichkeiten, Ziele und Konzepte“ charakterisierte Dr. Thomas Nitz das Inventar aus Sicht der Bauforschung als Lernfall aufgrund der Darstellung der Bauten im historisch-räumlichen Kontext. Nitz bedauerte die zu geringe Anzahl beigefügter Karten und das Fehlen einer digitalen Version. Möglichkeiten von Geoinformationssystemen, die bei jetziger Bearbeitung eines Großinventars wie Minden von hohem Wert seien, zeigte Dr. Thomas Gunzelmann aus Sicht der städtebaulichen Denkmalpflege am Beispiel Bamberg auf. Demgegenüber betonte Dr. Ralph Paschke aus Sicht der Inventarisierung die Unverzichtbarkeit des Buches, das, anders als elektronische Fachinformationssysteme, nicht auf bestimmte Personenkreise beschränkt sei und somit Öffentlichkeit gewährleiste.



Im Anschluss an die Vorträge entwickelte sich eine lebhafte Diskussion u.a. um die Fortschreibung der Inventare, die Einbeziehung der Nachbarwissenschaften sowie Wirkung und Zukunft des Großinventars. Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass sich Denkmalforschung nicht nur auf die eingetragenen Denkmäler beschränken könne, sondern auch Nicht-Denkmäler einbeziehen müsse, wie es beispielhaft das Großinventar Minden zeige. Diskussionsbedarf bestehe allerdings nach wie vor. Einig war man sich aber darüber, dass das Großinventar Minden in seinem vorbildhaften interdisziplinären Ansatz große Bedeutung für die Inventarisierung habe und dass solche angewandte Forschung insbesondere für die Denkmalbewertung, aber auch für das Bewahren von wissenschaftlicher Kompetenz in den Denkmalämtern unerlässlich sei.

Das Gesamtwerk ist nun abgeschlossen. Es umfasst folgende Bände:

Teil I.1 Einführungen und Darstellung der prägenden Strukturen, 2003

Teil I.2 Einführungen und Darstellung der prägenden Strukturen – Festung und Denkmäler, 2005

Teil I.3 Einführungen und Darstellung der prägenden Strukturen – Register, 2007

Teil II.1 Altstadt 1 – Der Dombezirk, 1998

Teil II.2 Altstadt 1 – Der Dombezirk, 2000

Teil III. Altstadt 2 – Die Stifts- und Pfarrkirchen, 2003

Teil IV.1 Altstadt 3 – Die Profanbauten, 2000

Teil IV.2 Altstadt 3 – Die Profanbauten, 2000

Teil V.1 Minden ausserhalb der Stadtmauern, 1998

Teil V.2 Minden ausserhalb der Stadtmauern, 1998

Das Werk kann bezogen werden über den Klartext-Verlag Essen zu einem Preis von 298,00 Euro

Meike Scharlemann

Bildnachweis

LWL-Amt für Denkmalpflege (Nieland).

# Personalia



## **Dr. Dorothee Boesler ist neue Leiterin der Inventarisat**

Seit Ende November ist Dr. Dorothee Boesler die neue Leiterin des Referates Inventarisat und Dokumentation. Zu diesem Referat gehören die Erfassung und Erforschung der Denkmäler, die Bauforschung, die Gartendenkmalpflege, das Bildarchiv, die Bibliothek, das Planarchiv, die Fotowerkstatt sowie die Redaktion der Publikationen des Amtes.

Dorothee Boesler studierte Kunstgeschichte, Mittlere und Neuere Geschichte mit dem Schwerpunkt geschichtliche Landeskunde des Rheinlandes sowie Städtebau an den Universitäten in Mainz, Bonn und Köln und wurde bei Prof. Hiltrud Kier an der Rhein-

## **Auch mit 65 Jahren noch Arbeit in der Denkmalpflege**

Ende Oktober 2007 ist Architekt Dipl.-Ing. Dirk Stöver aus Altersgründen aus dem aktiven Dienst beim LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen ausgeschieden.

Dirk Stöver wurde am 17.10.1942 in Schapen (Emslandkreis) geboren und ist dennoch ein echter Münsteraner. Denn in Münster besuchte er die Grundschule und das Gymnasium, wo er 1965 das Abitur ablegte. Wie viele Architekten/innen des Amtes studierte er an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen, wo er 1972 diplo-

men-Friedrich-Wilhelms-Universität 1994 in Bonn zur Dr.phil. promoviert. Beruflich führte sie der Weg zuerst nach Schleswig-Holstein, wo sie am Landesamt für Denkmalpflege ein zweijähriges wissenschaftliches Volontariat absolvierte, später zum Stadtkonservator nach Köln, die Untere Denkmalbehörde der Stadt. Hier arbeitete sie vornehmlich in der Inventarisat und in der Öffentlichkeitsarbeit. Am Landesdenkmalamt im Saarland, eine weitere Station, war sie in der praktischen und städtebaulichen Denkmalpflege tätig. Zuletzt baute sie am Landesamt für Denkmalpflege in Kiel ein digitales geographisches Denkmalkataster in Zusammenarbeit mit den Unteren Denkmalschutzbehörden auf.

Seit ihrem Studium beschäftigt sich Dorothee Boesler mit Fragestellungen der Denkmalkunde und Denkmalpflege. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die Architektur des 20. Jahrhunderts, z. B. die zwischen 1933 und 1945 entstandenen Bauten, und historische Gärten. Aus der Beschäftigung mit Wirkungsräumen von Denkmalen sowie Denkmale, die große Flächen umfassen (z. B. historische Ortskerne), und deren frühzeitige Berücksichtigung in der räumlichen Planung erwuchs eine intensive Auseinandersetzung mit Fragestellungen zur historischen Kulturlandschaft. Grundlage ihrer Tätigkeit ist, nach eigenen Angaben, die Überzeugung, dass eine gründliche Forschung, die Denkmalwerte erkennt und benennt sowie diese in Texten, Bildern und Karten zeitgemäß darstellt, unerlässlich ist. Zum einen ist sie unentbehrlich für den professionellen Umgang mit den Denkmalen in Veränderungsprozessen und sie verfolgt die Absicht viele Menschen dafür zu gewinnen, sich für den Erhalt der Denkmale für nächste Generationen als wichtige gesellschaftliche Aufgabe einzusetzen. Zum andern trägt Denkmalkunde als angewandte Forschung maßgeblich dazu bei, der kulturellen Verortung der Menschen die geschichtlichen Bezüge zu verleihen.

Dorothee Boesler freut sich sehr auf die Tätigkeit für die westfälische Denkmalpflege und darauf, ihr neue Impulse geben zu können.

mierte. Nach Ablauf seines Baureferendariats bei der heutigen Bezirksregierung Münster trat er 1974 als Landesbaurat z. A. in den Dienst der damaligen Hochbauabteilung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. 1979 wurde er zum Landesoberbaurat befördert und ließ sich zum 1.5.1981 aus Neigung zum heutigen LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen als Oberkonservator versetzen. Mit dem Schwerpunkt Städtebauliche Denkmalpflege war Dirk Stöver auch Vertreter des Amtes in der Arbeitsgruppe Städtebauliche Denkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland. Er hatte dort wesentlichen Anteil

an der Entwicklung von Arbeitsunterlagen für die Vereinigung. Seit 1996 arbeitete er als Objektdenkmalpfleger und übernahm nach Ausscheiden seines Vorgängers die Leitung des Gebietsreferates Süd bis zur Umstrukturierung des Amtes im Jahr 2003. Seine bewährte Arbeit für die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger setzte er auch als Objektdenkmalpfleger in der Arbeitsgruppe Bautechnik fort, welcher er bis zu Beginn seiner Altersteilzeit im Jahre 2000 angehörte. Neben anderen Veröffentlichungen stechen besonders die Arbeitsunterlagen zur Instandsetzung und Wärmedämmung von Fachwerkbauten heraus, für die er als fachkundiges Mitglied einer internen Arbeitsgruppe den Text lieferte. Als Bericht zur Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland wurde er von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger veröffentlicht. Darüber hinaus hatte er sich als Sachverständiger des Amtes in Zusammenhang mit dem Vorantreiben des unterirdischen Kohleabbaues nach Norden in Bezug auf die möglichen Auswirkungen auf den Denkmälerbestand profiliert. Dirk Stöver war und ist ein engagierter Denkmalpfleger, der seine Kraft für den Alltag sicherlich auch durch seine künstlerische Tätigkeit in seiner Freizeit schöpfte. Sein Rat war intern und außerhalb des Hauses gefragt. Durch seine besonnene und auch kritisch vermittelnde Art hatte er stets Sinn für das real denkmalpflegerisch Erforderliche und zugleich Machbare bewiesen. Das Amt verliert mit ihm einen sehr professionellen und geachteten Denkmalpfleger.

Er bleibt aber nun als freier Architekt und als Mitglied der Architektenkammer NRW tätig und wird in



bewährter Weise zeitgemäße Planung und Denkmalpflege verbinden.

Wir wünschen ihm weiter viel Freude und Erfolg bei seiner Tätigkeit und grüßen ihn mit einem Tschüss und Glückauf.

### In memoriam

#### Prof. Dr. Dietrich Ellger

Als Dietrich Ellger 1972 die Nachfolge von Hermann Busen antrat, soll er eigentlich – so wird überliefert – nur schweren Herzens dem Ruf nach Münster an das damalige Landesamt für Denkmalpflege gefolgt sein. Hilde Claussen hatte ihn damals bewegt, Schleswig-Holstein zu verlassen, um in Westfalen die Geschicke des Amtes in die Hand zu nehmen. So nahm er die damals noch staatliche Stellung als Landeskonservator durch das Land Nordrhein-Westfalen an, dessen Mitarbeiter/innen des Landesamtes durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe gestellt wurden. Zu der hübschen Amtslegendenbildung trug Dietrich Ellger selbst mit dem Ausspruch bei, mit dem er in den Dienstbesprechungen bei Fachdiskussionen nicht selten seinen Standpunkt verdeutlichte: „Bei uns in Schleswig-Holstein“. Wer ihn jedoch näher kannte, wusste, dass es bei dieser Bemerkung nicht um einen qualifizierenden Vergleich dieser Ämter ging, sondern um die Entwicklung einer einheitlichen Methodik und Ordnung nach wissenschaftlichen Kriterien in der Denkmalpflege über die Grenzen beider Ämter in NRW hinaus. Hierfür war ihm seine langjährige Erfahrung im nördlichen Bundesland zweckdienlich.

Dietrich Ellger wurde am 30.3.1922 in Wiednitz (Hoyerswerda) geboren. Am städtischen Gymnasium Augustinum in Görlitz legte er 1940 das Abitur ab. Nach kurzer Tätigkeit im Reichsarbeitsdienst konnte er noch 1940 das Studium der Kunstgeschichte, der klassischen Archäologie und der Geschichte an der Friedrich-Wilhelms Universität in Berlin aufnehmen. Wie viele junge Männer seiner Generation wurde er bald zum Wehrdienst eingezogen. Sein späteres Handeln war immer auch mitbestimmt durch die Erfahrungen im Kriege, den er als schwer verwundeter Offizier durchlebt hatte. Nach dem Verlust seiner schlesischen Heimat musste er in den ersten Nachkriegsjahren als Arbeiter seinen Lebensunterhalt sichern. Erst 1948 konnte er in Kiel sein Studium wieder aufnehmen. Im Februar 1951 promovierte Dietrich Ellger mit einer Arbeit über die Marienkirche in Lübeck und erhielt im gleichen Jahr ein Stipendium mit anschließendem Forschungsauftrag am Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein. Ab 1956 wurde er Leiter der Inventarisierung und 1969 Stellvertreter des Landeskonservators.

Zum 1.1.1972 wechselte Dietrich Ellger in das damalige Landesamt für Denkmalpflege als Landeskonservator von Westfalen-Lippe. In seiner Dienstzeit gehörten seine besonderen Interessen der

Inventarisierung und dem geschriebenen Wort. Dennoch verzichtete er konsequent auf große eigene Forschungen, um seiner Führungsverantwortung für alle Bereiche des Amtes nach zu kommen. So gelang es ihm als äußerst gewissenhafter und kommunikativer Leiter – trotz Verständigungsschwierigkeiten zwischen einzelnen Kolleginnen und Kollegen untereinander – ihre fachliche Verantwortung als Mitarbeiter/innen herauszufordern und damit eine hohe Qualität in den Sachdiskussionen zu erzielen.

In vieler Hinsicht war Dietrich Ellger ein vorausschauender Mann. So unterstützte er schon frühzeitig eine Schnellinventarisierung der Stadtkerne Westfalens gerade im Hinblick auf die Gebietsreform in NRW zur Mitte der siebziger Jahre und als Grundlage für die denkmalpflegerische Beurteilung und Beantwortung der Flächennutzungspläne. Die Einbindung der städtebaulichen Fragestellungen in das Amtsgeschäft verstand er als wesentliches Instrument für eine bewahrende Stadtentwicklung. Mit den ersten Anzeichen einer tiefgreifenden strukturellen Veränderung in der Industrieregion Westfalen reagierte er schnell mit dem Aufbau eines eigenen Referats für Technische Kulturdenkmäler. Entgegen gängiger Praxis in der Denkmalpflege wurden Inventarisierung und praktische Denkmalpflege zusammengefasst. Diese Konstruktion führte zu einer großen Effizienz des Referates, welches bis heute so besteht.

In der Vorbereitung auf ein Denkmalschutzgesetz für NRW kam er mit dem damaligen zuständigen Ministerium überein, ab 1977 eine flächendeckende Schnellinventarisierung einzusetzen, deren Ergebnisse und Hochschätzungen u.a. Anhaltspunkte zum richtigen Umgang mit dem Kulturgut geben sollten. In seinem Vorwort zu diesen Verzeichnissen sprach er bewusst nicht von Denkmälern, sondern lediglich von zu schützendem Kulturgut, für dessen Schutz er ein Minimum einforderte, nämlich den Schutz vor achtlosem Umgang. Noch vor Abschluss der Aktion wurde 1980 das Denkmalschutzgesetz für Nordrhein-Westfalen erlassen.

Auch auf die praktischen Folgen des erweiterten Denkmalbegriffs reagierte Ellger umgehend und mit Bedacht. Während seiner Amtsleitung stockte die Kulturabteilung des LWL den Personalbestand auf, damit die aus dem Gesetz sich ergebenden Aufgaben gemeistert werden konnten. Wenngleich nach dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 in vielen Ämtern ein personelles Wachstum zu verzeichnen war, so stiegen die Planstellen im westfälischen Amt bis zu seinem Ausscheiden vergleichsweise überproportional gegenüber anderen Ämtern. Hatte das Amt Mitte der 70er Jahre nur eine Stammbesetzung von 36 Mitarbeiter/innen, so hatte sich diese Anzahl bis in die zweite Hälfte der 80er Jahre nahezu verdoppelt. Um das neue Gesetz präzise umsetzen zu können, erhielt das Amt eine Justiziarstelle zur qualifizierten Beratung für die Referent/innen.

Hinnehmen musste Ellger allerdings die Abkopplung der Mittelalterarchäologie, der das Amt bis da-

hin wesentliche Impulse in der Forschung verdankte. Sie wurde nun in das neu gegründete Westfälische Amt für Bodendenkmalpflege eingegliedert. Die vermehrte Aufgabenflut machte auch die Neuorganisation der Gebietsdenkmalpflege erforderlich. So fand er es sinnvoll, dass alle fünf Gebietsreferate jeweils mit einer Architekten-, Kunsthistoriker- und einer weiteren Architektenstelle für die städtebauliche Denkmalpflege ausgestattet wurden. Ihnen wurde im Laufe der Zeit je eine eigene Verwaltungskraft zugeordnet. Den Referent/Innen der Gebietsreferate wurden auch jeweils InventariseurInnen als feste Ansprechpartner für das Gebiet zugeordnet. Darüber hinaus konnte Ellger über die ihm persönlich zugeordnete Referentin für Bauforschung zügig und besonders kompetent auf neue oder besonders schwierige Fragestellungen reagieren. Seinerzeit wurde diese Amtsstruktur als beispielhaft von vielen Denkmalämtern bewertet. Von kleineren Modifikationen abgesehen, ist dieses Modell in Westfalen erhalten und funktionstüchtig geblieben.

Bei seiner Personalauswahl achtete er darauf, dass außer der erforderlichen Qualifizierung zur Wahrnehmung der allgemeinen oder besonderen Aufgaben auch ein breites Spektrum an erworbenem Spezialwissen für das Amt gewonnen werden konnte, um dem Fachamt ein wertvolles, für alle zugängliches Fundament zu geben.

Viele der Kolleginnen und Kollegen, die damals mit ihm zusammen arbeiteten, haben sich häufig gefragt, woher er die Kraft für sein Amt nahm. Neben seinem Refugium in der Familie – er gab unumwunden zu, auch seine Frau in Fachfragen einzubeziehen – war auch seine Lehrtätigkeit an der Universität eine ihn belebende Quelle für das Alltagsgeschäft. Die wissenschaftliche Tätigkeit an der Universität verstand er jedoch immer zugleich als Aufgabe, junge Menschen mit den Zielen von Denkmalschutz und Denkmalpflege vertraut zu machen und von ihrer Bedeutung zu überzeugen. Seine Ernennung zum Honorarprofessor an der Westf. Wilhelms-Universität in Münster im Jahr 1975 honorierte sein großes Engagement auch nach außen.

Dietrich Ellger war ein friedliebender Mensch und setzte sich aktiv dafür ein. Sicherlich bedingt durch die bitteren Erfahrungen des 2. Weltkrieges stand er so auch der damals sich bildenden Friedensbewegung nahe. Gegenüber seinen Mitarbeiter/innen zeigte er stets einen hohen Grad an sozialer Kompetenz. So vertraute er auf das Können seiner Referent/innen und ließ ihnen in der Ausübung ihrer Tätigkeit einen möglichst großen Gestaltungsspielraum. Auch sein Nachfolger Eberhard Grunsky behielt dieses erfolgreiche Führungsprinzip weiterhin bei. Der Landeskonservator Prof. Dr. Dietrich Ellger gab sich im persönlichen Anspruch bescheiden und lieber zurückhaltend. Für die Sache setzte er sich jedoch redigewandt und überzeugend ein. Bei aufkeimenden Konflikten führte er durch die Klarheit seiner Argumente und seine Integrität immer wieder zu einem von seinen Mitarbeiter/innen willig mitgetra-

genen Konsens. Auch in seiner gewissenhaften Arbeitsweise war er Vorbild für alle. So hat er z. B. immer wieder die Berichterstattung für die Denkmalpflegeberichte in der Zeitschrift Westfalen als Nachweis geglückten denkmalpflegerischen Handelns in Westfalen-Lippe seinen Mitarbeitern abgerungen. Obwohl er mit ganzem Herzen seinen Beruf ausfüllte, dürfte von ihm eine Last genommen worden sein, als er Ende März 1987 in den Ruhestand trat. Jedenfalls freute er sich, sich nun wieder freier der Wissenschaft und der Lehre in Münster widmen zu können. Mit einer Unterbrechung nahm er wieder für einige Semester seine Lehrtätigkeit auf, bis ihn seine schwere Erkrankung zur Aufgabe zwang. Landeskonservator a. D. Professor Dr. Dietrich Ellger verstarb am 18.10.2007 im Alter von 85 Jahren in Münster.

Als Steuermann des Schiffes „Denkmalamt“ – vor dem Erlass des Gesetzes und mit dem Gesetz bis 1987 – war er der richtige Mann, zum richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort. Er wird einen wichtigen Platz unter den Leitern des Amtes und seiner Geschichte der Denkmalpflege einnehmen.



# Buchvorstellungen

**Bettina Heine-Hipler/Melanie Mertens, Paderborn und Höxter um 1900 in Aufnahmen der Königlich Preußischen Messbildanstalt. Unter Mitarbeit des LWL-Amtes für Denkmalpflege. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, herausgegeben im Auftrag des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens von Friedrich Gerhard Hohmann, Bd. 59. Paderborn 2007, 139 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-89710-392-3.**

Der Band dokumentiert eine Ausstellung von Großfotos aus den Jahren um 1900 aus dem Bestand der ehemaligen Königlich Preußischen Messbildanstalt. Diese wurde 1885 auf Initiative von Albrecht Meydenbauer (1834–1921) gegründet – dem Urheber der Architekturfotogrammetrie, d. h. des Verfahrens, aus fotografischen Aufnahmen, die unter kontrollierten Bedingungen entstanden sind, maßgenaue Zeichnungen zu erstellen. In ihrer weiterentwickelten Form ist sie heute eines der wichtigsten Hilfsmittel bei der Dokumentation von Denkmälern, findet aber auch in der Kartographie und in technischen Bereichen Anwendung. Meydenbauer konnte ein Fotoarchiv mit rund 12.000 Aufnahmen von mehr als 1000 Denkmälern in Preußen zusammentragen. Natürlich sind diese in den Jahrzehnten um 1900 entstandenen, sehr detailreichen Fotografien eine ganz vorzügliche Quelle für die aufgenommenen Denkmäler, die in der Zwischenzeit durchweg erhebliche Veränderungen, in vielen Fällen auch Teilerstörungen erlitten haben oder gar nicht mehr existieren. Die Idee, die in der wieder bestehenden Messbildstelle oder in den Archiven der Denkmalämter ruhenden Schätze zumindest in einem Ausschnitt einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist sehr zu begrüßen, zumal, wie Landeskonservator Markus Harzenetter im Vorwort bemerkt, „die Messbilder auch eine eigene ästhetische Qualität“ zeigen. Mit dieser Feststellung sind vielleicht weniger die in dieser Publikation mit einigen Beispielen vertretenen stimmungsvollen Altstadtensembles nach Art der etwa in den dreißiger Jahren beliebten Publikationen zum Thema „Schöne Alte Stadt“ gemeint. Vielmehr scheinen die von der technischen Darstellungsabsicht her gebotenen ungeschönten, orthogonalen Frontalaufnahmen, extremen Weitwinkel oder sonst überraschenden Perspektiven, dazu der vom großen Negativformat bewirkte eindringliche „Foto-realismus“ heutige Tendenzen der künstlerischen Fotografie vorweg zu nehmen.

Der Band wird eingeleitet von einer aufschlussreichen biographischen Skizze zu Albrecht Meydenbauer von Bettina Heine-Hipler. Es folgen 104 Aufnahmen von 11 Einzelobjekten und drei Ensembles. Die abgebildeten Bauten werden jeweils durch knappe Texte der beiden Verfasserinnen erläutert,

teilweise unter Zugabe von Grundrisszeichnungen. In einem großen Teil dieser Texte wird hauptsächlich auf denkmalgeschichtliche Fragen eingegangen, was bei der Unmöglichkeit, Bauten wie dem Paderborner Dom auf einer Druckseite baugeschichtlich gerecht zu werden, angemessen ist. Für manchen interessierten Nutzer ist der völlige Verzicht auf weiterführende Literaturangaben vielleicht schmerzlich, denn die so eindrucksvoll fotografierten Bauten regen zu weiterer Beschäftigung an. – Der Irrtum, dass Bischof Meinwerk sich 1014 mit Kaiser Heinrich II. in Apulien aufgehalten habe (so lieb dies auch den Kunsthistorikern gewesen wäre) oder die auf die Publikation von Giefers (1854, S. 10) zurückgehende Bemerkung, dass die Grundform der Bartholomäuskapelle der einer frühchristlichen Basilika entspreche (beides hier S. 86), hätten durch ein Lektorat wohl vermieden werden können. Die ottonischen Fenster der Bartholomäuskapelle wurden bei der Restaurierung nicht nach Zeichnungen, sondern nach Befund wiederhergestellt, wie Hermann Busen in seinem Aufsatz (Westfalen 41, 1963) ausführlich dargelegt hat.

Der Verlag hat es mit Erfolg unternommen, den Band ansprechend zu gestalten und vor allem die Messbildfotos in angemessener Qualität zu reproduzieren. – Nicht nur interessierte Einwohner von Paderborn und Höxter dürften sich angesprochen fühlen, vielmehr sollte der Band auch ferner Wohnende anlocken, die vor mehr als hundert Jahren gemachten Aufnahmen mit dem jetzigen Bild zu vergleichen.

Uwe Lobbedey

**Fred Kaspar u. a., Gräflicher Park Bad Driburg 1782–2007. Tradition und Moderne. Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen Petersberg 2007. 295 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-86568-247-5**

Das gräfliche Bad Driburg wurde vor 225 Jahren durch den weltoffenen Unternehmer Caspar Heinrich von Sierstorpff begründet und befindet sich bis heute im Besitz seiner Nachfahren. Durch aufwändige Hotelbauten und Badeeinrichtungen, die auch technisch auf der Höhe der Zeit waren sowie nicht zuletzt durch den steten Ausbau gepflegter Parkanlagen gelang es, in der dichten Bäderlandschaft des Weserberglandes einen bis heute florierenden Kur-, Bäder- und Hotelbetrieb zu etablieren und zu erhalten. Zum Jubiläum wurde das einzigartige Ensemble, das etwa 20 denkmalgeschützte Bauten in einem einzigartigen Park umfasst, einer behutsamen Verjüngung unterzogen und mit verschiedenen Neubauten ergänzt, um vor dem Hintergrund der „Kur- und Bäderkrise“ der Einrichtung eine Zukunft zu geben.

In zahlreichen Beiträgen wird die Geschichte des Familienunternehmens, des zugehörigen Bades und der Kliniken sowie die Entwicklung der einzelnen Bauten und ihrer Einrichtungen dokumentiert. Ferner werden die Wandlungen und Neubauten der letzten Jahre durch die Architekten, Planer, Hotelfachleute, Bauherren und Denkmalpfleger von den verschiedensten Seiten beleuchtet, in welchem komplexen wirtschaftlichen, architektonischen und gesellschaftlichen Spannungsfeld der denkmalpflegerische Alltag stattfindet.

Fred Kaspar

**Fred Kaspar u.a., Bauten in Bewegung – Von der Wiederverwendung alter Hausgerüste, vom Verschieben und vom Handel mit gebrauchten Häusern, von geraubten Spolien, Kopien und wiederverwendeten Bauteilen (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Band 47).**

Mainz 2007, 411 S., zahlr. Abb.,

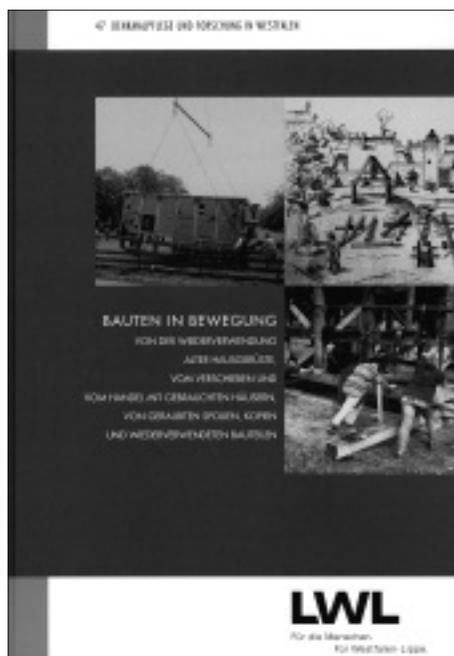
ISBN 978-3-8053-3856-1, 45 Euro

Das Bewegen von Bauten ist ein Thema, das für die denkmalpflegerische Praxis aus zwei Gründen Aufmerksamkeit verdient: Zum einen sind Versetzungen bisweilen wesentlicher Teil der Geschichte einzelner Baudenkmäler. Zum anderen wird die Versetzung immer wieder als eine Möglichkeit gesehen, den drohenden Verlust von historisch bedeutsamen Gebäuden zu verhindern. In der Regel schwierig und oft auch strittig ist die Abgrenzung zwischen den Fällen, in denen das Versetzen eines Denkmals seine letzte Rettung vor dem endgültigen Untergang ist, und solchen, in denen das Versetzen nur die Verschleierung eines tatsächlichen Verlustes bedeutet.

Nicht nur rechtlich gelten Bauten heute als unbeweglich. Auch in unserer Vorstellung sind sie ortsgewunden. Dennoch wurden Bauten zu allen Zeiten ganz oder in Teilen versetzt, aber auch kopiert, nachempfunden oder unter Verwendung alter Bauteile neu errichtet.

Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein wurde der Großteil der Versetzungen von Bauten vor allem von materiellen Überlegungen zur Einsparung von Baumaterial und davon bestimmt, dieses möglichst umfassend wieder zu verwenden – also von solchen Überlegungen, die heute unter dem Begriff der Nachhaltigkeit diskutiert werden. Andere Gründe zur Versetzung von Bauten oder Bauteilen waren Legitimation durch Geschichte und Tradition oder Ehrfurcht vor künstlerischen Leistungen der Vergangenheit.

Heute spielen materielle Gründe der Wiederverwendung so gut wie keine Rolle mehr. Sie wurden weitgehend durch antiquarische und kunstgeschichtliche Intentionen abgelöst.



Daneben veränderte sich der Begriff der Versetzung unter dem Einfluss einer sich entwickelnden Denkmalpflege, die entsprechend den Grundlagen der Geschichtswissenschaft davon ausgeht, dass Quellen immer materieller Natur sind. Kopien, Nachformungen oder Neubauten unter Verwendung von alten Bauteilen (sog. Spolien) wurde damit ihre Zeugnisstärke für geschichtliche Zusammenhänge weitgehend abgesprochen. Infolge dessen wurde die öffentliche Diskussion zum Phänomen der Versetzung zunehmend auf das Spannungsfeld von Baugeschichte und überlieferter Materie reduziert, wobei die weiterreichenden Vorstellungen zum Thema außerhalb des Blicks der mit der Aufgabe beauftragten Institutionen, das kulturelle Erbe zu bewahren, blieben. Hier sind neben der Denkmalpflege die im Laufe des 20. Jahrhunderts entstandenen Freilichtmuseen und architekturgeschichtlichen Museen und Sammlungen zu nennen.

Die Darstellung der vielfältigen im Laufe der Zeit entstandenen Phänomene und ihrer Ursachen ist wesentliches Ziel des umfangreichen Sammelbandes, an dem insgesamt 35 Autoren mitgewirkt haben. Die Beiträge gehen zurück auf eine Tagung, die im Jahre 2004 auf Initiative der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. (IGB) zusammen mit Vertretern der Denkmalpflege stattfand. Das LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen hat es vor diesem Hintergrund übernommen, die Vorträge der Tagung und einige ergänzende Beiträge in einem Band zusammenzufassen und mit einer umfassenden Einleitung zu versehen, um damit zu einer differenzierteren Betrachtung des zumeist viel zu pauschal behandelten Themas beizutragen.

Fred Kaspar

# Neuerscheinungen des Amtes

Neben den oben vorgestellten Werken und dem Abschluss des Großinventars Minden (s.S. 34 ff.) sind im vergangenen Jahr 2007 erschienen:



**Gemeinsame Wurzeln – Getrennte Wege? – Verbundprojekte. Dokumentation der Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der BRD 2005: Gemeinsame Wurzeln – Getrennte Wege? Über den Schutz von gebauter Umwelt, Natur und Heimat seit 1900, am 28. Juni – 1. Juli 2005; und: 73. Tag für Denkmalpflege: Verbundprojekte-Stiftungen zum Schutz von gebauter Umwelt, Natur und Heimat (= Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege 5). Bönen 2007, 434 S., zahlr. s/w-Abb., ISBN 978-3-939825-70-8, 32,00 Euro.**

**Außenhaut und Innenleben – Restaurierung von Architekturoberflächen und historischer Ausstattung. Dokumentation des 2. Westfälischen Tages für Denkmalpflege am 19. Mai 2006 in Soest (= Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege 4). Bönen 2007, 100 S., zahlr. col. Abb., ISBN 978-3-939825-72-2, 10,00 Euro.**

**Carsten Vorwig, Gast- und Schankstätten im Sauerland. Eine Untersuchung für die Zeit von 1870–1930 (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd.39). Mainz 2007, 207 S., zahlr. s/w-Abb., CD-Rom, ISBN 978-3-8053-8, 45,00 Euro.**



**Hilde Clausen/Anna Skriver, Die Klosterkirche Corvey. Band 2: Wandmalerei und Stuck aus karolingischer Zeit. (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd. 43.2) Mainz 2007, 522 S., 650 zumeist col. Abb., 4 col. Falttafeln. ISBN 978-3-8053-3843-1, 98,00 Euro.**

Die Klosterkirche Corvey wuchs im 9. Jahrhundert zu einem bedeutenden Zentrum abendländischer Kultur heran. Aus dieser Blütezeit hat sich eine Vielzahl an Malereifragmenten im karolingischen Westwerk erhalten. So der aus der antiken Mythologie entlehnte Kampf des Odysseus mit dem Meeresungeheuer Skylla, der christlich umgedeutet eine singuläre Bildschöpfung darstellt. Den mehrere Jahrzehnte währenden interdisziplinären Forschungsarbeiten gelang eine weitgehende Rekonstruktion der überwiegend ornamentalen malerischen Ausstattung. Bei einer Grabung unter der barocken Kirche wurden bemalte Putzstücke gefunden, die zu hölzernen Decken einer doppelgeschossigen Außenkrypta gehörten – ein für das frühe Mittelalter einzigartiger Fund. Ebenso sensationell war die Freilegung von lebensgroßen figürlichen roten Pinselfzeichnungen (Sinopien) im Jahre 1992 im Westwerk, denen Stuckfragmente zugeordnet werden konnten. Das Grundlagenwerk mit seinen 13 Aufsätzen und acht Katalogteilen (Grabungsbefunde von 1974/75; Ausmalungsreste; Altfinde von 1959/60; Grabungsbefunde von 1999; Stuckfragmente; Holzkeile und Keillöcher; Mörtelgruppen) ist aufwändig gestaltet und reich bebildert. Es handelt sich um den zweiten Band über die Klosterkirche Corvey, deren erster zur Baugeschichte für das Jahr 2010 geplant ist.

# Veröffentlichungen von Mitgliedern des Denkmalamtes im Jahr 2007

**David Gropp**, Das Kriegerdenkmal in Lüdenscheid, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 1/07, S. 34–37.  
— Sakrale Ausstattung wird zu Kunstgut. Auswirkungen der Säkularisation auf den Kunsthandel – Eine gattungsgeschichtliche Betrachtung, in: Westfalen 82. Münster 2007, S. 179–197.

**Eberhard Grunsky**, La storia dell'arte e la valutazione dei monumenti (Übersetzung eines Aufsatzes von 1991 in der Zeitschrift Deutsche Kunst und Denkmalpflege), in: Donatella Fiorani, Il restauro architettonico nei paesi di lingua tedesca. Fondamenti, dialettica, attualità (= Strumenti / Scuola di Specializzazione per lo Studio ed il Restauro dei Monumenti vol. 21). Roma 2006, S. 89–101.

— „Denkmalpflege“ e architettura degli anni venti. Il perdurare degli equivoci (Übersetzung eines Aufsatzes von 1986 in der Zeitschrift Denkmalpflege in Baden-Württemberg), in: Donatella Fiorani, Il restauro architettonico nei paesi di lingua tedesca. Fondamenti, dialettica, attualità (= Strumenti / Scuola di Specializzazione per lo Studio ed il Restauro dei Monumenti vol. 21). Roma 2006, S. 159–168.

— Denkmalpflege und Industriearchitektur der NS-Zeit. Beispiele aus Westfalen, in: Erbe verweigert. Österreich und NS-Architektur (Tagungsband), in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 61, 2007, Heft 1, S. 96–105.

— Der Westfälische Preis für Denkmalpflege, in: Heimatpflege in Westfalen 20, Heft 2, 2007, S. 15–17.

— Ferdinand von Quast und einige Grundsätze der frühen Denkmalpflege in Preußen, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 2/07, S. 53–58.

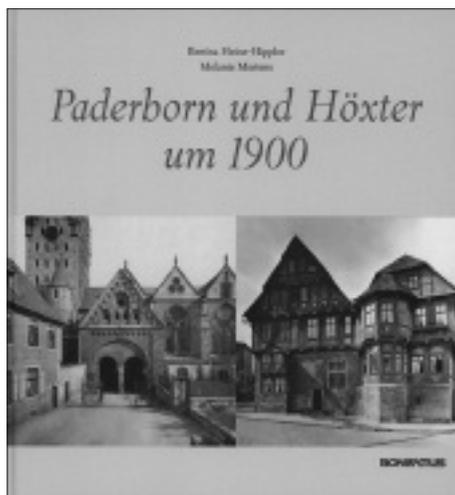
**Hans H. Hanke**, Bronzeglocke vom Bochumer Rathaus, in: Ingrid Wölk (Hg.), Sieben und Neunzig Sachen. Bochum 1910–2007 (= Katalog zur Ausstellung des Zentrums für Stadtgeschichte). Essen 2007, S. 162f.

**Bettina Heine-Hippler/Melanie Mertens**, Paderborn und Höxter um 1900. Paderborn 2007.

**Anne Herden-Hubertus**, ... wie sie früher von Anfang an gewesen... Fenster, Chorwände und Altar im Geiste der Mittelalterrezeption, in: Die katholische Pfarrkirche St. Johannes Baptist in Warburg. Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte und Ausstattung (= 4. Arbeitsheft des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege). Münster 2006, S. 74–89.

— Ein Künstlerdenkmal in Warburg: Der Eisenhoit-Brunnen, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 1/07, S. 28–30.

— Das sog. Solmsche Denkmal in Ahaus, Kreis Borken, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 1/07, S. 3.



**Christoph Heuter**, (Buchbesprechung:) Holger Reimers/Jürgen Scheffler (Hg.), Das Hexenbürgermeisterhaus in Lemgo. Bürgerhaus – Baudenkmal – Museum (= Schriften des Städtischen Museums Lemgo Band 5). Bielefeld 2005, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 2/07, S. 92–93.

— /Adrian von Buttler (Hg.), denkmal!moderne. Architektur der 60er Jahre – Wiederentdeckung einer Epoche (= Referate der Sektion „Die Bauten der 1960er Jahre – schon veraltet aber noch nicht historisch? auf dem XXVIII. Deutschen Kunsthistorikertag „Zeitgenossenschaft als Herausforderung“. Bonn, 16.–20.3.2005. Hg. in der Reihe „Forschungen zur Nachkriegsmoderne“ für das Schinkel-Zentrum für Architektur, Stadtforschung und Denkmalpflege der Technischen Universität Berlin, in Kooperation mit dem Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V.). Berlin 2007.

— Zu nahe dran? Bauten der 1960er Jahre als Herausforderung für die Denkmalpflege, in: Christoph Heuter/Adrian von Buttler (Hg.): denkmal!moderne. Architektur der 60er Jahre – Wiederentdeckung einer Epoche. Berlin 2007, S. 28–35.

— Dehio-Handbuch einst und jetzt: Zwischen Denkmalverzeichnis und Kunstreiseführer, in: Gemeinsame Wurzeln, getrennte Wege. Über den Schutz von gebauter Umwelt, Natur und Heimat seit 1900 (= 5. Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen). Münster 2007, S. 70–78.

**Christian Hoebel**, Denkmalpflegerische Aspekte zur Umnutzung von Bauten der Eisenindustrie an Hand westfälischer Beispiele, in: Karl Kiem (Hg.), Konversionen. Zum Umgang mit Bauten der Eisenindustrie in Europa. Universität Siegen, Bd. 1. Siegen, S. 30–42.

— Die Almetalbahn ist eine der schönsten Bahnstrecken in Westfalen, in: Wilhelm Grabe (Hg.), Unter Dampf und Diesel bei Tag und Nacht, Lebendige Geschichte der Almetalbahn. Wewelsburg, Bd. 6. Paderborn 2007, S. 109–115.

— Auch westfälische Gedenksteine erinnern an die Geschichte der Luftfahrt, in: Westfälischer Heimatbund (Hg.), Heimatpflege in Westfalen 6/2007. Münster 2007, S. 21–23.

**Roswitha Kaiser**, Die Novellierung der Energieeinsparverordnung 2007 und die Folgen für die Denkmalpflege, in: Denkmalpflege in Westfalen Lippe 2/07. S. 13–18.

— EnEV 2007 und die (positiven) Folgen für die Denkmalpflege, in: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.), Denkmalschutzinformationen 2/3, 2007, S. 111 f.

— Hermann: Denkmal, Pflege und Inszenierung, in: Denkmalpflege in Westfalen Lippe 1/07, S. 13–18.

— Beschreibung der ehemaligen Klosteranlage Bredegar und Dokumentation der laufenden Maßnahmen, in: Westfalen 82. Münster 2007, S. 85–93.

— Analoge Entwurfsmethoden im 20. Jahrhundert. Von Friedrich Ostendorf bis Christopher Alexander, in: Gemeinsame Wurzeln, getrennte Wege. Über den Schutz von gebauter Umwelt, Natur und Heimat seit 1900 (= 5 Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen). Münster 2007, S. 271–276.

—/Danae Votteler/Thomas Spohn, Berichte aus der Denkmalpflege der Jahre 1999 bis 2004 (Arnsberg, Hochsauerlandkreis, Klosterstraße 11: Westflügel des ehem. Klosters Wedinghausen), in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 428–443.

—/Thomas Spohn, Berichte aus der Denkmalpflege der Jahre 1999 bis 2004 (Erwitte, Kreis Soest, Posthof 1, Haupthaus des „Posthofes“ von 1766), in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 451–459.

— *...und sie werden als Ruine vielleicht noch lange für die Kunstgeschichte von Interesse sein.* Die Stiftsruine Lippstadt als Zeugnis historischer Denkmalpflege und ihre aktuelle Restaurierung, in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 291–326.

— *Die Kirche hatte aber ursprünglich nur den vierten Teil ihrer jetzigen Größe.* Denkmalpflege und Forschung in der Alten Kirche St. Petrus in Padberg, in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 327–368.

**Oliver Karnau**, Rechnet sich Denkmalpflege?

Zur Ökonomie von Denkmalschutz und Denkmalpflege, in: Johann Konrad Eberlein (Hg.), Erbschaft Altstadt. Fassade und Dach in der Kulturhauptstadt Graz – Restaurierung, Denkmalpflege und Kunstgeschichte (= Akten des Internationalen Kongresses des Instituts für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz zum Programm „Kulturhauptstadt Graz 2003“ am 14.–16. 11. 2003). Wien-Berlin 2007, S. 121–136.

— Exkursionen: Ev. Pfarrkirche St. Maria zur Höhe – Hohnekirche (Glasmalerei); Ev. Pfarrkirche St. Maria zur Wiese – Wiesenkirche (Glasmalerei) in: Außenhaut und Innenleben – Restaurierung von Architekturoberflächen und historischer Ausstattung. (= 4. Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen). Münster 2007, S. 77 u. 79.



— Lärmschutz und Kirchenfenster. Zu einer Folge der zusätzlichen Nutzung der Jakobikirche in Lippstadt, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 2/07, S. 67–70.

— Kriegergedächtnisfenster in Kirchen. Überlegungen zu Denkmalwert und Denkmalpflege, in: Denkmalpflege an Grenzen – Patrimoine sans Frontières? Jahrestagung und 74. „Tag für Denkmalpflege“ der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland. Saarbrücken 2007, S. 84–94.

— Das Kriegergedächtnisfenster von St. Agatha in Dülmen-Rorup, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 1/07, S. 30–33.

— Kloster Paradiese bei Soest. Zum Umgang mit einer ehem. bedeutenden Klosteranlage im 19. und 20. Jahrhundert, in: Westfalen 82. Münster 2007, S. 211–222.

— Berichte aus der Denkmalpflege der Jahre 1999 bis 2004 (Lippstadt, ev. Pfarr- und Marktkirche St. Marien; Lippstadt, Privatfriedhof Gallenkamp; Lippstadt, historisches Rathaus; Soest, Wohnhaus Markt 11; Soest, ev. Pfarrkirche St. Petri; Warendorf, kath. Pfarrkirche St. Laurentius; Welver-Borgeln, ev. Kirche), in: Westfalen 81, 2007, S. 475–480; S. 495–498; S. 513–516.

**Fred Kaspar** (u.a.), Gräflicher Park Bad Driburg 1782 – Tradition und Moderne 2007 (= Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen). Petersberg 2007.

— Vom Fideikommiss zur Unternehmensgruppe UGOS, in: Gräflicher Park Bad Driburg, 2007, S. 59–66.

— Das Gräfliche Bad. Geschichte und Entwicklung als Spiegel von Gesellschaft, Medizin und wirtschaftlichen Möglichkeiten, in: Gräflicher Park Bad Driburg, 2007, S. 73–295.

— Kreisbaumeister Stegemann und Freckenhorst, in: Freckenhorst. Schriftenreihe des Freckenhorster Heimatvereins, Heft 18, Juli 2007, S. 47–56.

- Saline Gottesgabe in Rheine (Mitarb. Christiane Kerrutt) (= Technische Kulturdenkmale in Westfalen). Münster 2007.
- Feuerstelle oder Herd? – Herstellung von fester und flüssiger Nahrung für den Haushalt: Kochen und Bierbrauen, in: Küche – Kochen – Ernährung. Archäologie, Bauforschung, Naturwissenschaften. Paderborn 2007, S. 233–246.
- Wer bestimmt, was gut ist und was nicht? Interview, in: Wandlungen, Dritter Teil: Von Tradition und Moderne, Gräflicher Park Bad Driburg. April 2007, S. 20–23.
- (u.a.), „Bauten in Bewegung“. Von der Wiederverwendung alter Hausgerüste, vom Verschieben und vom Handel mit gebrauchten Häusern, von geraubten Spolien, Kopien und wiederverwendeten Bauteilen (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Band 47). Mainz 2007.
- Von der Casa Loreto zur denkmalpflegerischen Rettungsaktion – Begriffe, Ursachen und Gründe für das Bewegen von Bauten, Bauteilen und Bauformen, in: „Bauten in Bewegung“, 2007, S. 2–62.
- Dokumentation versetzter Bauten in Westfalen-Lippe in: „Bauten in Bewegung“, 2007, S. 298–395.
- Antpöhlens „Gastliches Dorf“ in Delbrück, in: „Bauten in Bewegung“, 2007, S. 408–411.
- Der Kirchhof als religiöser und sozialer Ort. Bauhistorische Überlegungen an westfälischen Beispielen, in: Jan Brademann/Werner Freitag (Hg.), Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne. Münster 2007, S. 293–328.
- (zus. mit Peter Barthold), Register (= Bau- und Kunstdenkmale von Westfalen. Band 50: Stadt Minden). Teil I, Teilband 3. Essen 2007.

**Kristina Krüger**, Orden und Klöster. Zweitausend Jahre christliche Kunst und Kultur (mit einem Beitrag zum östlichen Mönchtum von Rainer Warland). Königswinter 2007.

**Barbara Pankoke**, Nordfriedhof Minden, in: Historische Friedhöfe in Deutschland. Hg. BHU. Rheinbach 2007, S. 134/135.

— Berichte aus der Denkmalpflege der Jahre 1999 bis 2004 (Rheine, Kreis Steinfurt, Tiefe Str. 22, Falkenhof-Museum, Senden, Walskamp 237), in: Westfalen 81, Münster 2007, S. 490–493, S. 493–495.

— Wiederbesiedlung und Neugründungen von Klöstern im 19. Jahrhundert, in: Westfalen 82, Münster 2007, S. 197–209.

**Ursula Quednau**, Cappenberg: Burg – Kloster – Schloss, in: Westfalen 82. Münster 2007, S. 127–146.

— Reflexionen zum Denkmalbegriff und zum Wandel seiner Auslegung, in: Gemeinsame Wurzeln, getrennte Wege. Über den Schutz von gebauter Umwelt, Natur und Heimat seit 1900 (= 5. Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen). Münster 2007, S. 27–35.

**Ulrich Reinke**, Klosterkirchen in Westfalen – Ihr Schicksal nach der Säkularisation, in: Westfalen 82. Münster 2007, S. 223–238.

— Evangelische Dorfkirche und Dorffriedhof Bochum-Stiepel, in: Historische Friedhöfe in Deutschland. Hg. BHU. Rheinbach 2007, S. 120–121.

— Jüdischer Friedhof Dülmen, in: Historische Friedhöfe in Deutschland. Hg. BHU. Rheinbach 2007, S. 124–125.

**Jost Schäfer**, Schinkel in Iserlohn? Das Eiserne Kreuz auf dem Düsing, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 1/07, S. 8–13.

**Barbara Seifen**, Denkmalpflegerische Konzepte nach 1945 – Zielvorstellung Rückführung und Re-Sakralisierung?, in: Westfalen 82. Münster 2007, S. 239–259.

— Berichte aus der Denkmalpflege der Jahre 1999 bis 2004 (Höxter-Brenkhausen, Kreis Höxter, kath. Kirche St. Johann Bapt., ehem. Klosterkirche; Kalletal-Lüdenhausen, Kreis Lippe, Bösingfelder Str. 10: Umnutzung und Sanierung eines Fachwerkhäuses mit Mikwe), in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 466–470; S. 471–475.

— *Zu irgendeinem anderen Geschäfte einzurichten und zu benutzen*. Umnutzung westfälischer Klöster im Zuge der Säkularisation. Zur Baugeschichte ausgewählter Beispiele, in: Dalheimer Kataloge. Band 2: Säkularisation und Neubeginn – Die Kultur der Klöster in Westfalen. Regensburg, 2007, S. 111–143.

**Thomas Spohn**, Über das Baden im Freien und über Freibäder in Westfalen. Zusammengestellt aus Unterlagen des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege, in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 187–216.

—/Roswitha Kaiser, Berichte aus der Denkmalpflege der Jahre 1999 bis 2004 (Erwitte, Kreis Soest, Posthof 1), in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 451–459.

— Zur Einleitung: Die baulichen Folgen der Säkularisation westfälischer Kirchen, Klöster und Stifte, in: Westfalen 82. Münster 2007, S. 9–35.

— Über die „Lourdes-Grotten“, in: Denkmalpflege in Westfalen Lippe 1/07, S. 22–23.

— Märkisch-Bergische Wechselbeziehungen im Profanbau des 16. bis 19. Jahrhunderts, in: Rheinische Heimatpflege 44, 2007, S. 91–109.

—/Barbara Seifen, Bestand und Wandlungen des ehem. Schmidtmannschen Hauses von 1571/1715 am Kirchplatz in Menden, in: Denkmalpflege in Westfalen Lippe 2/07, S. 70–74.

— Imker Schmidt seine Zwillinge, in: Der Holznagel 33, 2007, Heft 5, S. 22–27.

— Gebäude für die Translozierung ab Fabrik – der Fertigbau im 20. Jahrhundert, in: Fred Kaspar (u.a.), „Bauten in Bewegung“. Mainz 2007, S. 155–169.

— (Mitarbeit)/Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland (Hg.), Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung. Grundlagen und Empfehlungen für die Landesplanung. Münster-Köln 2007.

— Das „Stracken-Gut“ in Endorf, in: Sunderner Heimatblätter 15, 2007, S. 12–14.

- Dirk Strohmann**, Bemalte Holzbalkendecken, Wandmalerei und Kamine – Zur Innenausstattung des Falkenhofs, in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 55–113.
- Befundbeobachtungen bei der Fassadensanierung von Schloss Cappenberg, in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 369–396.
- Berichte aus der Denkmalpflege der Jahre 1999 bis 2004 (Marienmünster-Vörden, Kreis Höxter, Kath. Pfarrkirche St. Kilian, Konservierung und Restaurierung des Hochaltars 2004 und 1899–1902), in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 480–490.
- Berichte aus der Denkmalpflege der Jahre 1999 bis 2004 (Steinfurt, Kreis Steinfurt, Konzertgalerie, Konservierung der Grotten und Rekonstruktion des Apollonofens im Bagno), in: Westfalen 81. Münster 2007, S. 498–513.
- Die Industriegeschichte des Klosters Bredelar und ihre baulichen Folgen nach den Archivquellen, in: Westfalen 82. Münster 2007, S. 53–84.
- Ein neu entdecktes Werk des Coesfelder Malers Hermann Veltmann (1661–1723) und die barocke Altarausstattung von St. Felizitas in Lüdinghausen, in: Westfalen 82. Münster 2007, S. 321–334.
- (Buchvorstellung:) Die katholische Pfarrkirche St. Johannes Baptist in Warburg – Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte und Ausstattung. Münster 2006, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 1/07, S. 47–48.
- Dekorationsmalerei des Historismus – Ein ländlicher Neufund, in: Denkmalschutz-Informationen 2/3, 2007, S. 77–78.
- Raumdekorationen des 18. Jahrhunderts in den Schlössern Hovestadt und Burgsteinfurt und ihre Restaurierung, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 2/07, S. 75–81.
- (Buchbesprechung:) Roland Pieper, Carl Ferdinand Fabritius. Veduten und Altargemälde für den Paderborner Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg 1664–1667 (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 55). Paderborn 2006, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 2/07, S. 91–92.
- Der Hochaltar der Paderborner Gaukirche in Münster – Chronik einer Translozierung, in: Westfälische Zeitschrift 157, 2007, S. 61–79.
- Barocker Stuck im Haus Neustadt 4 in Detmold, in: Lippische Mitteilungen 76, 2007, S. 221–227.
- Hl. Christophorus und Totentanz – Entdeckungen in der Warburger Neustadtkirche, in: Jahrbuch Kreis Höxter 2008. Höxter 2007, S. 200–204.
- Das Restaurierungsreferat stellt sich vor: Dirk Strohmann, in: Außenhaut und Innenleben – Restaurierung von Architekturoberflächen und historischer Ausstattung (= 4. Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen). Münster 2007, S. 12–13.
- Naturstein, Schlämme oder Putz – Sanierungskonzepte für westfälische Natursteinfassaden im historischen Überblick, in: Außenhaut und Innenleben – Restaurierung von Architekturoberflächen und historischer Ausstattung. Münster 2007, S. 20–27.
- Exkursion Soest: Adelshof von Friesenhausen, Steingraben 10, in: Außenhaut und Innenleben – Restaurierung von Architekturoberflächen und historischer Ausstattung. Münster 2007, S. 72–73.
- /Oliver Karnau, Exkursion Soest: Ev. Pfarrkirche St. Maria zur Höhe (Hohnekirche), in: Außenhaut und Innenleben – Restaurierung von Architekturoberflächen und historischer Ausstattung. Münster 2007, S. 76–77.
- /Oliver Karnau, Exkursion Soest: Ev. Pfarrkirche St. Maria zur Wiese (Wiesenkirche), in: Außenhaut und Innenleben – Restaurierung von Architekturoberflächen und historischer Ausstattung. Münster 2007, S. 78–79.
- Der Restaurierungsbericht als Beitrag zur Denkmalkunde, in: Gemeinsame Wurzeln – getrennte Wege? Über den Schutz von gebauter Umwelt, Natur und Heimat seit 1900. (= 5. Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen). Münster 2007, S. 88–92.
- Iris Tillessen**, Exkursion Soest: Ev. Brunsteinkapelle, in: Außenhaut und Innenleben – Restaurierung von Architekturoberflächen und historischer Ausstattung (= 4. Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen). Münster 2007, S. 70f.

# Neuerwerbungen der Bibliothek in Auswahl

**Cramer, Johannes:** Architektur im Bestand : Planung, Entwurf, Ausführung / Johannes Cramer ; Stefan Breittling. – Basel [u.a.] : Birkhäuser, 2007. – 221 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. ISBN ·978-3-7643-7751-9 · ISBN ·3-7643-7751-8

Nach aktuellen Schätzungen entfallen heute 50% bis 70% aller Bauaufgaben auf die Architektur im Bestand. Planungen und Entwürfe müssen die baulichen Gegebenheiten als komplexe Sachverhalte berücksichtigen.

Die Autoren beschreiben Strategien für den Umbau denkmalgeschützter Häuser. Dazu thematisieren sie die einzelnen Phasen vom Planungsablauf, der Grundlagenermittlung, dem Entwurf, der Ausführungsplanung bis hin zur nachhaltigen Realisierung. 30 internationale Fallbeispiele erläutern themenbezogen die Darstellung mit vielen Abbildungen.

**Maier, Josef:** Putz und Stuck : Materialien, Anwendungstechniken, Restaurierung / Josef Maier. – Stuttgart : Fraunhofer-IRB-Verl., 2007. – 376 S. : Ill., graph. Darst. ISBN ·978-3-8167-7157-9 · ISBN ·3-8167-7157-2

Ein spezielles Thema bei der Sanierung und Restaurierung von Bauten im Bestand ist der Umgang mit Putz und Stuck. Um dem ursprünglichen Material gerecht zu werden, ist ein schonender und nachhaltiger Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz erforderlich. Dies kann sowohl mit alten Handwerks-techniken als auch mit modernen Techniken und Materialien erreicht werden.

Nach einem Überblick über die Zusammensetzung historischer Putze beschreibt das Buch Schritt für Schritt alle Phasen einer Putzsanierung. Darüberhinaus erleichtert das ausführliche Sach- und Personenregister und eine Auflistung aller relevanten DIN-Normen die Handhabung.

**Hähnel, Ekkehart:** Holzbau und Holzschutz von A bis Z / Ekkehart Hähnel. – Berlin : Huss-Medien, 2007. – 355 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. ISBN ·978-3-345-00878-8 · ISBN ·3-345-00878-5

Von Abbund über Drudenfuß, Eulenloch, Fachwerkbauten, Schwalbenschwanzverbindung, Thermoholz und Weißfäule bis Zylinderbalkenkopf erläutert das Buch ca. 2000 Begriffe, die beim Bauen mit Holz und im Umgang mit der historischen Bausubstanz von Bedeutung sind. Neben einem umfangreichen Glossar enthält es zusätzlich zahlreiche Verweise auf die wichtigsten relevanten Vorschriften und Merkblätter.

**Stiewe, Heinrich:** Fachwerkhäuser in Deutschland : Konstruktion, Gestalt und Nutzung vom Mittelalter bis heute / Heinrich Stiewe. – Darmstadt : Wiss. Buchges, 2007. – 160 S. : zahlr. Ill. ISBN ·978-3-534-18443-9

Als bekannteste Erscheinungsform historischer Architektur in Deutschland prägen Fachwerkhäuser bis heute das Bild vieler Städte und Dörfer. Heinrich Stiewe gibt einen anschaulichen Überblick über die Entwicklung des Fachwerkbaus in Deutschland vom 13. bis zum 20. Jahrhundert.

**Bad Salzuflen :** Epochen der Stadtgeschichte / hrsg. von Franz Meyer. – Bielefeld : Verl. für Regionalgeschichte, 2007. – 568 S. : zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. – (Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Salzuflen; 6). ISBN ·978-3-89534-606-4

Die Stadtgeschichte Bad Salzuflens wird in zehn Epochen erzählt. In den reich illustrierten Beiträgen vermitteln die Autoren ein facettenreiches Bild von der ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung im Raum Bad Salzuflen bis zur Gegenwart.

Deutlich werden die geschichtlichen Besonderheiten auf die der Ort verweisen kann: Bad Salzuflen zählt zu den ältesten Salzgewinnungsstätten Deutschlands. Von Anfang an hatte die Salzproduktion eine große Bedeutung für Salzuflen. Mit der Gründung des Bades 1817/18 konnte ein neuer Erwerbszweig etabliert werden, der die wirtschaftliche Bedeutung der Saline bald übertreffen sollte und den Aufstieg des Ortes zum größten deutschen Heilbad ermöglichte. Mit der Gründung von Hoffmann's Stärkefabriken im Jahr 1850 wurde Salzuflen zum Motor der Industrialisierung in Lippe.

Ausführlich dargestellt ist auch die Zeit des Nationalsozialismus, wird doch hier erstmals versucht, die Geschichte dieser Zeit im Überblick darzustellen.

Sabine Becker

Umfassende Informationen über unsere Neuerwerbungen erhalten Sie durch unsere aktuelle Neuerwerbungsliste, die wir monatlich per Email verschicken. Sie können die Liste abonnieren: [sabine.becker@wl.org](mailto:sabine.becker@wl.org)

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Montag – Freitag 8.30 – 12.30 Uhr und

Montag – Donnerstag 14.00 – 15.30 Uhr.

Anmeldung erbeten.

## Verkäufliches Baudenkmal



Stattliches Wohnhaus über zwei Geschosse im innerstädtischen Bereich von Hilchenbach. Die Hanglage fängt ein hoher Bruchsteinsockel ab, der Zugang erfolgt traufseitig über eine Treppe. Das Obergeschoss ist landschaftstypisch verschiefert, das Schieferdach ein Walmdach.

Das Haus steht seit 1986 unter Denkmalschutz. Es eignet sich zum Aus- oder Umbau für zwei Doppelhaushälften. Es ist teilunterkellert.

Ort: 57271 Hilchenbach  
Adresse: Stollenhalde 9/11  
Kreis: Siegen-Wittgenstein  
Baujahr: 1857  
Grundstück: 464 m<sup>2</sup>

Ansprechpartner:  
Stadt Hilchenbach  
Frau Driehaus  
Tel.: 027 33/28 82 44

## Leitung

Leitung: Herr Dr. Harzenetter -4035  
Vorzimmer: Frau Evels -4036

|   | <b>Fachbereich 10</b><br><b>Inventarisierung,</b><br><b>Bauforschung,</b><br><b>zentrale Dienste, Redaktion</b>  | <b>Fachbereich 20</b><br><b>Praktische Denkmalpflege</b>  | <b>Rechtsangelegenheiten</b>   | <b>Verwaltung</b>  |
|---|--|---|--|--|
| <i>Gebietszuordnung</i>   | Fachbereichsleitung:<br>Frau Dr. Boesler -4012   | Fachbereichsleitung:<br>Herr Dr. Borgmann -4070   | Frau Gumprecht -4093   | Herr Lütke Wenning -3066<br>Frau Westohal -4046<br>Frau Hallau -4046 |
|   | <b>Inventarisierung</b>  | <b>Gebietsreferate</b>  | <p><b>LWL - Amt für Denkmalpflege</b><br/><b>in Westfalen</b></p> <p><a href="http://www.lwl-denkmalpflege-westfalen.de">www.lwl-denkmalpflege-westfalen.de</a></p> <p><b>Fürstenbergstr. 15</b><br/><b>48147 Münster</b></p> <p>Vermittlung: 0251 / 591 – 01<br/>Durchwahl: 0251 / 591 -</p> <p style="text-align: center;">Amtsleitung,<br/>Inventarisierung, Redaktion,<br/>Bildarchiv, Planarchiv,<br/>Rechtsangelegenheiten, Verwaltung</p> <p><b>Fürstenbergstr. 15</b><br/>- Landeshaus -<br/>Fax: 0251 / 591-4025</p> <p style="text-align: center;">Gebiets- und Fachreferate<br/>der Praktischen Denkmalpflege</p> <p><b>Freiherr-vom-Stein-Platz 1</b><br/>- Landeshaus -<br/>Fax: 0251 / 591-3908</p> <p style="text-align: center;">Restauration<br/><b>Salzstraße 38</b><br/>- Erbdrostenhof -<br/>Fax: 0251 / 591-4024</p> <p>Bibliothek, Fotowerkstatt<br/><b>Fürstenbergstr. 13</b><br/>- Landeshaus -</p> <p style="text-align: center;">Postanschrift:<br/>LWL- Amt für Denkmalpflege in Westfalen<br/>48133 Münster</p> <p>E-Mail: <a href="mailto:afd@lwl.org">afd@lwl.org</a></p> <hr/> <p><b>Erläuterungen:</b><br/>* auch städtebaul. Denkmalpflege im Referatsgebiet<br/><sup>1</sup> Bünde, Enger, Rodinghausen, Spenge, Vlotho<br/><sup>2</sup> Hiddenhausen, Löhne, Kirchlegern<br/><sup>3</sup> Herford<br/><sup>4</sup> Altkreis Tecklenburg + Rheine<br/><sup>5</sup> ausgenommen:<br/>Bad Berleburg u. Erndtebrück = Frau Dr. Seifen<br/>Hilchenbach u. Kreuztal = Herr Dr. Karnau</p> |  |
| <i>Münster</i><br><i>Kreis Borken</i><br><i>Kreis Gütersloh</i><br><i>Kreis Herford</i>   | Herr Dr. Lammers -4016<br>Frau Roets -3280<br>Frau Roets -3280<br>Herr Dr. Kaspar -4505  | REFERAT NORD<br>Herr Dr. Röckener -4081<br>Frau Dipl.-Ing. Podschadli -4017<br>Frau Dr. Pankoke -5534<br>1) Frau Dipl.-Ing. Olschewski * <sup>1</sup> -4039<br>2) Herr Dr. Röckener * <sup>2</sup> -4081<br>3) Frau Dr. Pankoke * <sup>3</sup> -5534<br>Frau Dr. Pankoke -5534<br>1) Frau Dipl.-Ing. Podschadli -4017<br>2) Herr Dr. Röckener * <sup>4</sup> -4081<br>Herr Dr. Röckener -4081<br>Verw.-Ang. Frau Lackenbrink -4023  |  |  |
| <i>Kreis Minden-Lübbecke</i><br><i>Kreis Steinfurt</i><br><br><i>Kreis Warendorf</i>  | Herr Dr. Spohn -4145<br>Frau Roets -3280<br><br>Herr Dr. Kaspar -4505  | REFERAT MITTE<br>Frau Dr. Tillessen -4547<br>Herr Dr. Heuter -5516<br>Herr Dr. Borgmann -4070<br>Herr Dr. Reinke -4080<br>Herr Dr. Heuter -5516<br>Frau Dr.-Ing. Kaiser -4050<br>Frau Dr.-Ing. Heine-Hippler * -4033<br>Frau Dr. Tillessen -4547<br>Herr Dr. Reinke -4080<br>Verw.-Ang. Fr. Sodtke -4069<br>Verw.-Ang. Fr. Wenningmann -4069  |  |  |
| <i>Bielefeld</i><br><i>Dortmund</i><br><i>Hamm</i><br><i>Kreis Coesfeld</i><br><i>Kreis Höxter</i><br><i>Kreis Lippe</i><br><i>Kreis Paderborn</i><br><i>Kreis Soest</i><br><i>Kreis Unna</i>   | Fr. Herden-Hubertus M.A. -4683<br>Fr. Dr. Boesler -4012<br>Herr Dr. Gropp -4014<br>Herr Dr. Lammers -4016<br>Fr. Herden-Hubertus M.A. -4683<br>Fr. Herden-Hubertus M.A. -4683<br>Frau Dr. Niemeyer -4011<br>Frau Herden-Hubertus -4683<br>Herr Dr. Gropp -4014   | REFERAT SÜD<br>Herr Dipl.-Ing. Ochsmann -4041<br>Herr Dr. Karnau -4068<br>Herr Dipl.-Ing. Ochsmann -4041<br>Frau Dipl.-Ing. Votteler -4058<br>Herr Dr. Karnau -4068<br>Frau Dipl.-Ing. Votteler -4058<br>Herr Dr. Karnau -4068<br>Frau Dr.-Ing. Seifen * -4047<br>Herr Dipl.-Ing. Ochsmann -4041<br>Herr Dipl.-Ing. Ochsmann -4041<br>Frau Dipl.-Ing. Votteler * <sup>5</sup> -4058<br>Verw.-Ang. Frau Vogt -4085                   |  |  |
| <i>Bochum</i><br><i>Bottrop</i><br><i>Gelsenkirchen</i><br><i>Hagen</i><br><i>Herne</i><br><i>Ennepe-Ruhr-Kreis</i><br><i>Hochsauerlandkreis</i><br><i>Märkischer Kreis</i><br><i>Kreis Recklinghausen</i><br><i>Kreis Olpe</i><br><i>Kreis Siegen-Wittgenstein</i> | Fr. Dr. Boesler -4012<br>Herr Dr. Hanke -5395<br>Frau Dr. Niemeyer -4011<br>Herr Dr. Gropp -4014<br>Herr Dr. Hanke -5395<br>Herr Dr. Lammers -4016<br>Herr Dr. Spohn -4145<br>Herr Dr. Gropp -4014<br>Frau Roets -3280<br>Herr Dr. Hanke -5395<br>Herr Dr. Hanke -5395   | Herr Dr. Barth -3067  |  |  |
| <i>gebietsübergreifend</i>  | <b>Bauforschung</b><br>Herr Barthold -4054<br>Herr Dr. Kaspar -4505<br>Frau Dr. Niemeyer -4011<br>Herr Dr. Spohn -4145<br><br><b>Gartendenkmalpflege</b><br>Herr Dipl.-Ing. Siekmann -4204<br><br>Verw.-Ang. Frau Börner -4071<br>Frau Swat -3061<br>Frau Henn -4078<br>Frau Lammen -4028<br><br><b>Zentrale Dienste</b><br>BIBLIOTHEK<br>Wiss.-Bibl. Fr. Becker M.A. -4040<br>BILDARCHIV<br>Herr Nenko -4038<br>PLANARCHIV<br>Frau Frohnert -4029<br>Frau Reinkober -3065<br>FOTOWERKSTATT<br>Herr Dülberg -4726<br>Frau Nieland -5568<br>Frau Brockmann-Peschel -3952<br>Herr Schröder -5668<br><br><b>Redaktion</b><br>Herr Dr. Schäfer -4091 | <b>Fachreferate</b><br>TECHNISCHE KULTURDENKMÄLER<br>Frau Dipl.-Ing. Wittkamp -4082<br>Herr Dipl.-Ing. Hoebel -4096<br>Techn. Ang. Herr Lubahn -4095<br>Verw.-Ang. Frau Liedtke -4065<br><br>RESTAURIERUNG<br>Herr Dipl.-Rest. Farnsworth BSc.Chem -4048<br>Herr Dipl.-Rest. (FH) Lamprecht -4097<br>Herr Sigrüst, Restaurator -4063<br>Herr Dr. Strohmann -4061<br>Frau Dipl.-Rest. Vöhlinger -4056<br>Verw.-Ang. Frau Plake -4067 |  |  |

